Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 82 | Memel, Sonnabend, den 6. April 1935 | 87. Jahrgang

Gouverneur Dr. Navakas zurückgetreten

Der bisherige Preiskommissar Vladas Kurkauskas zu seinem Nachfolger ernannt

Memel, 5. April (Elta).

Der bisherige Gouverneur des Memelgebiets, Dr. Navakas, ist zurückgetreten; an seiner Stelle ist Vladas Kurkauskas ernannt worden.

*

Der neuernannte Gouverneur für das Memelgebiet Vladas Kurkauskas entstammt einer alten Beamten- und Offiziersfamilie. Er ist im Jahre 1895 in Taschkent (Turkistan) geboren, von wo er aber bereits im vierten Lebensjahr mit seinen Eltern nach Litauen zurückkehrte. Kurkauskas beendete das Kadettenkorps in Polodzk und kämpfte während des Weltkrieges auf russischer Seite. 1919 kehrte er nach Litauen zurück und beteiligte sich an den litauischen Freiheitskämpfen. 1920 war Kurkauskas Kommandant von Wilna; später gehörte er der Militär-Völkerbundkommission als Vertreter Litauens an. Nach seinem Ausscheiden aus der Armee wurde Kurkauskas bei der Bildung der Landwirtschaftskammer zu deren Präsident gewählt. Diesen Posten bekleidete er längere Zeit. Im März dieses Jahres wurde Kurkauskas, gleich nach der Einführung der Preisüberwachung, zum Obersten Preiskommissar für ganz Litauen ernannt.

Kurkauskas ist mit einer Schwester des bekannten Grafen Subow in Neuhof bei Memel verheiratet. Der Bruder Kurkauskas' ist General der Reserve und war ebenfalls in verschiedenen Wirtschafts- und politischen Organisationen tätig; zur Zeit ist er Vorsitzender der litauischen Abteilung des Paneuropa-Verbandes.

Verzögerte Rückreise Edens

Am Donnerstag nachmittag aus Prag abgeflogen, Freitag früh mit dem fahrplanmäßigen Luxuszug aus Köln weitergereist

Prag, 5. April.

Die Beratungen des Lordsiegelbewahrers Eden mit dem Minister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Benesch, die kurz nach 10 Uhr im Arbeitszimmer des Ministers im Czernin-Palais begannen, endeten kurz nach 12 Uhr. Englischerseits nahmen daran teil Lordsiegelbewahrer Eden und der englische Gesandte Addison, tschechoslowakischerseits Dr. Benesch und Gesandter Jan Masaryk. Ueber die Unterredungen wurde der folgende amtliche Bericht ausgegeben:

„Lordsiegelbewahrer Eden ist Donnerstag früh in Prag eingetroffen. Bei der Zusammenkunft, die im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten in Prag stattfand, tauschte Minister Anthony Eden mit dem Minister Dr. Benesch in herzlicher und freundschaftlicher Weise die Ansichten über alle im Londoner Kommuniqué vom 3. Februar 1935 enthaltenen Fragen aus. Minister Dr. Benesch dankte dem Minister Eden herzlich für seinen Besuch in Prag und für die Mitteilung, die Seine Exzellenz ihm über die Ergebnisse seiner Reise in die übrigen Hauptstädte gab. Seinerseits gab ihm Minister Dr. Benesch eine ausführliche Darstellung der Friedenspolitik der Tschechoslowakei.

Beide Minister stellten eine vollständige Uebereinstimmung in den Zielen der Politik ihrer Länder hinsichtlich der Erhaltung des allgemeinen Friedens und ihre aufrichtige und unabänderliche Ergebenheit der Politik des Völkerbundes gegenüber fest.“

Nach der Konferenz der beiden Staatsmänner Eden und Benesch lud der tschechische Außenminister seinen Gast zu einem Mittagessen in kleinem Kreise ein. Während des Essens hielten die beiden Staatsmänner Trinksprüche.

Dr. Benesch dankte in seinem Trinkspruch zunächst Eden für seinen Besuch und erklärte dann u. a.: Die Tschechoslowakei sei durch ihre geographische Lage, durch ihre Geschichte, durch ihre gegenwärtige Politik und ihre Bestrebungen für die Zukunft dafür bestimmt, in Mitteleuropa eine wahrhafte Friedensaufgabe zu erfüllen. Die Außenpolitik der Tschechoslowakei stehe denen zur Verfügung, die für die Zusammenarbeit der Völker, für das europäische politische Friedensziel und für die Befriedungstätigkeit des Völkerbundes arbeiten. In allen diesen Punkten habe die Tschechoslowakei die gleichen Ziele wie Großbritannien.

Lordsiegelbewahrer Eden erinnerte in seinem Trinkspruch zunächst an seine heutige Zusammenarbeit mit Benesch in Genf und erklärte dann u. a., daß seine — Edens — Besuche kein anderes Ziel gehabt hätten, als den Frieden zu wahren. Die Zeit sei vorbei, da die Völker glauben konnten, daß ihre Entwickelung und ihr Wohl durch einen Krieg gesteigert werden könnte. In der gegenwärtigen Welt könne kein Volk auf den Ruinen eines anderen Volkes gedeihen. Das sei die Hauptlehre, die der Weltkrieg erteilt habe, das sei der Grundsatz, auf dem der Völkerbundpakt beruhe, und das sei die Grundlage, auf der seiner festen Ueberzeugung nach die Politik Englands und der Tschechoslowakei beruhten. Die enge Fühlungnahme zur Sicherung des gemeinsamen Zieles sei daher für beide Staaten sicherlich äußerst wertvoll.

Lordsiegelbewahrer Eden ist um 13.25 Uhr in Begleitung seines Privatsekretärs und zweier Journalisten nach London abgeflogen.

Zwischenlandungen . . .

Halle, 4. April. Lordsiegelbewahrer Eden ist am Donnerstag nachmittag 14,25 Uhr mit dem planmäßigen Verkehrsflugzeug von Prag kommend auf dem Flughafen Halle—Leipzig gelandet und mit dem gleichen Flugzeug um 14,35 Uhr über Köln nach London weitergeflogen.

*

Köln, 5. April. Lordsiegelbewahrer Eden ist kurz nach 17 Uhr auf dem Kölner Flughafen eingetroffen. Er wurde begrüßt von dem englischen Generalkonsul, einem Vertreter des Kölner Regierungspräsidenten und dem Polizeipräsidenten von Köln. **Eden hat infolge des ungünstigen Flugwetters seine Weiterreise nach London heute vormittag 11.08 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Luxuszug Köln—Ostende angetreten.**

Benesch nach Moskau eingeladen

Moskau, 5. April. Wie die „Taß“ meldet, ist nach einem Bericht des Prager Korrespondenten der offiziösen „Iswestija“ der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch von Außenkommissar Litwinow heute zu einem Besuch in Moskau eingeladen worden; Benesch hat die Einladung angenommen.

Londoner Kabinettssitzung erst am Montag

London, 5. April.

Nachdem Lordsiegelbewahrer Eden nicht, wie erwartet, am Donnerstag abend in London eintreffen konnte, ist die ursprünglich für Freitag angesetzte Vollsitzung des Kabinetts auf den kommenden Montag verschoben worden. Am Freitag wird ein Kabinettsausschuß den Bericht Simons über seine Berliner Reise prüfen. Sollte Eden am Freitag wieder in London sein, dann wird auch sein Bericht über die Besuche in Moskau, Warschau und Prag von dem Ausschuß erörtert werden. In hiesigen diplomatischen Kreisen herrscht weiterhin die Ansicht, daß Macdonald an der Dreimächtekonferenz in Stresa am 11. April nicht teilnehmen werde; bisher ist jedoch nichts Endgültiges beschlossen worden.

Im Bericht der französischen Presse, daß der Quai d'Orsay im Besitz einer geheimen Denkschrift des britischen Außenministers sei, in der seine Besprechungen mit dem Führer Deutschlands zusammengefaßt sind, wurden gestern in London in Abrede gestellt. Es wird erklärt, daß die französischen Minister zwar eine sehr eingehende Mitteilung darüber, was sich in Berlin ereignete, erhalten haben, daß ihnen aber kein Schriftstück, in dem die Berliner Besprechungen zusammengefaßt werden, ausgehändigt worden ist.

„Star“ greift in einem Leitaufsatz die gestrige Feststellung der „Times“ auf, daß viel zu viel Nachdruck auf die negative Seite der Erklärungen Hitlers gelegt worden sei, und betont erneut, daß Hitler, weit davon entfernt, alles abzulehnen, tatsächlich eigene Friedensvorschläge unterbreitet hat. „Star“ fragt: Wenn die Regierung Mitteilungen über die Stärke der deutschen Luftmacht ausgegeben hat, die für viele Leute beunruhigend sind, weshalb kann sie dann nicht einen Weg finden, um der Oeffentlichkeit die hoffnungsvollste Tatsache in der Weltlage zur Kenntnis zu bringen? Tausende von Menschen stehen weiterhin unter dem Eindruck, daß Simons Besuch in Berlin ergebnislos war. Eine Kenntnis der Tatsachen würde in großem Maße zur Behebung der augenblicklichen Niedergeschlagenheit beitragen.“

„Keine Ursache zu unmittelbaren Befürchtungen“

London, 5. April.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt in einem Aufsatz u. a.: Es sei bedauerlich, daß die Besprechungen in Prag nur so kurze Zeit gedauert hätten; denn sie seien keineswegs unergiebig gewesen. Die tschechoslowakische Regierung halte an dem von der Kleinen Entente im Januar dieses Jahres in Genf eingenommenen Standpunkt fest, daß **sie zur Unterzeichnung des österreichischen Paktes außerstande sei, wenn nicht gleichzeitig ein Ostpakt gegenseitigen Beistandes zustande komme.** Die Tschechoslowakei wünsche einen solchen besonders angesichts der Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland, sie wolle aber, daß Deutschland und Polen der Beitritt zu dem Pakt jederzeit möglich sein sollte.

Seine Gesamteindrücke von den Besuchen in den vier osteuropäischen Hauptstädten zusammenfassend, schreibt der Korrespondent: Es bestehe zwar Grund zur Sorge, aber keine Ursache zu unmittelbarer Befürchtung. Die Gefahren machten jetzt den Eindruck, nicht so nahe zu sein, wie es anfangs schien. Infolgedessen dürfe man hoffen, daß eine Lösung zwar nicht leicht, aber doch noch möglich sein werde. Auf jeden Fall werde bei den weiteren Bemühungen Großbritannien einen entscheidenden Einfluß haben.

„Daily Telegraph“ sagt in einem Leitaufsatz: Die Sendung Edens habe den Weg für die Konferenz von Stresa geebnet; **die Verwerfung des Ostpaktes durch Polen zwinge die in** Stresa zusammenkommenden Mächte, darüber zu entscheiden, ob die Bemühungen um regionale Pakte fortgesetzt werden sollten, oder ob es besser wäre, die Garantien für den künftigen Frieden Europas auf anderen Wegen zu suchen. Stresa könne zwar keine Entscheidung herbeiführen, aber es könne eine solche Uebereinstimmung der Ansichten bringen, daß die Erörterungen auf der Sondertagung des Völkerbundrates in Genf zur Behandlung der Frage der deutschen Aufrüstung eine besondere Aktualität erhalten würden.

Die Stimmung in Paris

Paris, 5. April.

Ueber die Unterredung des englischen Lordsiegelbewahrers Eden mit dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch bringen die französischen Blätter zwar lange Berichte, ohne aber in eigenen Aufsätzen dazu Stellung zu nehmen. Zusammenfassend wird erklärt: Eden habe dem tschechoslowakischen Außenminister zu verstehen gegeben, daß er persönlich für eine allgemeine Regelung des Friedens sei, während Benesch vorgeschlagen habe, zunächst den Ostpakt mit Sowjetrußland abzuschließen und erst dann die Erweiterung dieses Paktes auf europäischer Grundlage vorzunehmen.

Die allgemeine Stimmung nach der Rundreise Edens ist in Paris immer noch recht pessimistisch. Das „Oeuvre“ weist darauf hin, **daß in Kreisen der französischen Regierung Meinungsverschiedenheiten über die weitere Entwicklung der Lage bestehen.** Diejenigen Minister, die von jeher gegen den Abschluß eines französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes gewesen seien, versuchten jetzt, neue Vorschläge einzubringen, die auf sehr viel breiterer Grundlage beruhen, und die in gewissem Sinne auf eine Wiedergeburt des Protokolls von 1924 hinausgingen. Andere hätten sich mehr und mehr dem englischen Standpunkt genähert, wonach man Deutschland vor irgendeiner Entscheidung noch einmal auffordern müsse, sich zu beteiligen. Die Mitglieder der Regierung, die dem Abschluß eines französisch-sowjetrussischen Abkommens wohlwollend gegenüberständen, hätten den Vorschlag gemacht, in Genf einen allgemeinen europäischen Beistandspakt vorzuschlagen, dessen erste Unterzeichner Frankreich und Sowjetrußland sein sollten.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Pertinax, gibt seinem Mißfallen gegenüber der Politik Lavals Ausdruck. Die Geschäfte Frankreichs gingen schlecht, so schreibt er; Sir John Simon bereite sich auf die Stresa-Konferenz vor und arbeite anscheinend einen Entschließungsvorschlag an den Völkerbund aus. **Deutschland werde sich höchstens einen „akademischen Tadel“ zuziehen und man werde auf die Bildung einer „Verteidigungsliga“ verzichten, die die einzige Hoffnung für die Aufrechterhaltung des Friedens wäre.** Das französisch-englische Abkommen vom 3. Februar sei seines ganzen Inhalts beraubt, und der Geist, von dem es getragen gewesen sei, bestehe heute nicht mehr. Wenn aber kein entschlossenes Aktionsprogramm aufgestellt werde, so werde Mussolini sich wahrscheinlich auf das Protokoll vom 18. März 1934 mit Oesterreich und Ungarn zurückziehen, das den Höhepunkt der Schwierigkeiten zwischen Rom, Paris und der Kleinen Entente gebildet habe. Laval sei kaum sechs Monate am Quai d'Orsay, und man sehe schon, was die Uebertragung seiner Methoden von Auberviliers — der französische Außenminister ist Bürgermeister von Auberviliers — auf außenpolitischem Gebiet eingebracht habe.

(Siehe auch 2. Seite)

Das Gericht hat erkannt

Die Feststellungen des Kriegsgerichts in dem Urteil im Prozeß gegen Neumann, Saß usw.

Wie bereits gemeldet, wurde am Mittwoch, dem 3. April, vormittags gegen 10 Uhr, in öffentlicher Sitzung des Kriegsgerichts die endgültige Fassung des Urteils im Prozeß gegen Dr. Neumann, Saß usw. verkündet.

Das Urteil umfaßt mit allen Einzelheiten insgesamt 119 Druckseiten. In ihm wird zunächst die Zusammensetzung des Gerichts erwähnt, dann werden die Angeklagten namentlich aufgeführt, dann folgen die Angaben der Angeklagten zu ihren Personalien und dann wird bei jedem Angeklagten einzeln aufgeführt, was das Gericht bei ihm festgestellt hat. Zum Schluß folgt eine Schlußformulierung des Urteils.

Wir bringen im folgenden die Feststellungen des Gerichts über die Vergehen der einzelnen Angeklagten.

Das Gericht hat erkannt:

1. Freiherr Theodor v. Saß, geboren am 18. August 1881, Pfarrer, wohnhaft in Memel.

a) Er hat als der von der Führung der NSDAP bestimmte Führer der nationalsozialistischen Bewegung in der Stadt Memel Mitte Mai 1933 im Memelgebiet eine geheime, von Deutschland geleitete nationalsozialistische Organisation gegründet, die sich offiziell Christlich-Sozialistische Arbeitsgemeinschaft nannte, abgekürzt CSA genannt, und als solche registriert war. Zweck dieser Organisation war es, durch einen bewaffneten Aufstand das Memelgebiet Litauen zu entreißen und Deutschland anzugliedern. Saß hat selbst dieser Organisation bis zum 15. März 1934 angehört und sie geführt. Als Führer der Organisation hat er ihren Stab gebildet, die Befugnisse für diesen festgesetzt, Gruppenführer für die Stadt und die drei Kreise ernannt, unter den Mitgliedern militärische Disziplin und unbedingten Gehorsam eingeführt, selbst und durch seine Unterführer geheime Versammlungen einberufen und den Mitgliedern erklärt, daß man das Memelgebiet durch einen bewaffneten Aufstand Litauen entreißen und Deutschland angliedern soll. Denselben Zweck hat er durch Kampflieder propagiert wie z. B. „Auf, auf zum Kampf", „Durch Memelland marschieren wir", „CSA-Kampflied" und durch andere deutsche nationalsozialistische Literatur, welche für diesen Zweck bestimmt war. Schließlich hat er sich zu dem gleichen Zweck mit Organisationen in Deutschland in Verbindung gesetzt. Saß hat sich also schuldig gemacht nach den Ergänzungen und Abänderungen des § 6 des Strafgesetzes.

b) Saß, der der Organisation der CSA in der Zeit des Kriegszustandes angehörte, wollte den Zweck der Organisation dadurch erreichen, daß er in Memel, Heydekrug und Liebken Sturmgruppen organisierte, genannt „Sturmkolonnen" (abgekürzt SK). Als ihr oberster Führer hat er für diese Gruppen Statuten ausgearbeitet, in welchen militärische Disziplin und unbedingter Gehorsam den Vorgesetzten gegenüber festgesetzt wurde. Er hat weiter für diese Sturmgruppen Führer und Instrukteure bestimmt und hat durch sie die Sturmgruppen für den Kampf vorbereitet dadurch, daß militärische Uebungen abgehalten, felddienstmäßige Topographie, Felddienstübungen, Erkundungen und Umgang mit Waffen gelehrt wurden. Dagegen hat es sich nicht bestätigt, daß er Sturmgruppen in Szagatpurwen und Gaidellen organisiert hat. Er hat sich also schuldig gemacht nach den Ergänzungen und Aenderungen des § 3 des Strafgesetzes und nach dem ersten Absatz des § 14 des Besonderen Staatsschutzgesetzes.

Für diese Vergehen (nusikaltimus) bestraft das Gericht ihn: für die unter a) genannten mit acht Jahren Zuchthaus mit den in den § 28, 29 I und 30 vorgesehenen Folgen, für die unter b) genannten ebenfalls mit acht Jahren Zuchthaus mit den gleichen Folgen. Außerdem wird sein Vermögen für den Staat konfisziert. Die beiden genannten Strafen werden zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus mit den in den §§ 28, 29 I und 30 des Strafgesetzes vorgesehenen Folgen zusammengezogen; das Vermögen wird für den Staat konfisziert.

2. Baron Hanno von der Ropp, geboren am 8. Januar 1898, Staatsanwalt beim Landgericht in Memel, wohnhaft in Memel:

a) von der Ropp hat vom 31. Mai 1933 bis zum 15. März 1934 der CSA angehört, welche die oben näher bezeichneten Ziele verfolgte. von der Ropp kannte den Zweck der Organisation, war Adjutant ihres Stabes, instruierte die Unterführer, wies sie an, ihnen in geheimen Versammlungen klarzumachen, daß man das Memelgebiet durch einen bewaffneten Aufstand Litauen entreißen und Deutschland angliedern müsse und befahl den Unterführern, auf den geheimen Lehrversammlungen für diesen Zweck bestimmte deutsche nationalsozialistische Literatur zu lesen. Als Leiter der Angelegenheiten, die diese Organisation mit dem Auslande hatte, hat er sich geheim mit den Organisationen in Deutschland in Verbindung gesetzt. Er ist schuldig nach den Ergänzungen und Aenderungen des § 6 des Strafgesetzes.

b) von der Ropp, der der Organisation in der Zeit des Kriegszustandes angehörte, war zur Erreichung der Ziele der Organisation Adjutant des obersten Führers der Sturmgruppe der CSA Saß und hat in Fragen der Organisation der Sturmgruppen die Befehle des Führers durchgeführt, indem er die Unterführer instruierte. Er ist schuldig nach den Ergänzungen und Abänderungen des § 3 des Strafgesetzes und des ersten Absatzes des § 14 des Besonderen Staatsschutzgesetzes.

Es werden für ihn die gleichen Strafen festgesetzt, wie für v. Saß.

3. Ernst Gaebler, geboren am 1. Dezember 1909, Gerichtsaktuar, wohnhaft in Memel:

a) Er hat der CSA. vom 5. Juli 1933 bis zum 23. April 1934 angehört. (Die Ziele der CSA. werden bei jedem Angeklagten, der Mitglied der CSA. war, ebenso angegeben, wie bei von Saß.) Gaebler war Sekretär der Organisation, instruierte die Unterführer, hat in geheimen Jugendversammlungen dargelegt, daß man das Memelgebiet durch einen bewaffneten Aufstand Litauen entreißen und Deutschland angliedern müsse und war Mitglied des Führerrates und Mitglied der Kommissionen für die Aufnahme von Mitgliedern und für besondere Angelegenheiten. Er hat sich schuldig gemacht nach den Ergänzungen und Abänderungen des § 6 des Strafgesetzes.

b) Zur Erreichung des Zieles der CSA. war er Instrukteur der Sturmgruppen der CSA. und hat diese theoretisch und praktisch für den Kampf vorbereitet, indem er militärische Uebungen, Felddienstübungen, felddienstmäßige Topographie, Erkundungen und Umgang mit Waffen lehrte. Er hat sich schuldig gemacht nach den Ergänzungen und Abänderungen des § 3 des Strafgesetzes und des ersten Absatzes des § 14 des Besonderen Staatsschutzgesetzes.

Für diese Vergehen wird er zu a) mit sechs Jahren Zuchthaus und den oben bei Saß erwähnten Folgen und zu b) ebenfalls mit sechs Jahren Zuchthaus und den oben erwähnten Folgen und der Einziehung seines Vermögens für den Staat bestraft. Die beiden Strafen werden zusammengezogen zu sechs Jahren Zuchthaus mit den genannten Folgen; sein Vermögen wird für den Staat beschlagnahmt.

4. Paul Klein, geboren am 25. Februar 1897, Gerichtsschreiber, wohnhaft in Memel:

Bei Klein hat das Gericht fast die gleichen Feststellungen gemacht wie bei Gaebler — diese Feststellungen werden bei jedem Angeklagten immer wieder besonders wiederholt —, mit dem Unterschied, daß Klein die Vergehen als Geschäftsführer der Organisation begangen hat. Es werden gegen Klein die gleichen Strafen verhängt wie gegen Gaebler.

5. Kurt Rehberg, geboren am 12. Dezember 1909, Gerichtssekretär, wohnhaft in Heydekrug:

a) Rehberg hat vom 1. Juni 1933 bis zum 26. März 1934 der CSA. angehört. Er war Kreisführer für Heydekrug, wählte die Gruppenführer aus und stellte sie Saß vor, bestimmte selbst die Zellen- und Blockführer, berief selbst und durch Unterführer geheime Versammlungen, legte in ihnen die Ziele der CSA. dar, erklärte auf geheimen Lehrabenden die nationalsozialistische Literatur, die dazu aufhetzte, das Memelgebiet durch einen bewaffneten Aufstand Litauen zu entreißen und Deutschland anzugliedern und hat sich in Fragen der Organisation geheim in Verbindung gesetzt und beraten mit Führern der NSDAP. in Deutschland. Er ist schuldig nach den Ergänzungen und Abänderungen des § 6 des Strafgesetzes.

b) Rehberg hat, indem er die Ziele der CSA. erreichen wollte, die Aufsicht eines Führers ausgeübt, sorgte in dem ihm unterstellten Bezirk für die Organisierung von Sturmgruppen und ernannte Unterführer, gab selbst und durch die Unterführer Anweisungen, wo und wie militärische Uebungen abgehalten werden sollen und versorgte die Sturmgruppen mit Instrukteuren, indem er erfahrene Personen zur Erlernung der Ordnung und der militärischen Uebungen aus der NSDAP., der SA. und der SS. Deutschlands kommen ließ.

Rehberg wird zu a) mit sechs Jahren Zuchthaus und den schon oben erwähnten Folgen und zu b) zu acht Jahren Zuchthaus mit den erwähnten Folgen unter Einziehung des Vermögens bestraft. Die Strafen werden zusammengezogen zu acht Jahren Zuchthaus mit den in den §§ 28, 29[1] und 30 vorgesehenen Folgen; sein Vermögen wird beschlagnahmt.

6. Herbert Metzler, geboren am 29. Juli 1914, kaufmännischer Angestellter, wohnhaft in Memel:

a) Metzler gehörte der CSA an, war Führer der Sturmgruppen dieser Organisation und veranstaltete geheime Versammlungen, in denen über die Losreißung des Memelgebiets von Litauen durch einen bewaffneten Aufstand und die Angliederung des Gebiets an Deutschland beraten wurde. Metzler hat Kampflieder verbreitet und selbst gesungen, in welchen zum bewaffneten Aufstand aufgehetzt wurde, wie z. B. „Als die goldene Abendsonne", „Auf, auf zum Kampfe". Schließlich hat er sich mit den Sturmgruppen der NSDAP, der SA und der SS in Deutschland zwecks Entgegennahme von Instruktionen in Verbindung gesetzt. Er ist schuldig nach den Ergänzungen und Abänderungen des § 6 des Strafgesetzes.

b) Zur Erreichung des Zieles der CSA hat er selbst gelernt und andere gelehrt militärische Uebungen, Felddienstübungen, militärische Topographie, Erkundungen, Umgang mit Waffen und Maschinengewehren. Er hat sich schuldig gemacht nach den Ergänzungen und Abänderungen des § 3 des Strafgesetzes und des ersten Absatzes des § 14 des Besonderen Staatsschutzgesetzes.

Herbert Metzler wird bestraft zu a) mit sechs Jahren Zuchthaus mit den erwähnten üblichen Folgen, ihm wird als nicht Volljährigem diese Strafe um ein Drittel gekürzt, und zu b) mit sechs Jahren Zuchthaus und den Folgen, auch diese Strafe wird um ein Drittel gekürzt; das Vermögen wird beschlagnahmt. Die beiden Strafen werden zusammengezogen zu vier Jahren Zuchthaus und den erwähnten Folgen; das Vermögen wird beschlagnahmt.

7. John Brinkies, geboren am 15. Januar 1915, Mechaniker, wohnhaft in Memel:

Das Gericht hat bei ihm fast die gleichen Feststellungen getroffen, wie bei Herbert Metzler. Brinkies hat die Vergehen in seiner Eigenschaft als stellvertretender Führer der Sturmgruppen der CSA. begangen.

Brinkies wird wie Metzler mit vier Jahren Zuchthaus, den üblichen Folgen und der Beschlagnahme des Vermögens bestraft.

8. Franz Ullrich, geboren am 8. Juli 1890, Oberschullehrer, wohnhaft in Heydekrug:

Das Gericht hat bei Ullrich fast die gleichen Feststellungen getroffen wie bei Herbert Metzler. Ullrich hat die Vergehen begangen als Instrukteur der Sturmgruppe Heydekrug.

Ullrich wird bestraft zu a) mit vier Jahren Zuchthaus und den erwähnten Folgen und zu b) mit sechs Jahren Zuchthaus, den erwähnten Folgen und der Beschlagnahme des Vermögens. Beide Strafen werden zu sechs Jahren Zuchthaus, den erwähnten Folgen und der Beschlagnahme des Vermögens zusammengezogen.

9. Max Schneidereit, geboren am 13. November 1913, Büroangestellter, wohnhaft in Gaidellen, Kreis Heydekrug.

Das Gericht hat bei Max Schneidereit fast die gleichen Feststellungen getroffen wie bei Herbert Metzler. Schneidereit hat die Vergehen in seiner Eigenschaft als Führer der Sturmgruppe Heydekrug der CSA. begangen.

Schneidereit wird bestraft zu a mit vier Jahren Zuchthaus und den erwähnten Folgen, als nicht Volljährigen wird diese Strafe auf zwei Jahre sechs Monate herabgesetzt, zu b) mit vier Jahren Zuchthaus, den erwähnten Folgen und der Einziehung des Vermögens, diese Strafe wird ebenfalls auf zwei Jahre sechs Monate herabgesetzt. Die Strafe wird zusammengezogen zu zwei Jahren, sechs Monaten Zuchthaus mit den erwähnten Folgen und der Beschlagnahme des Vermögens.

10. Wilhelm Luttkus, geboren am 20. Dezember 1908, Student der Rechte, wohnhaft in Sodehnen, Kreis Pogegen:

a) Luttkus hat als Mitglied der CSA., der er vom 22. Mai 1933 bis zum 4. Mai 1934 angehörte, sich mit Führern der NSDAP. in Deutschland geheim in Verbindung gesetzt, ihnen Nachrichten über die Tätigkeit der CSA. gegeben und von ihnen Instruktionen erhalten, außerdem war er selbst Mitglied der Sturmtruppen der NSDAP. Er hat sich schuldig gemacht nach den Ergänzungen und Abänderungen des § 6 des Strafgesetzes.

b) Luttkus war Instrukteur der Sturmtruppen der CSA. und hat dieser theoretisch und praktisch für den Kampf durch militärische Uebungen usw. vorbereitet. Er hat sich schuldig gemacht nach den Ergänzungen und Abänderungen des § 3 des Strafgesetzes und nach dem ersten Absatz des § 14 des Besonderen Staatsschutzgesetzes.

Luttkus wird bestraft zu a) mit vier Jahren Zuchthaus und den üblichen Folgen und zu b) mit sechs Jahren Zuchthaus, den üblichen Folgen und der Beschlagnahme des Vermögens. Die beiden Strafen werden zusammengezogen zu sechs Jahren Zuchthaus, den üblichen Folgen und der Beschlagnahme des Vermögens.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ergebnis der Rundreise Edens

Ein erster Ueberblick der „Times" — „Eine Lösung nicht unmöglich"

London, 5. April.

Der Sonderkorrespondent der „Times" befaßt sich mit dem Ergebnis des kurzen Besuches Edens in Prag. Eden habe feststellen können, daß die Tschechoslowakei für den Fall, daß Deutschland und Polen sich abseits halten sollten, entschlossen sei, den Ostpakt mit Frankreich und Sowjetrußland abzuschließen. Freilich sei mit diesem Abschluß, wie der tschechoslowakische Minister des Auswärtigen Benesch betont habe, nicht zu rechnen, solange Laval seinen Besuch in Moskau und Warschau noch nicht abgestattet habe. Von Polen erwarte Dr. Benesch nicht mehr, daß es seinen Standpunkt noch ändern werde. Geschehe es doch, so sei das um so besser. Auf alle Fälle werde der Pakt Paris-Moskau-Prag zustande kommen, wenn ein annehmbarer anderer Weg nicht gefunden werden sollte.

Der „Times"-Korrespondent nimmt an, daß nach diesen Erklärungen Benesch bei Eden wohl kaum mehr ein Zweifel an der Aussichtslosigkeit des Ostpaktplanes vorhanden sein könne. Vermutlich sei Eden nunmehr genötigt, einzusehen, daß die einzige brauchbare Methode der Sicherung des europäischen Friedens nicht in einem System regionaler Pakte bestehen könne, sondern in einer umfassenden gesamteuropäischen Regelung.

Daß England nicht bereit sein werde, irgend welche weitere Garantien für gewisse Grenzen in Europa zu übernehmen, habe man in Europa jetzt begriffen. Trotzdem aber sei man auf dem Kontinent der Meinung, ein England, das die Rolle des allgemeinen Friedensstifters spielen wolle, müsse sich auch bereit zeigen, an einem europäischen System teilzunehmen, das einen etwaigen Bruch des Friedens abzuwehren bestimmt sei. In politischen Kreisen Großbritanniens herrsche der Eindruck vor, daß die eben beendete Besuchs-Rundreise sich als sehr wertvoll erwiesen habe. **Aus den Ergebnissen dürfe man zwar nicht die Hoffnung ableiten, daß es leicht sei, eine Lösung zu finden, [illegible] mindesten aber habe die Reise nicht das negative Ergebnis gehabt, feststellen zu müssen, daß eine Lösung unmöglich sei. Ueberall herrsche zwar allgemeine Unruhe, aber ein Anlaß zu unmittelbaren Befürchtungen sei nirgends zu entdecken.** Wie schon gestern der Leitartikel der „Times" betont auch dieser Korrespondentbericht, daß Großbritannien, gestützt auf das große Ansehen, das es zur Zeit genieße, in der weiteren Entwicklung der Dinge eine führende Rolle zu spielen haben werde.

Die Feststellungen des Sonderberichterstatters werden abgerundet durch Meldungen der „Times"-Korrespondenten in Warschau und Paris. In dem Bericht aus Warschau heißt es: In französischen, italienischen und sowjetrussischen Kreisen sei man enttäuscht über die Warschauer Verlautbarung vom 3. April abends. Man mache kein Geheimnis daraus, daß man eine deutlichere Stellungnahme erhofft habe; anscheinend hätte man ein endgültiges polnisches Nein zum Ostpaktplan der jetzigen zweideutigen Haltung vorgezogen. Dagegen seien die Warschauer amtlichen Kreise sehr befriedigt über den Besuch, weil man hoffe, daß nunmehr die Gründe für Polens ablehnende Haltung in England, und vielleicht auf dem Umweg über London in Frankreich besser verstanden werden. Ferner herrsche die Empfindung vor, daß die Außenpolitik Großbritanniens und Polens viel Gemeinsames habe, nicht nur in ihren Endzielen, sondern auch in ihren Methoden. In dem Bericht aus Paris heißt es: In Frankreich sei man geneigt, jede Hoffnung auf greifbare Ergebnisse hinsichtlich des Ostpaktes aufzugeben und sich einer umfassenden europäischen Regelung im Rahmen des Völkerbundes zuzuwenden. Damit meine man offenbar eine Regelung in der Art des Genfer Protokolls, einschließlich eines allgemeinen Systems gegenseitigen Beistandes und einer gleichzeitigen Rüstungsbeschränkung. Ferner neige man zu der Auffassung, daß Großbritannien gewissermaßen verpflichtet sei, einen Teil der Verantwortung für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens mitzuübernehmen. Wenn man auch einen Ostpakt für wirksamer gehalten hätte, so glaube man doch jetzt, daß sich die Organisation gegenseitigen Beistandes auf einer europäischen Grundlage als leichter erreichbar erweisen dürfte.

Drei Fragen im Vordergrund des französischen Interesses

Paris, 5. April.

Die französischen Minister treten am morgigen Sonnabend noch einmal zu einem Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zusammen, um vor der Konferenz von Stresa und dem Zusammentritt des Völkerbundrates die internationale Lage einer genauen Prüfung zu unterziehen. Wie in gutunterrichteten Kreisen dazu verlautet, wird das Kabinett bei dieser Gelegenheit die großen Richtlinien zur Behandlung der drei im Vordergrunde des französischen Interesses stehenden Fragen festlegen, die in Stresa, Moskau und wahrscheinlich auch in Warschau besprochen werden sollen, nämlich: die französisch-englisch-italienische Zusammenarbeit, der französische Protestschritt beim Völkerbund wegen der Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland und der Ostpakt. Man betont jedoch, daß diese Richtlinien nur sehr weitläufig und vor allem sehr geschmeidig sein werden, um es dem französischen Außenminister Laval zu ermöglichen, in Stresa eigene Initiativen zu ergreifen. An amtlicher französischer Stelle legt man augenblicklich vor allem Wert darauf, die französisch-italienisch-englische Einheitsfront beizubehalten und nach Möglichkeit ein gemeinsames Aktionsprogramm zu finden.

Am Quai d'Orsay ist man inzwischen damit beschäftigt, die Denkschrift auszuarbeiten, auf Grund derer die französischen Vertreter in Genf ihre Klage vorbringen wollen. Aus London stammende Informationen, wonach die englische Regierung wünsche, daß der dem Völkerbund vorzulegende Entschließungsantrag vorher in Stresa durchgesprochen werde, sind in hiesigen zuständigen Kreisen angeblich mit Genugtuung begrüßt worden. Es wird jedoch betont, daß auch französischerseits die Absicht bestehe, diesen Entschließungsantrag so abzufassen, daß er die Möglichkeit späterer Verhandlungen mit der Reichsregierung offen lasse.

Die französisch-sowjetrussischen Besprechungen werden inzwischen auf diplomatischem Wege fortgesetzt. Der Quai d'Orsay erwartet die Antwort der Sowjetregierung auf den letzten französischen Vorschlag für den Abschluß eines französisch-sowjetrussischen Beistandpaktes. Man hofft, daß Außenminister Laval bis Sonnabend im Besitz der Antwort sein wird, um sie dem Ministerrat vorzulegen.

Deutschland und die Möglichkeit eines Kompromisses

Warschau, 5. April.

Die polnische Presse gab Donnerstag in großer Ausführlichkeit anhand von Pressestimmen den Eindruck wieder, den der Warschauer Besuch Edens in Berlin, Paris und London gemacht hat.

Ein Berliner Telegramm der „Gazeta Polska" versichert, daß die deutsche Regierung die Möglichkeit eines Kompromisses in folgendem Rahmen sieht: **1. ein europäisches Ab-**

Memeler Dampfboot

Sonnabend, den 6. April 1935

Druck und Verlag von S. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 82



Memel, 5. April

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Erleichterungen für Reisende, die über 100 Kilometer von Kaunas entfernt wohnen

Der neue Eisenbahntarif enthält einen Sondertarif für Reisende, die weiter als 100 Kilometer von Kaunas entfernt wohnen. Dieser Tarif gewährt bis 50 Prozent Fahrpreisermäßigung, je nach der Entfernung. Jeder Reisende, der eine Fahrkarte nach Kaunas und zurück auf einer Station, die über 100 Kilometer von Kaunas entfernt liegt, kauft, erhält eine Fahrpreisermäßigung, und zwar bei einer Entfernung von 101 bis 200 Kilometer 25 Prozent, von 201 bis 300 Kilometer 35 Prozent, und über 301 Kilometer 50 Prozent. Solche Fahrkarten haben für vier Tage Gültigkeit, nichteingerechnet den Tag, an dem die Fahrkarte gekauft wird.

Ein Memeler vor dem Kauener Landgericht

Am 18. April hat sich vor dem Kauener Landgericht der Gerichtsangestellte Herbert Kramer zu verantworten. Ihm wird zur Last gelegt, als Zeuge im Prozeß gegen Dr. Neumann usw. falsche Aussagen gemacht zu haben.

Wenn der Drossel Lied verklingt . . .

Immer höher zieht das Tagesgestirn seinen Bogen am Himmel. Südliche, laue Winde und die Kraft der höher steigenden Sonne haben die Erde von Schnee und Eis befreit. An Baum und Strauch schwellen die Knospen, in Feld und Heide erklingt das Lied der Lerche, die Stare pfeifen ihre Strophen im Birnbaum, auf der noch überschwemmten Wiese zeigen die Kiebitze ihre Flugkünste unter lautem „Kiewitt, kiewitt", und auf leichten Schwingen halten die anderen Boten des Lenzes ihren Einzug.

An einem lauen Abend wandern wir ins Revier. Am dürren Eichenast trommelt der Specht, im Wipfel der hohen Fichte lockt schon der erste Tauber, und ein Meisenpaar schaukelt sich in den Zweigen der Erlen. Es wird später — langsam Abend, leise und deshalb so unendlich lieblich zwitschert ein Rotkehlchen sein Lied im Fichtendickicht. Die Abendnebel schweben über den Schlag und flattern an den Randstämmen entlang. Nun versinkt auch der rote Sonnenball am Horizont, blaue Dämmerung zieht durch die Bestände, und als der letzte Sänger läßt die Drossel, diese Zauberin des Frühlingswaldes, ihr Lied erklingen. Sorglos sitzt der Vogel auf dem Wipfel der Fichte, und noch einmal schallen die wundervollen Flötentöne durch den zur Ruhe gehenden Wald. Die nahende Nacht webt ihre Schatten dichter um Baum und Strauch, das letzte Abendrot verglüht.

Nicht weit von unserem Stande rückt ein Häslein nach dem Felde, und pfeifenden Fluges streicht ein Entenpaar über uns hinweg. Am perlmutterfarbenen Himmel erscheint im Westen der Abendstern. Da horch, ein „Quorren" und „Puitzen" dort am Wiesenrand, zwei Schnepfen kommen, aufeinander stechend und sich jagend, im Liebesflug über die Kronen gestrichen! Zum Schuß zu weit! Da quorrt es wieder, und im Zickzackfluge streicht das Schnepfenpaar vorbei, langsam ins Dunkel. Ja, wer Schnepfen schießen will, darf nicht vom Frühling träumen! Es hat nicht sollen sein. Aber es ist auch gut so! Das Pärchen wird den Frühling der Liebe genießen, sein Nest bauen zwischen Dornengestrüpp, vor Raubzeug geschützt. Fahrt wohl! Vielleicht ein Wiedersehen im nächsten Lenz!

Warum auch so grausam sein, das herrliche Liebesspiel zu beenden? Genießen wir lieber den Reiz, den der mystische Vogel ausübt, empfinden wir rückhaltlos die Poesie des Frühlingswaldes und jener Stunde, die da anbricht: „Wenn der Drossel Lied verklingt."

Generalversammlung des Armen-Unterstützungs-Vereins

Der Armen-Unterstützungs-Verein hielt am Donnerstag nachmittag im Altersheim in der Montestraße seine 63. ordentliche Jahresversammlung ab, die von dem stellvertretenden Vorsitzenden Konsistorialrat Reidys geleitet wurde. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten gab der Vorsitzende den Jahresbericht 1934, aus dem hervor ging, daß der alte Verein alles, was in seinen Kräften lag, getan hat, um den Armen und Notleidenden über diese schwere Zeit hinwegzuhelfen, und zwar durch Hergabe von Brennmaterial, Lebensmitteln und baren Beihilfen. Im Einzelnen setzen sich die Einnahmen für das vorige Jahr zusammen: Beiträge von 310 Mitgliedern, Sonderspenden, Weihnachtsgaben und Neujahrsablösung insgesamt 8110 Lit, Mieten 19 536 Lit; die Ausgaben: Unterstützungen 13 570 Lit, Unterhaltung der beiden Grundstücke, Lasten, Reparaturen, Hypothekenzinsen und Tilgung zusammen 14 076 Lit. Die Versammlung nahm hiervon Kenntnis. Nachdem die Entlastung für die Jahresrechnung für 1933 auf Antrag der Rechnungsprüfer ausgesprochen und die Jahresrechnung für 1934 abgenommen worden war, wurde der Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 1935 vorgetragen und genehmigt. Die turnusmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder Rektor a. D. Marquardt und Kaufmann Leon Scheinhaus wurden wiedergewählt, anstelle des verstorbenen Stadtrats a. D. Otto Kadgiehn wurde Kaufmann Ernst Scharffetter in den Vorstand neu gewählt. Zu Rechnungsprüferinnen wurden Frau Jost und Frl. Betke wiedergewählt. In der demnächst stattfindenden Vorstandssitzung wird die Konstituierung des Vorstandes erfolgen. Anschließend fand eine Verteilung von 1400 Lit durch die Bezirkspflegerinnen an Notdürftige statt. Konsistorialrat Reidys schloß die Versammlung. Es wäre im Interesse unserer Armen, weite Kreise der Memeler Bevölkerung für die segensreiche Tätigkeit des Armen-Unterstützungs-Vereins zu gewinnen.

Zu Ostern zwei Sonderzüge nach Berlin

Die Deutsche Reichsbahndirektion Königsberg teilt mit: Zum Osterfest verkehrt am Mittwoch, dem 17. und Donnerstag, dem 18. April 1935 je ein Feriensonderzug von Insterburg nach Berlin über Königsberg Pr.—Marienburg Westpr. mit 50 % Fahrpreisermäßigung und folgenden Verkehrszeiten: Insterburg ab 18,35 Uhr, Königsberg Pr. Hbf. ab 20,23 Uhr, Braunsberg ab 21,19 Uhr, Elbing ab 22,12 Uhr, Marienburg Westpr. ab 22,48 Uhr, Berlin Schles. Bhf. an 6,47 Uhr. — (Da die deutsche Reichsbahnverwaltung für Ausländer 60 % Fahrpreisermäßigung auf den deutschen Zügen bis 31. Oktober gewährt, kommen solche Sonderzüge für uns kaum in Frage, weil die Fahrpreise auf diesen Zügen ja teurer sind. D. Red.).

Gerichtliche Entscheidung über Rückzahlung von Geldern in der Dollarwährung

Eine interessante Entscheidung hat das Kauener Landgericht in der Frage der Rückzahlung geliehener Gelder in der Dollar- oder Litwährung getroffen. Ein Kauener Kaufmann hatte einem Bekannten 2000 Dollar geliehen, in der Zeit, als noch der Dollarkurs zehn Lit betrug. Es war vereinbart worden, daß die Schuld ebenfalls in Dollar zurückzuzahlen ist. Als nun der Termin für die Rückzahlung ablief, wollte der Schuldner dem Gläubiger den Betrag auch in Dollar, der allerdings nur noch einen Wert von etwa sechs Lit hatte, zurückzahlen. Der Gläubiger verlangte jedoch zehn Lit je Dollar. Es wurde darauf eine Klage angestrengt, und das Kauener Amtsgericht verurteilte den Schuldner, den Betrag in Lit, den Dollar mit 10 Lit berechnet, zurückzuzahlen. Der Schuldner legte darauf Berufung beim Kauener Landgericht ein, und das entschied, daß der Schuldner dem Gläubiger den Betrag in der Dollarwährung, 6 Lit je Dollar, zurückzuzahlen hat.

* **Zwei Fahrraddiebstähle.** Am Donnerstag in den Vormittagsstunden ist ein Damenfahrrad, welches unangeschlossen vor dem Gerichtsgebäude in der Holzstraße stand, entwendet worden. Es handelt sich um ein Damenfahrrad, Marke „Original-Reinhardt", Nr. 50 605. — In den Abendstunden des gestrigen Tages ist ein Geschäftsrad, welches verschlossen vor dem Schuhgeschäft Jundler stand, entwendet worden. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad Marke „Dinuco". Personen, die zu den Diebstählen Angaben machen können, wollen sich beim Kriminalpolizeiamt melden.

Schüler-Vortragsabend von E. O'off

Bei dem immer weiter vorgetragenen Angriff des Radios, oder besser gesagt, gerade trotz diesem Sturmlauf der Mechanisierung musikalischer Kunst, ist auf der anderen Seite ein Feldzug im Gange, der eintritt für die Erhaltung unserer guten, durch Jahrhunderte hindurch gepflegten Hausmusik. Als hervorragender Bestandteil aber muß hier die Klavierkunst betrachtet werden als der besonderen Mittlerin und Künderin musikalischen Geistes und Wesens, schöpferischer Gedanken und Ideen. Alle Kunst aber bedeutet Können, und besonders auf diesem Gebiet haben die Götter vor den Erfolg den Schweiß gesetzt. In der Jugend Rosentagen haben wir ja wohl alle die Musikstunden als etwas fürchterliches empfunden, und auch geplagte Lehrer teilten dies Gefühl mit uns. Dafür zeugt ein Verslein des liebenswürdigen Dichterkomponisten Peter Cornelius: „Stundengeben, nichts als Stunden . . . wer hat bloß die Qual erfunden . . ." Allein es wurde weiter geübt und gefeilt und in reiferen Jahren konnte gar mancher die Früchte der harten Aussaat ernten.

Am morgigen Sonnabend wird nun ein Schülerkreis unserer bewährten einheimischen Klavierpädagogin Elisabeth Oloff in einem Vortragsabend im Städtischen Schauspielhaus öffentlich unter Beweis stellen, was bei langer, mühevoller Arbeit im stillen Studierzimmer musikalisch geworden und gewachsen ist. Dabei muß hier einmal darauf hingewiesen werden, daß Fräulein Oloff seit zwanzig Jahren bereits eine Pionierarbeit leistet für das Werk eines großen Reformators auf dem Gebiet der Klaviermusik: R. M. Breithaupt brachte im September 1904 ein grundlegendes Werk heraus unter dem Titel „Die natürliche Klaviertechnik".

Er beschreitet darin völlig neue Bahnen und sagt dem mechanischen toten Ueben den Kampf an. Die freie rhythmisch-natürliche Bewegung von Schulter, Armen, Händen und Fingern ist ihm Grundlage der „klavieristischen" Technik. Im Anfang erhob sich natürlich wie immer das wüsteste Zaunköniggeschrei der „Zünftigen" gegen den kühnen Neuerer. Einen langwierigen Kampf voll bitterer Enttäuschungen und trüber Erfahrungen galt es zu kämpfen. Aber, wie Breithaupt selbst sagt, „man muß das Leid hinter sich werfen" — heute jedenfalls hat seine Idee gesiegt. Unsere Allergrößten aus dem Reiche der Klaviervirtuosen vertreten Breithaupts Standpunkt durch die musikalische Tat. Und bei uns in Memel hat Fräulein Oloff, Breithaupts Schülerin, sein Werk seit Jahrzehnten zäh verteidigt. Auch hier war es nicht leicht, Boden zu gewinnen, allein die Zeit hat gesiegt.

Der morgige Vortragsabend, bei dem u. a. auch Memeler Musikfreunde unter Leitung von Musikdirektor W. Ludewigs mitwirken, bringt ein äußerst interessantes Programm. Die uneigennützige langjährige Arbeit unserer einheimischen Klavierpädagogin für das Breithaupt'sche Werk dürfte wohl die praktische Anteilnahme jedes Memeler Musikfreundes durch Besuch des Vortragsabends verdienen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 5. April 1935

Aufgeboten: Fleischer Georg Tarwids mit Verkäuferin Anna Elisabeth Anduleit, beide von hier; kaufm. Angestellter Gustav Bernhard Lenkeit von Königsberg i. Pr. mit Kontoristin Hanna Magda Giese von hier; Steuermann Georg Diedrich Jungclaus mit Hildegard Marta Auer, beide aus Hamburg.

Eheschließung: Eisenbahnschaffner a. D. Martynas Atts mit Marinke Joneleit, geb. Gelßinnus, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Kaufmann Hermann Alfred Kunz von Mellneraggen, Kreis Memel, dem Kaufmann Heinrich Szillus von hier. — Eine Tochter: dem Hausbesitzer Georg Mitzkus von hier; dem Lehrer Abramas Kruskolas von Erzvilkas, Kreis Taurage. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Altsitzerin Busche Schauließ, geb. Rimkus, 78 Jahre alt, Lutz-Jürgen Kunz, 12 Stunden alt, von Mellneraggen.

Heydekrug, 5. April

* **Im Interesse der Sicherheit des Verkehrs** wird von seiten der Polizei darauf hingewiesen, daß die Landwege nach dem Verschwinden des Frostes aus dem Boden in Ordnung zu bringen und wieder befahrbar zu machen sind. Auch sind Drummen und Brücken, die durch Hochwasser oder Frost Schaden erlitten haben, zu reparieren. In den Gräben ist für genügenden Abzug zu sorgen. Ebenso ist das Ausästeln und Beseitigen vom Sturm geknickter Zweige usw. in Bäumen an den Wegen vorzunehmen.

* **Das Befahren von Bürgersteigen verboten.** Mit Beginn der Radfahrersaison nimmt auch das Befahren der Bürgersteige im erheblichen Maße wieder zu. Besonders oft sieht man Radfahrer auf der linken Seite des Bürgersteiges der Präsident-Smetona-Straße vom Gemeindeamt bis zum Germania-Hotel fahren. Die Polizei macht darauf aufmerksam, daß sie gegen alle Radfahrer, die diese Bürgersteige befahren, energisch vorgehen wird.

* **Der Arbeiter-Gesangverein bittet uns darauf** hinzuweisen, daß die Stiftungsfeier am Sonnabend, dem 6. April, um 8 Uhr beginnend, mit einem Orchesterkonzert unter Leitung des Sangesbruder Mehlhorn eingeleitet wird. Im Mittelpunkt der Feier wird eine Ehrung von vier Sangesbrüdern und des ersten Ehrenmitgliedes des Vereins Dr. h. c. Scheu stehen. Gäste, die nach dem gesanglichen Teil erscheinen, müssen erhöhte Preise zahlen. Die Kasse wird kurz vor Mitternacht geschlossen.

Standesamtliche Nachrichten

Heydekrug. Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Otto Grußien, dem Zimmermann Adalbert Ezerski, sämtliche aus Heydekrug. — Eine Tochter: dem Schuhmacher Antanas Narkunas, dem Bürovorsteher Willy Schapals, dem Bäcker Horst Siebert, sämtliche aus Heydekrug. — Eheschließungen: Spediteur Fritz Ewald Wiethe mit Hedwig Girteit, ohne Beruf, beide aus Heydekrug; Elektromonteur Erich Hermann Waldemar Kröhnert mit Grete Gertrud Ida Gebicks, ohne Beruf, beide aus Heydekrug. — Gestorben: Besitzersohn Joachim Fritz Paul Hinrichs, 9 Jahre alt, aus Szießgirren; Besitzersohn William Albert Hinrichs, 6 Jahre alt, aus Szießgirren; Witwe Marcijone Daugsiene, geb. Albasinskaite, 32 Jahre alt, aus Bruchhöfen; Kind Horst Gerhard Salowsky, 22 Tage alt, aus Heydekrug; Besitzersohn Klaus Erwin Otto Kruwinnus, 2 Jahre alt, aus Kawohlen; frühere Gutsbesitzerfrau Martha Maria Margarete Lingnau, geb. Kuhn, 76 Jahre alt, aus Heydekrug.

Schöffengericht Prökuls

Wegen Arrestbruchs hatte sich der Wirtschafter August G. aus K. und wegen Beihilfe dazu ein gewisser Gustav K. aus A. vor dem Schöffengericht in Prökuls zu verantworten. Dem Angeklagten G. wurde zur Last gelegt, in der Zeit von November 1932 bis Mai 1933 von einem Grundstück in Grabsten, das unter Zwangsverwaltung stand, mehrere Inventarstücke an sich genommen zu haben, und zwar mit Wissen des Besitzers dieses unter Zwangsverwaltung stehenden Grundstückes. Unter den Inventarstücken befanden sich ein Roßwerk, ein Dreschkasten, ein Spazierwagen, eine Putzmühle und eine Feldschmiede. Zu seiner Verteidigung gab G. an, daß dieser Besitzer ihm einige hundert Lit schuldete und daß er dafür die Sachen in Zahlung genommen hätte. Daß die zum beschlagnahmten Grundstück gehörten, habe er nicht gewußt. Den mitangeklagten K. wurde zur Last gelegt, daß er, als die Polizei nach den Sachen suchte, die Putzmühle zu sich genommen habe. Dieser Angeklagte erklärte, daß diese Putzmühle ohne sein Wissen und Willen eines Morgens bei ihm auf dem Hof gestanden hätte. Die Beweisaufnahme fiel zu Ungunsten der Angeklagten aus, und das Gericht verurteilte G. anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von drei Wochen zu einer Geldstrafe von 368 Lit und K. anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von fünf Tagen zu einer Geldstrafe von 40 Lit. — Der Arbeiter Georg Sch. aus Launen war wegen Diebstahls, und dessen Frau wegen Hehlerei angeklagt. Dem Angeklagten Georg Sch. wurde zur Last gelegt, in der Nacht zum 18. November 1934 eine Gans aus dem Stall eines gewissen Gröger entwendet zu haben. Der Angeklagte bestritt dies. Er gab an, daß er die Gans nachts am Wege gefunden und mitgenommen hätte. Sch. wurde zu einer Haftstrafe von vier Wochen verurteilt, während seine Frau, die von dem Diebstahl gewußt haben sollte, freigesprochen wurde.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 17,50: Schützenvereinsstunde. 18,20: Unterhaltung. 18,40 und 19: Presseschau und Nachrichten. 19,30: Opernübertragung.

Königsberg (Welle 222). 6,15: Turnen. 6,35: Blasmusik. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauengymnastik. 11,05: Landfunk: Maßnahmen zur Bekämpfung der bösartigen Bienenfaulbrut. 11,30: Konzert. 13,05: Neuerscheinungen auf Schallplatten. 15,10: Aufgaben und Rätsel für Frauen. 15,20: Kinderfunk: Zaunkönig und Bär (Märchenspiel). 15,45: Bücherbesprechung. 16: Fröhliche Musik zum Wochenende. 18: Aus der Geschichte des Feuerlöschwesens. (Vortrag.) 18,20: Orgel-Vespermusik. 18,45: Wetter. 19: Uebertragung aus Danzig. 20: Nachrichten. 20,10: Kameradschaftsstunde. 21,10: aus Leipzig. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,20: Funkbericht vom Vereinswettkampf im Turnen. 22,35: Zwischenspiel. 23: Nachtmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Der Deutschlandsender beginnt . . . 10,15: Kinderfunkspiele: Die zerlanzten Schuhe. 11: Fröhlicher Kindergarten. 11,30: Die Wissenschaft meldet: Die Sonne und der Wärmehaushalt der Erde. 11,40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Unkräuter zeigen Fehler in Düngung und Ackerarbeit. 12 u. 13,10: Konzert. 14: Allerlei — von Zwei bis Drei. 15,15: Mädchenbastelstunde. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18,45: Funkbrettl. 20,15: Fahrt in den Frühling (Großer Unterhaltungsabend). 23: Nachtmusik.

Berlin (Welle 356,7). 17,30: Lettische Musik. 18,15: Berlin—Newyork in drei Sekunden. (Ein Spiel von übermorgen.) 19: Musik zum Wochenende. 20,10: Bunter Abend. 01,00: Humor und Tanz.

Breslau (Welle 315,8). 15,40: Frontpferde. (Zwei Erlebnisskizzen.) 19: Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein. 19,15: Lieder vom Frühling. 20,10: Operettenabend. 22,30: Schallplatten. 23: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 331,9). 18: Vespermusik von der Schallplatte. 19: aus Stuttgart. 20,10: „Die Kombüse" (Funkbrettl). 22,25: Musikalisches Zwischenspiel. 23: Tanzmusik.

Köln (Welle 456,9). 16: Der frohe Nachmittag. 18,15: Altösterreichische Volkstänze. 19: Hans Pfitzner-Konzert. 20,10: Wunschkonzert auf Schallplatten. 22,25: 100 Jahre deutsche Eisenbahn. (Funkberichte.) 22,35 u. 23: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Leipzig (Welle 382,2). 16: Fröhliche Musik zum Wochenende. 18,45: Opernmelodien. 20,10: Schön ist das Leben! (Zwei Stunden voller Frohsinn.) 22,30: Volkstümliche Musik aus Belgrad. 23: Tanzfunk.

München (Welle 405,4). 16: Hie Regen — Hie Sonnenschein (Bunter Nachmittag). 18,30: Liederstunde. 19,25: „Der Freischütz" (Oper von Weber). 23: Nachtmusik.

Stuttgart (Welle 522,6). 18: „Tonberichte der Woche". 18,30: Zum Wochenende — ein Tänzchen. 20,10: wie Breslau. 22,30: Kosakenchöre auf Schallplatten. 23 u. 24: Tanz- und Nachtmusik.

Wien (Welle 506,7). 17,10: Schallplattenbrettl. 18,15: Volkslieder. 19,05: Frohsinn im Liede. (Wiener Männergesangverein.) 20: Jubiläumsfestkonzert. 20,10: Die klassische Operette. 21,15 u. 22,20: Konzert. 23,30: Tanzmusik.

Warschau (Welle 1339,3). 19,35: Mandolinenkonzert. 20: Heitere Sendung. 21: „Margarethe" (Oper von Gounod).

Stockholm (Welle 426,1). 14: Unterhaltungsmusik. 15,30: Gesang zur Laute. 16,15: Alte Tanzmusik. 17,30: Gesang. 18,15: Konzert. 19,30: Kabarett. 21: Schallplatten. 22: Moderne Tanzmusik.

Beromünster (Welle 539,6). 18: Volksmusik fremder Länder. 18,25: Südsee-Erlebnisse. (Vortrag.) 19: Geläute der Zürcher Glocken. 19,20: Jazzmusik. 19,30: „Stille um L 303" (Hörspiel). 20,45: Märsche. 21,15: Europäisches Konzert. 21,45: Tanzmusik mit Kabarett-Einlagen.

. . . und für Sonntag

Kaunas (Welle 1935). 9,15: Gottesdienst. 16,50: Schallplatten. 17: Gottesdienst. 18,35: Elternsorgen. 19,25: Chorkonzert. 19,55: Vortrag. 20,15: Konzert. 20,50: Wirtschaftsschau. 21,10: Gesang. 21,30: Vortrag. 21,50: Konzert.

Königsberg (Welle 222). 6,35: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Evangelische Morgenfeier. 10: Russisch für Anfänger. 10,40: So helfen die Kinder. 11: Vom Deutschlandsender. 11,30: Bach-Kantate. 12: Berühmte Tänze. 14: Schachfunk. 14,30: Schwimmende Tiere (Plauderei). 14,50: Kleine Unterhaltung. 15,40: Vortrag: Wie sah es in Königsberg um 1800 aus? 16: Konzert. 18: Vortrag für Studenten. 18,25: Schüler musizieren (Volkstümliche Chöre und Musik). 19,05: Nachrichten. 19,15: Solistenkonzert. 20: Blasmusik. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,20: Unterhaltungsmusik (dazwischen: Bekanntgabe der Ergebnisse der Danziger Volkstagwahl).

Deutschlandsender (Welle 1571). 6,35: Konzert. 8: Stunde der Scholle: Vom Wert der Kleintierzucht. 9: Feierstunde. 10: Musikalische Kostbarkeiten. 11: Gemeinschaftssendung: Tag des deutschen Rudersports 1935. 11,30: Bach-Kantate. 12: Berühmte Tänze. 14: Kinderfunkspiele: „Die Wetterhexe". 14,30: Perlen deutscher und jugoslawischer Volkslieder (Funk-Kammerchor). 15,30: Bauerntänze und Bauernhumor. 16: Bunter Nachmittag. 18,30: Walzer auf Schallplatten. 19,30: Funkberichte vom Start der Ruderer aus Berlin, München, Breslau, Frankfurt und Hamburg. 20: Heiteres aus deutschen Opern. 20,50: Der Internationale Filmkongreß Berlin 1935. 23: „Wir bitten zum Tanz!"

Berlin (Welle 356,7). 19: Musik zum Sonntagabend. 19,45: Sportecho. 20: Tanzmelodien. 20,30: „Legende von der blinden Yolanta" (Lyrische Oper). 22,30: Unterhaltungskonzert. 01,00: Tanzfunk.

Breslau (Welle 315,8). 18,30: Ei Großmutterschs Usawinkel (Gemütliche schlesische Stunde). 20: Aus München. 22,30: Unterhaltungskonzert.

Hamburg (Welle 331,9). 15: Lustige Sportparade. 16: Bunter Nachmittag. 18: Funkberichte vom Ellenriede-Rennen in Hannover. 18,40: Händel: Apollo und Dafne (Kantate). 30: „Das Nachtlager in Granada" (Romantische Oper). 22,30: Auffahrt der Hamburger Rudervereine (Tondienst). 22,45: Schallplatten. 23: Tanzfunk.

Köln (Welle 455,9). 15: Lustiger Rätselfunk. 16: Soldatenmusik gesungen und geblasen. 17,30: Abendmusik aus Schloß Bückeburg. 19: Szenen aus „Fidelio" von Beethoven. 20: Große Feierabendveranstaltung des Reichssenders Köln. 22,20: „In der Spinnstube" (Volksspiel). 23: Funkball und heiterer Ausklang.

Leipzig (Welle 382,2). 17,30: Deutsche, italienische und russische Lieder. 18: General Ludendorff zum 70. Geburtstag. 18,25: Eine Seefahrt, die ist lustig! (Schallplatten). 19,25: Zeitfunk: Der erste motorsportliche Großkampftag 1935. 20,10: „Der Postillon von Longumeau" (Komische Oper). 22,40: Unterhaltungskonzert.

München (Welle 405,4). 17,50: Kammermusik. 18,30: „Die Z'widerwurz'n" (Volksstück). 20: 500 Jahre Unterhaltungsmusik (Von der Londoner Wassermusik bis zum Wiener Augarten-Konzert). 22,30: Nachtmusik.

Stuttgart (Welle 522,6). 15: Klänge aus dem Schwarzwald. 18,30: „Heitere Moralpauke". 18,45: Konzert. 20: Heiteres aus deutschen Opern. 22,30 und 24: Nachtmusik.

Wien (Welle 506,7). 19,20: Klaviervorträge. 20: Zwei Stunden Zeitvertreib. 22,10: Berühmte Duette und Terzette. 23,40: Zigeunermusik aus Budapest.

Warschau (Welle 1339,3). 19,13: Opernmusik. 20: „Alle Instrumente spielen". 22,15: Orchesterkonzert. 23,05: Leichte Musik.

Stockholm (Welle 426,1). 9,30: Schallplatten. 10,30: Konzert. 11: Gottesdienst. 15,30: Unterhaltungsprogramm. 17,05: Schallplatten. 18: Abendgottesdienst. 19,35: Klavierkonzert. 22: Militärmusik.

Beromünster (Welle 539,6). 19,05: Marschmusik. 20: Volkstümliches Konzert. 21,20: Bärner Bueben und Meitschi übernehmen den Sendebetrieb von Beromünster (Eine Stunde im Kinderland). 22,25: Landhockey-Ländertreffen Deutschland-Schweiz.

Memelgau

Kreis Memel

vr. Lankuppen, 5. April. [Holzflößerei.] Wie in den letzten Jahren, so kommt in diesem Jahr wieder eine größere Menge Papierholz für die Memeler Zellulosefabrik auf dem Wasserwege aus Litauen den Strom bis Lankuppen herunter. Hier wird das Holz aus dem Wasser genommen und in Binnenfahrzeuge verladen, die es weiter nach Memel bringen. Mit den Vorarbeiten für das Umladen des Holzes ist bereits begonnen worden. Bei diesen Arbeiten finden etwa 30 Personen drei Monate hindurch Beschäftigung.

Standesamtliche Nachrichten

Prökuls. Aufgeboten: Besitzer Heinrich Meitis-Geltinnen mit Besitzertochter Anna Greitschus-Buttiken; Arbeiter Johann Martin Paitzies mit Arbeiterin Anna Grigoleit, beide aus Memel. — Eheschließungen: Arbeiter Walter Ewald Brotzinski mit Besitzertochter Anna Posingies, beide aus Grumbeln; Arbeiter Michael Killus mit Dienstbotin Anna Martha Killus, beide aus Lankuppen; Arbeiter Jonis Krisciunas mit Arbeiterin Trude Janeitis, beide aus Darzeppeln. — Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Michel Szobries-Prökuls; dem Müller Villius Meißys-Meczeln; dem Präzentor Max Bendits-Prökuls; eine Tochter: dem Malermeister Karl Grutschus-Prökuls; dem Besitzer Wilhelm Gißas-Drawöhnen. — Gestorben: Altsitzerwitwe Ewe Kuppries-Alt-Birzeningken, 73 Jahre; Kind Albert Jankus-Alt-Schwentwolarren, 10 Monate; Besitzerwitwe Ewe Klumbies-Lankuppen, 53 Jahre; Altsitzerfrau Ilze Kapust-Wilkieten, 76 Jahre; Kind Ernst Trauschies-Drawöhnen, 9 Monate; Besitzer Michel Bandße-Schudnaggen, 44 Jahre; Briefträgerfrau Ewe Endringken-Schilleningken, 29 Jahre.

Barschken-Clausmühlen. Aufgeboten: Arbeiter Janis Lemant mit Dienstbotin Ona Jakavičaitė, beide aus Barschken. — Eheschließung: Besitzersohn Michel Aschmann-Grumbeln mit Besitzertochter Marie Marta Laurus-Dinwethen. — Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Georg Becker-Barschken; eine Tochter: dem Arbeiter Rutkevičius-Wirkutten; dem Gutsverwalter Hubert-Clausmühlen; dem Arbeiter Andrejauskas-Clausmühlen. — Gestorben: Kaufmannswitwe Baile Friedländer-Memel, 68 Jahre; Kaufmannssohn Horst Jurgahn-Clausmühlen, 1 Monat; Altsitzerin Annicke Masuhr-Schutzeiken-Jahr, 68 Jahre; Altsitzer Jonis Purwins-Krucken-Görge, 73 Jahre.

Dawillen. Geboren: ein Sohn: dem Lehrer Ernst Megis-Hennig-Hans; dem Arbeiter Stasys Mazonis-Stutten. Eine Tochter: dem Förster Wilhelm Grauduschus-Kalwen; dem Schweizer Bronislaus Kannas-Dawillen; dem Arbeiter Antanas Utrinas-Margen; dem Arbeiter Jonas Smultis-Liewern. — Gestorben: Altsitzer Jakob Lielischkies-Kissinnen, 92 Jahre; Altsitzer Ansas Bliețe-Rußlen, 83 Jahre; Besitzer Martin Berteit-Liewern, 41 Jahre.

Truschellen. Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Martinas Bruzilas-Wewertschken; dem Arbeiter Georg Pippirs-Matzständen; eine Tochter: dem Arbeiter Ignas Jurėys-Dautzin-Nicklau; dem Arbeiter Pranas Rojus-Dautzin-Nicklau; dem Arbeiter Pranciškus Giadas-Corallischken. — Gestorben: Ortsarme Annicke Thalis-Dautzin-Nicklau, 82 Jahre; Sattler Juozas Gedvilas-Ekitten, 60 Jahre; Besitzersohn Wilhelm Paul-Matzmasuhren, 35 Jahre.

Kreis Pogegen

Die Plaschkener Wiesen wieder überschwemmt

at. Plaschken, 4. April. Seit einigen Tagen sind die Plaschkener Wiesen wieder von Hochwasser überflutet. Es handelt sich um die sogenannte „Baumflut", um das Wasser, welches aus den Wäldern im Oberlauf der Memel erst später bei intensivem Tauwetter abfließt und im Verein mit den Regenfällen der letzten Tage den Strom über die Ufer treten ließ. Der Verkehr nach den Wiesendörfern ist wieder nur im Kahn möglich. Ueberhaupt ist in diesem Jahre die Verkehrsmöglichkeit zwischen Plaschken und den Wiesendörfern bisher sehr schlecht gewesen, da das Hochwasser verhältnismäßig lange anhielt, dann schlechte Wegeverhältnisse herrschten und jetzt die Wiesen wieder überschwemmt sind. Das Wasser beginnt allerdings schon langsam zu fallen.

*

at. Pogegen, 4. April. [Pferdemarkt.] Der Pferdemarkt am Donnerstag wies einen normalen Auftrieb auf. Etwa 200 Tiere waren zum Verkauf gestellt. Der Handel ging nicht besonders flott von statten, da keine nennenswerten Käufe durch Händler erfolgten. Die Preise hielten sich auf dem Stande der letzten Märkte. Arbeitspferde im Alter von 3 bis 4 Jahren brachten 300—450 Lit, im Alter von 4 bis 6 Jahren 400—550 Lit, ältere Pferde über 6 bis 8 Jahre kosteten 300—450 Lit, schlechtere und alte Pferde brachten 120—250 Lit. Zwei- und dreijährige Kunter kosteten je nach Qualität 230—370 Lit. Schlachtpferde oder fehlerhafte Tiere konnte man schon von 60—150 Lit kaufen. Der Tauschhandel war recht rege und brachte manches Geschäft zustande, das bei den knappen Zeiten in bar nicht auszuführen gewesen wäre. Der Markt zog sich bis in die späten Nachmittagsstunden hin.

at. **Jecksterken,** 4. April. [Schlechte Wege bei der Holzabfuhr.] Nach dem letzten Holzmarkt in Jecksterken herrschen im Dingker Walde äußerst schlechte Wegeverhältnisse. Die Holzabfuhr stößt deshalb auf große Schwierigkeiten, da es nur möglich ist, auf den Waldwegen etwa die Hälfte einer normalen Ladung zu transportieren. Es sind verschiedentlich Wagen zu Bruch gegangen und Geschirre zerrissen worden. Diese Schäden sind bei der gegenwärtigen Zeit für den Bauern schon recht empfindlich. Erst bei einer längeren Trockenperiode dürften sich die Wegeverhältnisse wesentlich bessern. Im Walde verschwindet erst jetzt langsam der Frost aus dem Boden und außerdem kommen infolge der Beschattung die Sonnenstrahlen nicht genügend zur Wirkung.

fp. **Szameitkehmen,** 5. April. [Wegsperrung infolge Erdeinsturz.] Der Weg Szameitkehmen—Swarreitkehmen ist infolge Erdeinsturzes an der rechten Seite der Werßebrücke, wohl durch Unterspülung hervorgerufen, für Fuhrwerke und Kraftfahrzeuge unpassierbar geworden. Der Verkehr von Swarreitkehmen nach der Memeler Chaussee erfolgt jetzt über die Kiesstraße Galsdon-Juneiten—Mädewald. Die Benutzung des beschädigten Weges ist für Fußgänger durch Ueberbrückung der Einsturzstelle möglich gemacht worden.

fp. **Neustubbern,** 5. April. [Chausseearbeiten.] In diesem Winter wurden auf der Chaussee Rucken—Coadjuthen an mehreren Stellen größere Mengen Steine für Neuschüttungen bzw. Reparaturen angefahren. Eine Anzahl Arbeiter ist jetzt dabei, die Steine zu zerkleinern. Um einer größeren Anzahl Arbeiter Verdienstmöglichkeit zu geben, werden jedem einzelnen Arbeiter monatlich nur sechs Raummeter zum Zerkleinern zugewiesen. Sie erhalten je Raummeter acht Lit.

at. **Kubsteningken,** 4. April. [Die Stiefel seines Freundes gestohlen.] In der Gesindestube bei dem Gutsbesitzer P. erschien ein Kutscher aus der Nachbarschaft und erklärte, er habe mit einem abwesenden Kutscher vereinbart, daß dieser ihm ein Paar lange Stiefel borgen würde. Er nahm auch die Stiefel, zog sie in Gegenwart eines bei Gutsbesitzer P. bediensteten Arbeiters an und entfernte sich. Als nach mehreren Tagen der Kutscher seine Stiefel selbst brauchte, fand er sie nicht wieder vor. Der Sachverhalt stellte sich schließlich heraus, gleichzeitig auch, daß der gute Freund die Stiefel inzwischen in einem benachbarten Dorfe zu Geld gemacht hatte. Gegen den Täter ist Anzeige erstattet worden.

at. **Schillgallen,** 4. April. [Mit dem Fuhrwerk verunglückt.] Der Besitzer M. aus Kowgirren kam aus dem Walde mit seinem Einspännerfuhrwerk mit einer Ladung Holz gefahren. Infolge eines das Gefährt überholenden Autos wurde das Pferd scheu und ging durch. In vollem Galopp raste der Wagen mit einem Vorderrad gegen einen Baum. Hierbei zerbrach der Wagen und M. wurde herabgeschleudert. Er zog sich beim Sturze Verletzungen am Kopfe und an einer Hand zu. Das Pferd kam vom Wagen frei und wurde von Straßenpassanten ergriffen.

Standesamtliche Nachrichten

Rucken. Aufgeboten: Arbeiter Fritz Otto Borrmann-Pleine mit Arbeiterin Marie Reichwald; Arbeiter Erich Horst Berwing-Pakamonen mit Arbeiterin Anna Marie Schneidereit-Pakamonen. — Eheschließung: Besitzer Leo Ludwig Bartsch-Antleiten mit Wirtin Auguste Annuscheit-Chatull Stumbragirren. — Geboren: eine Tochter: dem Eisenbahner Andrius Norvalaitis-Tutteln; dem Besitzersohn Willi Kanschat-Bäuerl. Stumbragirren. — Gestorben: Hermann Siegfried Peldszus-Annuschen, 5 Jahre; Altsitzerfrau Florentine Wiegratz-Chat. Stumbragirren, 78 Jahre; Altsitzer Christoph Dittkuhn-Bäuerl. Stumbragirren, 65 Jahre; Pächterfrau Urte Szillocks-Spingen, 73 Jahre.

Bojehnen. Aufgeboten: Arbeiter Heinrich Mauritz-Wittgirren mit Kätnerwitwe Ida Emilie Schaak-Wittgirren. — Geboren: eine Tochter: der Arbeiterfrau Anastazija Neujottenie-Jonikaten; dem Deputanten Sims Tunatis-Wittgirren. — Gestorben: Rentierfrau Hermine Kühn-Bojehnen, 75 Jahre; Rentenempfängerin Witwe Auguste Ney-Bojehnen, 92 Jahre.

Marktbericht

n. **Coadjuthen,** 4. April 1935

Butter	Pfd. 0,70—0,80	Schweinefl.	Pfd. 0,40—0,60
Eier	Stück 0,03—0,04	Rindfleisch	Pfd. 0,25—0,50
Weizen	Ztr. 10,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,50
Roggen	Ztr. 8,00	Bierfische	Pfd. 0,40
Hafer	Ztr. 6,50	Hechte	Pfd. 0,40—0,50
Gerste	Ztr. 7,50—8,00	Barse	Pfd. 0,20
Kartoffeln	Ztr. 1,50—2,00	Quappen	Pfd. 0,40
Hähne	Pfd. 0,30	Weißfische	Pfd. 0,10—0,15
Hühner	Pfd. 0,60	Kl. Stinte	Pfd. 0,0
Tauben	Stück 0,70	Ferkel	Paar 26,00—30,00
Weißkohl	Kopf 0,30	Läuferschweine	Stck. 22,00
Karotten	Liter 0,30	Schlachtschweine	Pfd. 0,25
Zwiebeln	Liter 0,40		

Zentral-Lichtspiele Heydekrug

Sonntag und Dienstag 8 Uhr

Liebe Tod und Teufel

Ein Film der Romantik ferner Inselwelten mit Käthe v. Nagy, Brigitte Horney und Albin Skoda

Frisch. Salat
verkauft
Gutsgärtnerei Adl. Heydekrug

Wischwill
Gut erhaltener, sehr leichter (4367
Jagdwagen
zu kaufen gesucht. Angebote an die
Oberförsterei Wischwill.

Szameitkehmen
Einfache Stütze
für kleine Landwirtschaft von gleich sucht
Girnus Szameitkehmen bei Mädewald

Absteinen
Wirtschaftsgehilfe
wir von sof. gesucht.
Friedrich Katlun Absteinen
Bahnstation Willkischken.

Wittschen
Ordentlichen
Kutscher
dem man Warmblutpferde anvertrauen kann, sucht von sofort
Besitzer Gebenus Wittschen Kreis Pogegen.

Jonikaten
Bestellungen auf
Bruteier
u. Eintagsküken aus mehrf. präm Leghornzucht, Schlupf etwa 21. April und Bruteier v. Ostpr. Hausgans u. Rouenenten, auch mit Kammerverbilligungsbescheinigung nimmt entgegen
Janz, Jonikaten Kreis Pogegen.

Willkischken
Ein in der Mitte des Kirchdorfs gelegener [4270
Laden
worin sich seit fünf Jahren ein Manufakturwarengeschäft befindet, mit anschl. 3-Zimmer-Wohnung, im Neubau, ist zum 1. Juli d. Js. zu vermieten. Eignet sich auch z. jedem anderen Geschäft.
Ernst Buchsteiner Fleischermeister.

Ein Lehrling
kann sich melden.
Bäckermeister Eywil Willkischken

Rucken
Geschäftseröffnung!
Dem geehrten Publikum von Rucken und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich im Hause des Herrn Abromeit eine (4375
Bäckerei nebst Konditorei eröffnet
habe. Für gute Ware und reelle Bedienung Sorge zu tragen wird stets mein Bestreben sein.
Erich Schröder
Bestellungen auf Torten und Feingebäck werden stets entgegengenommen

Pogegen
Einen kräftigen Lehrling
stellt von sofort ein (4372
Emil Heidemann Nachf., Pogegen Kolonial- und Eisenwarenhandlung

INGENIEUR SCHULE WEIMAR MASCHINENBAU-ELEKTROTECHNIK-AUTOMOBIL UND FLUGZEUGBAU-PAPIERTECHNIK

Pulverexplosion in einem Siedlungshaus — 7 Schwerverletzte

Paris, 5. April.

Eine folgenschwere Explosion ereignete sich am Donnerstag in einem Siedlungshaus bei Bordeaux; drei Frauen und vier Kinder wurden schwer verletzt.

Die Explosion hat folgende seltsame Vorgeschichte: In einer der beiden Wohnungen des Siedlungshauses waren zwei Frauen und vier Kinder in der Küche versammelt, als plötzlich eine Maus über den Boden lief und in dem Unterraum des Küchenausgusses verschwand. Die Frau, die am Küchenherd beschäftigt war, nahm den noch heißen Kohlenhaken und versuchte die Maus zu töten, ohne in diesem Augenblick daran zu denken, daß ihr Mann, der dem Jagdsport huldigt, unter dem Küchenausguß in mehreren Blechbüchsen das Pulver aufzubewahren pflegt, das er bei der Selbstherstellung seiner Patronen verwendet. Als die Frau mit dem heißen Kohlenhaken eine der Pulverbüchsen berührte, explodierte sie und die Explosion teilte sich auf die ganze vorhandene Pulvermenge mit. Zwei Zimmer der Wohnung wurden völlig zerstört, die Hauswand gespalten und ein Teil der Decke brach zusammen. Dabei wurde auch eine 71 Jahre alte Frau, die auf der Straße vorbeiging, schwer verletzt.

Pfarrermörder zum Tode verurteilt

Bonn, 5. April. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das hiesige Schwurgericht den 33 Jahre alten Karl Przybilla aus Geistingen, der am 1. März dieses Jahres den Pfarrer im Ruhestand Stanislaus Friederich und dessen Schwester Maria in ihrer Wohnung in Geistingen ermordet sowie 150 Reichsmark Bargeld und verschiedene Schmuckstücke gestohlen hatte, wegen zweifachen Mordes zweimal zum Tode. Wegen Unterschlagung erhielt Przybilla ein Jahr Gefängnis. Der Angeklagte nahm das Urteil ohne Bewegung auf. Die Bluttat hatte seinerzeit außerordentliches Aufsehen erregt; sie war erst zwei Tage nach dem Verbrechen entdeckt worden. Den Pfarrer fand man im Eßzimmer der Wohnung mit zertrümmertem Schädel auf, während die Schwester erschlagen im Kellergeschoß lag. Dank der raschen Ermittlungen der Kölner Mordkommission konnte der Täter bald gefaßt und überführt werden.



Harte Alltagsarbeit

Die Frau, der Lebenskamerad des Mannes, schreckt auch vor den schweren Arbeiten nicht zurück, wenn es das Wohl der Familie gilt und keine Hände frei sind, die sie übernehmen könnten. Hart und schwer ist ihr Los, aber sie trägt es mit dem freudigen Bewußtsein, mitzuwirken am Aufbau der Familie.

Achtung! Aufnahme!

Roman von Axel Rudolph

Sechste Fortsetzung — Nachdruck verboten

Van Niewen schmunzelt. „Ueberzeug dich selber, Gudrun. Sieh mal nach."

Die Hand der Frau streckt sich über den Tisch und hebt den Deckel auf. In der nächsten Sekunde fällt er klirrend aus ihrer Hand. Ein Schrei gellt durch das Zimmer, ein wilder, entsetzter Frauenschrei. Aus der leeren Terrine fährt in Todesangst ein verängstigtes, graues Mäuschen, huscht blind über den Tisch und verschwindet irgendwo unter den Möbeln.

Gudrun Heje aber steht wie erstarrt und lauscht in wilder Erregung ihrem eigenen Schrei nach. Da ist er! Der Schrei! So und nicht anders muß er kommen! Ihre Wangen färben sich rot, ein Leuchten kommt in ihre Augen. Unwillkürlich versucht sie den Schrei noch einmal. Und noch einmal. Jawohl, er ist da! Sie hat endlich, endlich den Ton gefunden!

Gudrun Heje wendet sich um und sieht ihren Mann an, der still mit lächelnden Augen hinter dem Tisch steht. Sieht und begreift. Im nächsten Augenblick ist sie wie ein Wirbelwind um den Tisch herum, wirft die schlanken Arme um den Hals des Mannes, stammelt unter Lachen und Weinen:

„Kurt, du Guter, du Lieber! Keine Ahnung hast du vom Film! Und bist ein besserer Regisseur als die ganze Rasselbande draußen in den Ateliers!"

5. Kapitel

„Wie lang es heut noch dauert?" Grete Scholz senkt einen Augenblick den Hörer und lauscht nach rückwärts, wo aus dem Zimmer des Produktionsleiters laute Männerstimmen herüberdringen, spricht dann wieder resigniert in den Apparat:

„Ja, das kann ich dir nicht sagen, Fritz. Weißt ja, wie das bei uns geht. Zwölf Uhr wird's sicher werden. Morgen? Ja, morgen komm ich vielleicht früher los. Dann hol ich dich ab, wie gewöhnlich. Gute Nacht, Fritz! Grüß Herrn Ingenting!"

Grete Scholz hängt ab und lauscht wieder den Stimmen drüben.

„Hausnummer gesprochen!" — „Warum so einfach, wenn's komplizierter auch geht?" — „Nee, lieber Hagemann, das sind karierte Maiglöckchen! Wir müssen das anders motivieren!"

Die Sekretärin beugt ergeben den Kopf über die längst der Unterschrift harrenden Mappen. Das kann heut wieder lange dauern. Edgar Rau ist drinnen bei dem Produktionsleiter, Herr Hagemann, der Drehbuch-Autor, außerdem noch der Dramaturg, Dr. Zingsheim. Besprechung über den neuen Bergfilm.

Grete Scholz hängt müde auf ihrem Stuhl vor der Schreibmaschine. Heute morgen von halb neun bis zwei Uhr im Atelier. Anderthalb Stunden Mittagspause. Dann Büroarbeit bis sechs. Und seit viertel sieben dauert nun schon die Besprechung, die immer noch kein Ende nehmen will. Ihr müder Kopf hat nur noch einen Gedanken: Hoffentlich erwische ich wenigstens noch die letzte Stadtbahn! Sonst muß ich wieder hier im Büro schlafen." —

„Sie tun mir einen persönlichen Gefallen, wenn Sie in diesem Zimmer nicht rauchen!", prangt drinnen über dem Schreibtisch des Produktionsleiters Dorn ein geschmackvoll eingerahmtes Schild, aber der Raum hängt trotzdem voller Tabaksschwaden. Denn Michel Hagemann, der Autor, kann nun einmal nicht arbeiten, wenn er nicht rauchen darf.

„Nicht so viel ‚Püschologie', Hagemann" unterbricht Edgar Rau den Vortrag des Autors, „das einfachste ist immer das beste." Es gehört zum „Stil" der Helios-Filmleute, „Püschologie" zu sagen, statt „Psychologie".

Dr. Zingsheim spinnt aus seinem Sessel heraus nachdenklich einen aufgeworfenen Gedanken weiter. „Man könnte vielleicht den niedlichen kleinen Gag mit dem vertauschten Rucksack noch weiter ausführen bis..."

„Bis wir die Pointe glücklich zu Tode geritten haben", fällt der Autor wütend ein. „Warum nicht einfach bei der vorliegenden Fassung des Drehbuches bleiben?"

„Oder man könnte..." Dr. Zingsheim hat noch einen anderen Vorschlag, den er in längerer Rede entwickelt, aber Edgar Rau schneidet eine verächtliche Grimasse und greift sich hinten um den Kopf mit der rechten Hand ans linke Ohr:

„Gequirlte Schiffersauce, Doktor! Damit dürfen wir dem Publikum nicht kommen!"

Und Hagemann, der Autor, erhitzt sich: „Das war schon da, Dr. Zingsheim! Das haben wir vor Jahren schon in der „Blinden von Granada" gebracht!"

Der Dramaturg lächelt überlegen. „Nun, nun, lieber Herr Hagemann, wenn wir so genau sein wollen, dann gibt es überhaupt nichts Neues mehr. Im Hintergrund William Shakespeare! Der hat das alles schon mal geschrieben!"

„Schade, daß der Mann tot ist", sagte Edgar Rau trocken. „Das wäre ein Autor für den Film gewesen!"

„Meine Herren" — Produktionsleiter Dorn, der bisher still zuhörend in seinem Schreibtischsessel gelegen hat, richtet sich mit einem Ruck auf und zieht die Weste stramm. „Ueber die kleinen Aenderungen sind wir uns einig. Ein gewisser Bruch in der psychologischen Führung der Handlung läßt sich nicht leugnen. Aber um ihn auszumerzen, muß die Gestalt der Heldin grundlegend geändert werden."

Michel Hagemann steckt sich mit zitternden Fingern die zweiundzwanzigste Zigarette an. „Dann muß das ganze Drehbuch umgeschrieben werden!"

„Eben." Richard Dorn sieht den Dramaturgen fragend an. „Damit geht kostbare Zeit verloren. Wenn wir den Film bis zum 17. März herausbringen wollen, können wir uns das kaum leisten. Frage: Wollen wir nicht lieber bei der vorliegenden Fassung bleiben? Herr Hagemann hat uns da in drei Wochen ein Drehbuch geschrieben, das — von kleinen, jetzt berichtigten Fehlern abgesehen — im großen und ganzen dem entspricht, was uns in der Idee vorschwebte. Oder sind Sie anderer Meinung, lieber Rau?"

Edgar Rau poliert mit liebevoller Sorgfalt seine Fingernägel. „Es ist handfester Kitsch, lieber Dorn. Bitte!" Er klemmt sein Glas ins Auge und sieht den Autor, der erregt auffahren will, lächelnd an. „Das ist durchaus kein abfälliges Urteil, Herr Hagemann, wie Sie zu glauben scheinen. Ich habe nichts gegen Rührseligkeit, Sensationen, das gehört nun mal zum Film. Sie müssen nur gut sein!"

Richard Dorn hebt mit glänzenden Augen das vor ihm liegende Drehbuch hoch. „Das ist mehr als gut, lieber Rau! Das hier ist ein Geschäft! Ich tippe darauf, daß der Film mindestens drei Wochen im Erstaufführungstheater läuft und außerdem ein Bombenerfolg in der Provinz wird."

Der abergläubige Regisseur pocht heimlich mit dem Fingerknöchel unter die Tischplatte. „Ich bin auch dafür, daß das Drehbuch nicht umgeschrieben wird."

Dr. Zingsheim macht ein zweifelndes Gesicht, aber der Autor Hagemann atmet befreit auf, Richard Dorn nickt zufrieden. „Also wir sind uns einig, meine Herren: Der Film geht, nachdem Herr Hagemann die besprochenen kleinen Aenderungen im Drehbuch vorgenommen hat, ins Atelier. Die Außenaufnahmen drehen wir zuerst. In den Dolomiten, wie Herr Rau vorgeschlagen hat. Ja, und sonst? Der Titel?"

Dr. Zingsheim nimmt ein Blatt aus seiner Mappe. „Ich habe heute vormittag die ganze Dramaturgie zwei Stunden lang Titel suchen lassen. Hier sind die Vorschläge: „Bergadler", „Die Frau vom Berge", „Urteil der Berge", „Das Steingesicht", „Sonnentod" ...

„Halt!" Edgar Rau springt lebhaft auf. „Sonnentod ist gut! Sonnentod war noch nicht da! Dabei kann man sich alles und nichts denken!"

Dorn wiegt den Kopf. „Ich habe nichts einzuwenden. Also bleibt es vorläufig bei „Sonnentod", falls uns nicht vor der Premiere noch was Besseres einfällt. Nun aber noch eins." Der Produktionsleiter bekommt ein ernstes Gesicht. „Die Bese hat offiziell Einspruch erhoben. Macht einen

Das Wesen der Mauser

Mit Beginn des Herbstes wiederholt sich alljährlich bei der Vogelwelt ein eigenartiger Vorgang: Die Mauser. Die Vögel werfen dann im Laufe einiger Wochen in der Regel ihr ganzes Gefieder ab. Außer der Herbstmauser findet bei manchen Vogelarten noch eine Frühlingsmauser statt, doch ist dieser Federnwechsel meist nur von teilweiser Art und auf besondere Umstände zurückzuführen. Bei der Frühlingsmauser entsteht eine farbenprächtigere Federnbedeckung, da nunmehr die Paarungszeit ihren Anfang nimmt. Bei vielen Vogelarten fehlt die zweite Mauser. In diesem Falle tritt eine Abstoßung der Ränder gewisser unscheinbar gefärbter Federn und eine auffallende, bunte Färbung dieser Federn an ihre Stelle. Die Farbenveränderung der Federsäume kann von zweierlei Art sein und durch eine Abschuppung der Ränder verursacht werden, wodurch bisher verdeckte, lebhafte Farben zum Vorschein kommen, oder in einer wirklichen Veränderung der Farben, in einer Verfärbung begründet sein. Diese Verfärbung ist umso eigenartiger, da die Federn aus Hornsubstanz, also aus einem an sich toten Stoff bestehen. Hier spielt sich demnach ein chemischer Vorgang ab, welcher scheinbar nichts mit der eigentlichen Lebenstätigkeit des tierischen Organismus zu tun hat.

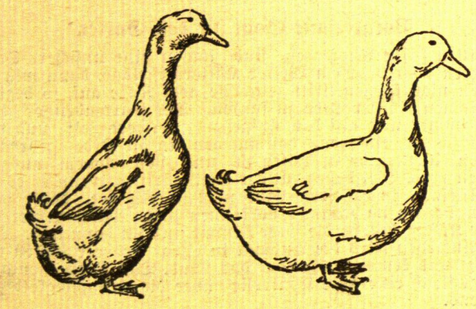
Lange Zeit hat sich die Naturforschung vergeblich um die Ergründung der die Mauser auslösenden Ursachen bemüht. Mit dem weiteren Ausbau der Lehre von den Hormonen, jenen im Blute in unendlich feiner Verteilung kreisenden Drüseneinsonderungen, ist aber auch dieses biologische Rätsel seiner Lösung ziemlich nahe geführt worden und neuere Untersuchungen haben mit großer Wahrscheinlichkeit ergeben, daß dieses sprunghafte Wechselspiel von Zerfall und Ersatz des Gewebes — auch die Haarung, Häutung, Hornung, Schuppung gehören hierher — auf einer jahresperiodischen Verschiedenheit der Schilddrüsentätigkeit und somit auf einer vermutlich durch die ultraviolette Strahlung des Sonnenlichtes bedingten, wechselnden Menge des in das Blut eingesonderten, hormonalen Schilddrüsensaftes beruht. Von dieser Annahme ausgehend, ergaben Versuche, daß die Mauser durch Verfütterung von Schilddrüsensubstanz künstlich hervorgerufen werden kann, und dem gleichen Zwecke dienenden Untersuchungen, daß der Jodgehalt der Schilddrüse bei den in Frage kommenden Tieren im Herbst, verglichen mit der Norm, sich verdreifacht hatte. Seltsamerweise wurde das neue Gefieder umso heller, je mehr Schilddrüse den einzelnen Tieren verfüttert wurde.

Der Vorgang der Mauser ist bei den einzelnen Vogelarten sehr verschieden und hängt von der Lebensweise ab. Wir betrachten nun einen Flugvogel, die Taube. Bei diesem Vogel verläuft die Mauser in einem größeren Zeitraum als bei Hühnern, da sie sonst zeitweilig gänzlich flugunfähig wäre. Durch die allmählich sich vollziehende Mauser — sie setzt schon Anfang Mai ein — wird die Brütezeit in keiner Weise gestört. Die Erneuerung umfaßt besonders die Schwungfedern und Steuerfedern und beginnt mit der zehnten, nach deren Ersatze mit der neunten, achten und so fort Schwungfeder. Viel schneller geht die Auswechselung der Deckfedern vonstatten.

Es ist nur natürlich, daß der alljährliche Federwechsel große Anforderungen an den Organismus der Tiere stellt. Die Fütterung darf daher während dieses Prozesses — soll das Tier seinen Bestand und seine Leistungsfähigkeit erhalten — keine Beeinträchtigung erfahren. Der sorgsame Geflügelhalter wird daher neben peinlichster Reinlichkeit der Stallungen besonders auf eine genügende Futtergabe achten. Ganz allgemein kann jedoch gesagt werden, daß die Darreichung der üblichen Nahrung den Ersatz der durch die Mauser bedingten Stoffverluste gewährleistet, unter der Voraussetzung, daß sie in angemessener Menge erfolgt. Eine besondere Fütterung ist also nicht unbedingt erforderlich.

Unsere Entenrassen: Die Pekingente

Die Pekingente ist im Laufe des vorigen Jahrhunderts aus China über England eingeführt. Sie gehört zu den schweren Rassen und wird vor allem für Mastzwecke gehalten, ihr Gewicht beträgt 4—5 Kg. Unsere Abbildung zeigt links den englisch-deutschen Typ, der mehr aufgerichtet ist, rechts dagegen die amerikanische Zuchtrichtung, die durch schrägere Stellung und massigeren Körperbau gekennzeichnet ist. Das Gefieder



der Pekingente ist weiß mit gelblichem Ton. Der Schnabel ist kurz, breit und orangerot gefärbt, auch die Beine sind von orangeroter Farbe. Außer der Fleischleistung ist auch die Legeleistung nicht zu verachten, die Eier sind weißschalig. Die Pekingente zeichnet sich durch Widerstandskraft und Wetterfestigkeit aus, die Jungen sind leicht aufzuziehen.

Die Bekämpfung der Schnecken

In manchen Jahren treten die hell- bis dunkelgrauen Ackerschnecken besonders stark auf und richten großen Schaden durch ihre Gefräßigkeit an. Die Bekämpfung der Ackerschnecke ist verhältnismäßig schwierig und muß bei der starken Vermehrung — eine Schnecke legt 200—400 Eier im Jahre — dauernd ausgeführt werden. Ist ein Acker oder Gartenbeet von diesen Schädlingen heimgesucht, dann streut man feinen Aetzkalk, Salpeter- oder Kalidüngemittel aus. Die beim Streuen von dem feinen Pulver dieser Mittel betroffenen Schnecken sind bestrebt, sich durch Schleimabsonderung von dem ätzenden Pulver zu entledigen. Natürlich tritt hierbei eine starke Schwächung der Tiere ein. Streut man kurze Zeit danach noch einmal, dann ist die Schnecke nicht mehr imstande, sich durch Schleimabsonderung von den ätzenden Mitteln zu befreien und geht zugrunde. Die beste Zeit für diese Art der Bekämpfung sind die frühen Morgen- und späten Abendstunden. Es muß windstill und vor allem trocken sein, damit das Pulver auch richtig zur Wirkung kommt. Sind nur wenige Schnecken vorhanden, z. B. im Garten, dann kann man auch zu einfacheren Mitteln greifen, indem man den Schnecken günstige Schlupfwinkel schafft, um sie so zu fangen. Es eignen sich hierzu Steine, Brettchen, Dachziegel, die hohl liegen müssen. Diese Schlupfwinkel werden täglich abgesucht, und die Schnecken dann vernichtet. Wichtig ist, daß man die glashellen Eier in der Größe eines Hirsekornes, die an dunklen, feuchten Stellen abgelegt werden, ebenfalls vernichtet. An frühen Morgen- und späten Abendstunden kann man die Schnecken evtl. mit der Taschenlampe von den Pflanzen absuchen, da die Tiere um diese Zeit ihre Schlupfwinkel verlassen haben. Auch unter den Tieren hat die Ackerschnecke Feinde, so vor allem die Kröte, die ungeheure Mengen vertilgt. Man soll deshalb dieses Tier, so unangenehm es auch äußerlich erscheint, unbedingt schonen.

Holzkohle in Blumentöpfen

In Blumentöpfen entstehen oft infolge ungenügender Durchlüftung des Bodens Humussäuren, die ungünstig auf das Wachstum der Pflanzen einwirken. Der Bildung von Humussäuren kann entgegen gewirkt werden, wenn der Erde Holzkohle zugesetzt wird. Man wählt dazu Holzkohle, die zu Pulver zerstampft worden ist, oder auch solche, die etwa in Erbsengröße zerkleinert ist. Das beste Verhältnis von Erde und Holzkohle ist etwa 20 zu 1, also auf 20 Teile Erde kommt ein Teil Holzkohle. Durch deren Beimengung wird die Erde immer so durchlüftbar gehalten, daß Humussäuren nicht entstehen können.

Vieh- und Pferdemärkte im April

9. April: Vieh- und Pferdemarkt in Coadjuthen
15. April: Vieh-, Pferde-, Ziegen- und Schafmarkt in Saugen
17. April: Vieh- und Pferdemarkt in Memel
26. April: Vieh- und Pferdemarkt in Krottingen
30. April: Vieh- und Pferdemarkt in Prökuls.

Gerichtstage im April

6. April in Palleiten, bei Kaufmann Scheffler
11. April in Willkischken, bei Kaufmann Hardt
12. und 13. April in Kinten bei Kybranz & Schulz
17. und 18. April in Pogegen, Kreishaus
25. April in Willkischken, bei Kaufmann Hardt
26. und 27. April in Coadjuthen, bei Naubur.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen Ztr.	Weizen Ztr.	Gerste Ztr.	Hafer Ztr.	Kartoffeln Scheff.	Butter Pfd.	Eier Stück	Rindfleisch Pfd.	Schweinefleisch Pfd.
Coadjuthen (28./3.)	8,00	10,00	7,50—8,00	6,50—7,00	2,00	1,00—1,10	5	0,25—0,40	0,40—0,60
Hendekrug (27./3.)	7,00—7,50	—	7,00—8,00	7,00	—	0,80—1,00	4—5	0,30—0,40	0,40—0,60
Memel (30./3.)	8,00	12	8,50	8,00	1,70—2,00	1,20—1,40	6—7	0,30—0,70	0,50—0,80
Plaschken (29./3.)	7,50	—	—	—	1,50	0,90—1,00	5	0,20—0,35	0,30—0,40
Pogegen (30./3.)	7,75—8,00	10,50	7,50—8,00	6,80—7,00	1,50	0,80—1,10	—	0,20—0,30	0,40—0,50
Prökuls (27./3.)	8,00	11,00	8,00	7,00—8,00	—	0,90—1,20	5—6	0,30—0,60	0,50—0,70
Saugen (29./3.)	—	—	—	—	1,50	0,90—1,00	5—6	0,30—0,40	0,40—0,55



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots" für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 13 — Memel, den 6. April 1935 — 57. Jahrgang

Die Vorbereitung auf den Weidegang

Von Tierzuchtinstruktor Diplomlandwirt Lengning, Memel

Zur Gesunderhaltung unserer Haustiere ist unbedingt der Weidegang erforderlich. Für den Weideerfolg ist es außerordentlich wichtig, daß die Tiere für die Weide in richtiger Weise vorbereitet werden. Da sämtliche Tierarten, Pferde, Rindvieh, Schweine und Schafe den langen Winter über im warmen Stall untergebracht waren, ist es wohl leicht verständlich, daß diese sich erst wieder an die kühlere Luft und an Bewegung gewöhnen müssen. Man macht oft die Beobachtung, daß dort, wo das Jungvieh und die Fohlen im Winter Auslauf hatten oder in luftigen Stallungen gehalten wurden, diese ein dichtes Haarkleid mit viel wolligem Unterhaar als Schutzschicht aufwiesen. Der dicke Haarpelz schützt die Tiere zu Beginn des Weideganges vor den Witterungseinflüssen, Wind und Regen, ferner beim Liegen vor dem kalten Boden. Auch die Bewegungsorgane (Gelenke, Muskeln, Bänder, Hufe) und die Kreislauforgane (Lunge, Herz) werden bei so gehaltenen Tieren besser ausgebildet bzw. entwickelt sein. Tiere, die nun aber den ganzen Winter über, in den meisten Fällen noch angebunden, in einem warmen Stall gestanden haben und gutes Futter gereicht erhielten, werden, wenn sie plötzlich auf die Weide getrieben, frierend herumstehen und an Körpergewicht verlieren. Man hat die Erfahrung gemacht, daß bei Tieren, die im Stall reichlich gefüttert wurden, also im guten Futterzustand die Weide bezogen, in den ersten Wochen des Weideganges ein Stillstand in der Entwicklung eintrat. Das im Stall angefütterte Fett geht in den kalten Nächten verloren, mit anderen Worten, der erhoffte Weideerfolg bleibt zum Teil aus. Werden die Haustiere aus einem warmen Stall unabgehärtet auf Weide geschickt, so gebrauchen sie längere Zeit, bis sie sich dem ständigen Aufenthalt unter freiem Himmel angepaßt haben. Es ist doch selbstverständlich, daß Tiere, die verweichlicht und mit sogenanntem Stallkleid auf Weide kommen, sehr unter Witterungseinflüssen zu leiden haben. Besonders das naßkalte Wetter wird sich z. B. beim Milchvieh unangenehm bemerkbar machen, weil dann ein vermehrter Nährstoffverbrauch durch vermehrte Erzeugung von Körperwärme eintritt und infolge der Nährstoff- und Wärmeverluste die Milcherzeugung und der Fettgehalt Einbuße erleiden müssen. Sofern man heute noch von einer Rente sprechen kann, wird diese bestimmt größer sein, wenn man den Tieren den Uebergang von der Stallhaltung zum Weidegang möglichst leicht macht. Deshalb sind in den letzten Wochen vor dem Austrieb, besonders im Kuhstall, tagsüber und auch nachts Türen und Fenster zu öffnen und so für die erforderliche Anpassung und Abhärtung zu sorgen. Ist vor allem an die Abhärtung durch einen kalten, luftigen Stall rechtzeitig gedacht, dann braucht man mit dem Austrieb nicht so lange zu warten, bis den Tieren das Wetter paßt. Gut abgehärtete Tiere gewinnen in der Entwicklung auf der Weide auch einen deutlichen Vorsprung vor denen, die dauernd im warmen Stall standen. Es ist auch kein Zufall, daß hier im Memelgebiet die bäuerlichen Rindviehherden am gesündesten und am besten in den ersten Wochen den Weidegang vertragen, die zum Tränken im Winter auf den Hof oder sogar zum Flusse getrieben werden. Ebenfalls ist den Zuchtschweinen und Schafen bei schönem Wetter schon ein kürzerer Aufenthalt im Freien zu gewähren, um auch sie abzuhärten und an Bewegung zu gewöhnen.

Vor dem Austrieb auf die Weide müssen die Hufe der Fohlen und Klauen der Milchkühe, auch des Jungviehes, nachgesehen werden. Denn ein starkes Wachstum des Hornes wird immer da eintreten, wo die Hufe und Klauen den ganzen Winter hindurch auf weichem Dung gestanden haben. Werden beim Milchvieh nicht rechtzeitig die Klauen beschnitten, dann besteht die Gefahr, daß sie sich die Zehen aufreißen oder abbrechen und dann wochenlang unter Lahmheit leiden. Läuse und Glatzflechte sind möglichst schon während der Wintermonate zu bekämpfen, ebenfalls müssen die Rinder auf Dasselbeulen untersucht werden.

Zur Vorbereitung auf den Weidegang gehört nicht nur die Haltung, sondern auch die Fütterung. Kälber können sich höchstens erst auf der Weide allein ernähren, wenn sie ein halbes Jahr alt sind. Jüngere Kälber sollen auch schon in eine kleine Koppel in der Nähe des Hofes sich tummeln. Diese wird man anfangs über Nacht noch in den Stall nehmen. Da die Kälber auf der Weide sich erst mit dem Gras bekannt machen sollen, wird man in der ersten Zeit noch das Stallfutter (Heu, Milch, Kraftfutter) weiterreichen. Später soll das Weidegras aber nur anstelle des Heus treten, und nicht die Milch und die Kraftfuttergaben (Haferschrot) ersetzen. Die Fohlen und Jungrinder sollen nicht fett auf die Weide kommen, eine Fütterung mit Heu und Stroh in den letzten Wochen vor dem Austrieb dürfte genügen. Es muß immer folgender Grundsatz beherzigt werden: „Mager zur Weide, fett von der Weide". Die Milchkühe sollen im guten Futterzustand auf die Weide kommen. Vor allem sind bis kurz vor dem Austrieb die Rauhfutter- und Saftfuttergaben (Rüben) zu verstärken. Um die Tiere von Anfang an an das Grasen zu gewöhnen, ist es zweckmäßig, auch während des ganzen Winters schon die Kauwerkzeuge der Tiere an die Weidearbeit zu gewöhnen. Deshalb ist es ratsam, den größten Teil des Heues lang zu füttern und die Rüben ganz oder wenigstens nicht zu klein geschnitten zu verabreichen. Zu den bekanntesten und unerfreulichsten Erscheinungen gehören bei Beginn des Weideganges die Schwankungen des Milchfettgehaltes. Im allgemeinen sinkt der Fettgehalt wenige Tage nach Beginn des Weideganges allmählich ab und erreicht in der zweiten bis dritten Weidewoche seinen größten Tiefstand. Nach den neuesten Erfahrungen wird das Absinken des Fettgehaltes bei Beginn des Weideganges vermieden bzw. stark eingeschränkt, wenn erstens eine sachgemäße Vorbereitung der Weidetiere für den Weidegang stattfindet und zweitens bis zum Schluß der Winterfütterung Saftfutter verabreicht wird. Zuchtschweine, die auf die Weide sollen, wird man zur Erleichterung des Ueberganges in den ersten Tagen noch morgens im Stall beifüttern.

Wann soll man nun austreiben? Der Austrieb erfolgt etwa um die Zeit, in der die Butterblume, das ist der Löwenzahn, zu blühen beginnt, also Anfang bis Mitte Mai. Die Tiere können dann das Futter schon gut erfassen. Man mache es sich zur Regel: Im Frühjahr früh auf die Weide, im Herbst nicht zu spät in den Stall. Die Hauptsache ist, beim Austrieb ein paar trockene, sonnige Tage zu fassen. Richtig gehaltenen und für die Weide vorbereiteten Tieren schaden kältere, aber trockene Nächte nicht.

Was mache ich mit zu üppigen Wintersaaten?

Mitunter sieht man Wintersaaten, die für diese Jahreszeit viel zu kräftig und zu üppig stehen. Die günstige Witterung im vergangenen Herbst und der milde Winter haben es mit sich gebracht, daß sich die Saaten durchweg zu schnell und zu stark entwickeln konnten.

Mit großer Sorge betrachtet mancher Bauer diese Schläge. Sie sind ihm unerwünscht, denn er weiß genau, daß solche Roggen- oder Weizen-„Wiesen" später nicht das halten, was sie jetzt versprechen. So sehr solche Felder im Augenblick „prahlen", so sehr lassen sie zumeist in der weiteren Entwicklung zu wünschen übrig; immer wieder hat man die Erfahrung gemacht, daß sie schwer enttäuschen, wenn es ans Dreschen geht. In der Regel erntet man von solchen Beständen viel Stroh und wenig Korn, dazu noch meist nur „Hinterkorn". Hinzu kommt noch, daß bei Saaten mit einer zu starken Frühjahrsentwicklung die Gefahr des Lagerns eine viel größere ist als bei normal entwickelten Pflanzenbeständen.

Bei der Frage, was getan werden kann, um die Gefahr der Lagerung und auch die Gefahr eines schlechten Ertrages abzuwenden, um also doch noch eine sichere und gute Ernte von diesen Flächen zu erzielen, wird es sich nicht umgehen lassen, die dichten Bestände zu lichten und die Pflanzen vorerst in ihrer Entwicklung zu hemmen.

Das kann bei allen Wintersaaten, abgesehen vom Raps, durch ein kräftiges Eggen — entweder quer oder besser noch schräg zu den Drillreihen — erreicht werden. Vielerorts werden auch Saaten, die einen zu üppigen Wuchs aufweisen, mit der Sense oder mit einem hochgestellten Grasmäher „ge-

schröpft", wobei dann weniger wie beim Eggen auf ein Lichten als auf ein Hemmen des Wachstums abgezielt wird.

Bei zu dichten Rapsbeständen — aber auch bei zu starken Roggen- und Weizensaaten — kann ein Ueberhüten mit Schafen die gleichen Dienste leisten. Dieses Abhüten ist umso besser, je früher es geschieht, weil dadurch, namentlich beim Roggen, die Bestockung unterbrochen wird. Wichtig ist beim Abhüten, daß die Tiere nicht zu langsam über die Felder getrieben werden. Die Schafe dürfen nicht Zeit finden, die Herzblätter mit den Aehrenanlagen abzubeißen, sondern sie sollen sich mit dem Abfressen der Blätter begnügen.

Viele Bauern nun sind der falschen Ansicht, daß sie solche stark entwickelten Wintersaaten nicht zu düngen brauchen und sie glauben, vor allem auf den ertragssteigernden Stickstoff verzichten zu können, weil sie annehmen, er würde nur Lagerung hervorrufen und daher den Ernteausfall noch vergrößern. Dabei bedenkt man aber nicht, daß ein Verzicht auf die Stickstoffdüngung im Frühjahr gleichbedeutend ist mit einem Verzicht auf größeren Ertrag. Gerade den stark durch das Eggen gelichteten Beständen muß man jetzt durch eine gute Stickstoffdüngung wieder unter die Arme greifen, um eine kräftige Entwicklung der vorhandenen Pflanzen und vor allem auch eine kräftige Ausbildung der Aehrenanlagen zu erreichen. Ein großes, volles, schweres Korn — kein Hinterkorn — soll geerntet werden. Aus den gleichen Gründen brauchen auch die durch das Schröpfen und das Abhüten verwundeten Bestände eine Stickstoffgabe. Es hat sich immer wieder gezeigt, daß Wintersaaten mit verfrühter Entwicklung dem Boden große Mengen an Nährstoffen entzogen haben, so daß derartige Felder manchmal sogar mehr Stickstoff auf den Kopf gegeben, gebrauchen können, als man ihnen sonst zu geben pflegt. Dies mögen auch diejenigen Bauern beherzigen, deren Wintersaaten einen normalen und außergewöhnlich gut entwickelten Stand aufweisen.

Bodenpflege im bäuerlichen Hausgarten

Im Garten müssen Spaten und Hacke alle anderen Geräte der Bodenpflege ersetzen; hier herrscht ganz und gar mühsame Handarbeit vor. Aber auch hier gilt es zunächst durch tiefe Bodenbearbeitung, möglichst unter Schonung vorhandener Baumwurzeln, alle ausdauernden Unkräuter mit ihren Wurzelstöcken restlos auszutilgen, dann aber auch dem Lande rechtzeitig neue Dungkraft zu geben. Noch ist es Zeit, den Obstbäumen Stalljauche oder Gülle zuzuführen, wobei man so verfährt, daß der Boden unter der sogenannten Kronentraufe rings um den Baum freigelegt und Graswuchs entfernt wird; denn Gras macht den Obstbäumen bei der Nahrungs- und Wasseraufnahme schlimme Konkurrenz. Im Gemüsegarten kann im März noch verrotteter, nicht frischer Stallmist untergebracht werden, wenigstens da, wo später Kopfkohl, Sellerie oder andere stark zehrende Gemüsearten sich entwickeln sollen.

Hier hat man in der künstlichen Düngung ein gutes Mittel, die Erträge zu erhöhen und die Qualität zu verbessern. Vorzüglich eignet sich dazu das auch im Ackerbau bewährte Nitrophoska; sie wird im Garten zweckmäßig so angewendet, daß die Hälfte, etwa 40 Gramm oder zwei Eßlöffel voll je Quadratmeter, schon acht Tage vor der Bestellung, die andere Hälfte später als Kopfdüngung verabreicht wird. In ersterem Falle ist das Salz beim Umgraben des Landes in der Oberkrume gleichmäßig zu verteilen, in letzterem Falle flach zwischen den Reihen einzuhacken. Auch Weiß- und Rotkohl, auf Stallmist stehend, ist für eine solche, im Laufe des Monats Juli erfolgte Nachdüngung dankbar. Bei Trockenheit sollte man nicht versäumen, die Salze durch kräftige Bewässerung der Beete mit der Gießkanne schnell zur Lösung zu bringen; denn nur flüssige Nahrung kann von den Pflanzen aufgenommen werden. Andererseits sollte die Kopfdüngung immer nur an regenfreien Tagen und erst dann ausgestreut werden, wenn der Morgentau verdunstet ist. Manche Gemüsearten haben so zarte Blätter, daß sie mit Salz nicht in Berührung kommen dürfen.

Für alle Gartengewächse, auch für Beerenobst und alle Obstgehölze auf schwachwüchsiger Unterlage, also für das Busch- und Spalierobst, auf Paradiesapfel und Quitte ist die flüssige Düngung sehr zu empfehlen, welche in der Hauptwachstumszeit, also vom Mai bis August, alle vierzehn Tage in der Weise zur Anwendung kommt, daß eine 0,2prozentige Lösung von Nitrophoska in vorher gezogenen flachen Rillen, die hinterher geschlossen werden, ausgegossen wird. Wird dabei der Inhalt einer 10-Liter-Kanne auf zwei Quadratmeter Beetfläche verteilt und die Düngung in der angegebenen Zeit regelmäßig verabfolgt, so genügt diese Behandlung, um jede andere Düngung zu ersetzen. Das Land erhält so bei achtmaliger Bewässerung je Quadratmeter 80 Gramm Nährsalz, das sind zirka 12 Gramm Stickstoff, 12 Gramm Phosphorsäure und 16 Gramm Kali, also eine Nährstoffmenge, die für einen humosen Gartenboden in guter Kultur als ausreichend gelten kann, nicht nur für Obstgehölze, sondern, vom Kopfkohl abgesehen, auch für Gemüse. Kulturen von kurzer Dauer, die also die Beete schon nach 6 bis 8 Wochen räumen, z. B. Kopfsalat, Spinat, vertragen, sobald die Pflanzen sich gekräftigt haben, einen solchen Dunggutz alle acht Tage, den Erbsen und Bohnen dagegen sollte er nur anfangs einige Male gegeben werden.

Besonders zu beachten ist die richtige Konzentration. Um diese zu erhalten, löst man eine abgewogene Menge des Nährsalzes in einem größeren Faß, dessen Inhalt bekannt ist. Würde es etwa 200 Liter fassen (Petroleumtonne), so sind 400 Gramm Salz langsam unter stetigem Umrühren darin gleichmäßig zu verteilen. Trübung des Wassers durch Ausscheidung fester Stoffe ist ohne Belang, sie tritt ein, wenn das Wasser kalkhaltig ist. Durch stärkere Konzentration könnten Schädigungen entstehen; darum sollte man die kleine Mühe nicht scheuen, mit Maß und Gewicht zu arbeiten. Wer so die Gartengewächse mit Nahrung in leicht aufnehmbarer Form und zur rechten Zeit versorgt, wer außerdem durch häufiges Behacken Bodenpflege durchführt und das Unkraut schon im Keimen beseitigt, wird nicht nur an dem gesunden Wachstum der Pflanze Freude haben, sondern auch befriedigende Erträge erzielen und Gewinn aus seinem Hausgarten ziehen.

Obstbau im April

In diesem Monat geht die Schädlingsbekämpfung weiter mit Hilfe der Spritze, die für den Obstbauern zu einem unentbehrlichen Handwerkszeug geworden ist. Es wird nun schon manchmal erschreckend trocken, März- und Aprilwind sind ja in dieser Hinsicht gefürchtet. Lassen wir also unsere Pflegebefohlenen nicht verdursten. Wir gießen die jungen Bäume, decken die Baumscheibe mit nassem Torf, Mist oder Tannenreis ab. (Haben sich die im Herbst gepflanzten Bäumchen übrigens nicht am Baumband aufgehängt?) Wenn es möglich ist, sollen auch die älteren Bäume bei Mangel an Winterfeuchtigkeit mit Wasser versorgt werden, was sich unbedingt lohnt. — Das Gras schießt auf, also Baumscheiben hacken! — Sind Himbeeren, Brombeeren, das Spalierobst angeheftet? — Das Umveredeln wird fortgesetzt. Es kann jetzt meist schon das Pfropfen hinter die Rinde angewandt werden, ein sehr empfehlenswertes Verfahren. Machen wir keine Pfuscharbeit — also veredeln, nicht vereseln! — Für Gegenden mit später Vegetation sei dem, der gerne auf morgen verschiebt, was er besser heute täte, verraten, daß er immer noch mit flüssigem, schnellwirkenden Dünger auf den Fruchtansatz einwirken kann.

Es war wichtig bei offenem Wetter tüchtig zu jauchen und fetten Sallmist flach einzuarbeiten. Als zweckmäßig erkannte Handelsdüngergabe wird empfohlen je ausgewachsenem Baum: 700—1000 Gramm schwefelsaures Ammoniak oder Kalkammonsalpeter, 350—600 Gramm 40er Kalisalz und 400—700 Gramm Superphosphat oder einfacher 1—1,5 Kg. Nitrophoska. Besonders gut ist vornehmlich im Bereich der Kronentraufe zu düngen, da dort die Aufnahmefähigkeit der Wurzeln außerordentlich rege ist.

Auch soll der Baumfrevel: das Abkratzen der lebenden Rinde an Bäumen in Gärten und an Straßen unterbleiben. Das Abkratzen bezweckt, daß die wenigen abgestorbenen Borkenteile am Baum entfernt werden. Dabei kommt es sehr oft vor, daß man dem einzelnen Obstbaum tiefe Wunden zufügt, in die Frost, Pilze usw. eindringen und gewaltige Schädigungen hervorrufen (z. B. Krebs bei Apfelbäumen, Blutlausherde u. a. m.). Es ist notwendig, die abgestorbenen Borkenteile zu entfernen, so tue man dies mit einer überall käuflichen Drahtbürste. Die abgebürsteten Borkenteile sind zu sammeln und zu verbrennen. Daß wir bei einer sachgemäßen Obstbaumbehandlung den Schädlingen stark zu Leibe rücken, ist klar und ein bedeutsames Gebot der Stunde.

Schärfen der Unkrautstriegel-Zinken

Es besteht vielfach Zweifel darüber, wie die Zinken des Unkrautstriegels zu schärfen sind. Nachstehend soll deshalb ein einfaches Verfahren beschrieben werden. Der Unkrautstriegel wird auf den Rücken gelegt, so daß die Zinken nach oben stehen. Alsdann werden die Zinken mit Hilfe einer Lötlampe (Heizlampe vom Bulldog) auf Hellrot erwärmt und unter dem Vorhalten eines entsprechend schweren Hammers, bei dem man den Stiel vorteilhaft so weit durchsteckt, daß er auf dem Fußboden abstützt, angespitzt. Das Erwärmen muß auf eine Länge von etwa 8 Zentimeter geschehen, da sonst die gehärtete Spitze abspringt. Der erkaltete Zinken wird dann gerade gerichtet und in einer Länge von 3—4 Zentimeter erneut auf Kirschrotglut erwärmt und durch Begießen mit der Gießkanne abgeschreckt. Man kann den Zinken aber auch durch den Boden einer Konservendose stoßen und diese dann mit Wasser füllen, wenn eine Gießkanne mit genügend dünnem Strahlrohr nicht zur Verfügung steht. Die flachen Zinken des leichten Unkrautstriegels können nach Erwärmen des Schafts einfach um 180° gedreht werden. Für das Härten eines schweren Unkrautstriegelfeldes von 2,50 Meter Arbeitsbreite und 140 Zinken brauchen zwei Mann etwa zwei Stunden. Für den drei Meter breiten Striegel braucht man etwa 2½ Stunden. Für das einfache Umdrehen der einseitig stumpfen Zinken eines leichten Unkrautstriegels von 4 Meter Arbeitsbreite brauchen zwei Mann etwa ½ bis ¾ Stunde. Die Arbeitszeit ist gegenüber anderen Eggen vergleichsweise dadurch günstiger, daß die einzelnen Zinken nicht ab- und angeschraubt zu werden brauchen.

Die Schädlinge des Apfelbaumes

Mit dem Erwachen der Natur im zeitigen Frühling regen sich allerlei Schädlinge, welche den Obstbäumen in manchen Jahren einen ungeheuren Schaden zufügen. Steht der Obstpflanzer auch den klimatischen Einflüssen, die ihm oft seine ganze Ernte vernichten können, machtlos gegenüber, so liegt es doch mehr oder weniger in seiner Hand, den Schaden, der von den verschiedenen Insekten ausgeht, auf ein Minimum zu beschränken. Er wird daher das ganze Jahr über, namentlich in der jetzt beginnenden Triebperiode, mit Bedacht seinen Obstbaumbestand auf etwaige Schädlinge überprüfen und soweit es noch möglich ist, der dadurch heraufbeschworenen Gefahr auf diese oder jene Weise begegnen, vor allen Dingen für die Erhaltung der Singvögel, der natürlichen Feinde dieser Tiere, Sorge tragen müssen.

Ganz besonders ist der Apfelbaum einer großen Anzahl von Schädlingen ausgesetzt, welche ihrer Mehrzahl nach namentlich unter den Käfern, Schmetterlingen, Hautflüglern und Zweiflüglern, in geringem Maße aber auch unter den Netzflüglern, Geradflüglern und Schnabelkerfen zu finden sind. Fast alle diese Insekten werden als Larven und als fertige Insekten den Obstpflanzen schädlich. Nichtsdestoweniger muß sich eine sachgemäße Bekämpfung sowohl auf die Vernichtung der Eier, Larven (Maden), Puppen, als auch der Imagines (der vollentwickelten, geschlechtsfähigen Tiere) erstrecken. Zu den dem Apfelbaum schädlichsten Insekten gehören etwa 30 Arten, von denen wiederum die wichtigsten sind: Großer Frostspanner,



1. Weidenbohrer. 2. Apfelblütenstecher. 3. Ringelspinner. 4. Schwammspinner. 5. Rötliche Apfelblattlaus.

kleiner Frostspanner, Baumweißling, Apfelwickler, Weidenbohrer, Apfelbohrer, Schwammspinner, Goldafter, Ringelspinner, Nonne, Apfelbaumgespinstmotte, Obstblattminiermotte, Apfelmotte, schwarze Kirschblattwespe, Apfelsauger, Apfelblütenstecher und rötliche Apfelblattlaus.

Naturgemäß ist es für den Obstzüchter sehr schwer oder geradezu unmöglich, die auf den verschiedensten Obstbäumen vorkommenden Schädlinge zu kennen. Er sollte sich daher zur Regel machen, namentlich alle Schmetterlinge und Käfer, deren Raupen und Larven, welchen er an seinen Bäumen habhaft werden kann, zu töten, denn in den allermeisten Fällen handelt es sich um ganz gefährliche Schädlinge. Häufig genug verirrt sich im Juli bei anbrechender Nacht der Weidenbohrer in die erleuchteten menschlichen Wohnungen. Der schön gezeichnete, braunfarbige Schmetterling erscheint den Menschen als harmloser Nachtfalter, eine Bezeichnung, mit welcher jeder Schmetterling belegt wird, den sie nicht kennen und der des Nachts umherfliegt. Leider wird er nicht getötet, sondern behutsam in die Nacht entlassen, da die Menschen nicht wissen, daß es sich um den so gefürchteten Feind des Apfelbaumes und anderer Obst- und Nutzbäume handelt.

Drei weitere Feinde des Apfelbaumes werden sehr oft übersehen: Ringelspanner, Frostspanner und Apfelblütenstecher. Die Bekämpfung dieser Schädlinge ist denkbar einfach. Werden die Zweige, welche die in Form von Ringen um sie herumgelegten Eier des Ringelspinners tragen, im Winter und zu Beginn des Frühlings abgeschnitten, gleichzeitig die in den Bäumen hängengebliebenen, zusammengesponnenen Blätter (Raupennester) abgenommen und verbrannt und gutklebende Fanggürtel um die Bäume gelegt, so darf der Landwirt versichert sein, daß er einige hundert seiner schlimmsten Feinde vernichtet hat.

Eugen Hornung.

Vor der Apfelblüte schon . . .

Wenn an unseren Apfelbäumen die Knospen schwellen und die Blüten sich wieder entfalten wollen, dann denken wir in roher Erwartung an die Schönheit der Obstbaumblüte und hoffen auf eine Ernte an lachenden Früchten. Wenn diese Ernte aber frei von der bei uns so sehr verbreiteten Schorfkrankheit, dem Fusikladium, sein soll, wenn wir also wirklich gesunde, rotbäckige Aepfel pflücken wollen, dann müssen wir schon vor der Blüte vorbeugende Maßnahmen ergreifen. Der Schorfpilz überwintert in Form von Dauersporen, die sich auf den abgefallenen Blättern und den durch diesen Parasiten grindig gewordenen Trieben befinden. Von hier aus breitet er sich im Frühjahre auf Blätter und Triebe aus wodurch alsdann die Früchte schorfig werden. Vor dem Aufbrechen der Blütenknospen schon muß vorbeugend mit einer Schwefelkalkbrühe oder einem ähnlichen Mittel des Handels gespritzt werden. Dazu braucht man eine Baumspritze, die die Spritzbrühe fein über alle Baumteile versprüht. Diese Spritzung ist sogleich nach dem Abfallen der Blütenblätter zu wiederholen. Bei dieser Nachblütenspritzung nimmt man ein Mittel, das gleichzeitig Arsen enthält. Spritzt man jetzt, ehe die Kelchblätter sich geschlossen haben, so trifft man mit dem Arsen noch die Staubblätter, von denen die jungen Obstmaden, ehe sie in die Frucht eindringen, fressen. Auf diese Weise bekämpft man mit einer Spritzung zwei Schädiger, das Fusikladium und die Obstmade. Gegen den ersteren muß 3 Wochen später nochmals gespritzt werden. Auf diese Weise gelingt es, die alljährlich durch den Schorfpilz entstehende, oft erhebliche Gütemінderung unserer wichtigsten Obstart zu verhindern. Aber vor der Apfelblüte schon muß man mit dem Schädlingskampf beginnen.

Unser Gemüsegarten

Mit Eintritt besseren Wetters beginnen im Garten die Bestellungsarbeiten nach einem Plan, den sich der Gartenbesitzer bereits im Winter unter Berücksichtigung der Grundsätze des Fruchtwechsels zurecht gelegt hat. Die Fröste haben den im Herbst grobschollig gelockerten Boden richtig zermürbt. Bei dem Auftreten der austrocknenden Frühjahrswinde müssen wir alle Flächen des Gartens, die über Winter grobschollig gelegen haben, mit dem Reißer oder Rechen einebnen, um die Austrocknung des Bodens hintanzuhalten. Die Bestellungsarbeiten beginnen mit der Aussaat von Karotten, Schwarzwurzeln, Spinat, Erbsen, Zwiebeln usw. Hierzu werden die im Herbst gegrabenen Beete lediglich durchgehackt, eine kleine Grunddüngung von etwa 25 Gramm Nitrophoska A, kalkhaltig, je Quadratmeter gestreut, gerecht und dann die Reihen markiert. Grundsätzlich werden alle Gemüsesämereien im Garten in Reihen gesät, damit zwischen den Reihen während der ganzen Vegetation stets der Boden locker gehalten werden kann.

Alle Gemüsesämereien sind vor der Aussaat mit Ceresan oder Uspulun zu beizen, um das Auftreten verschiedener durch Samen leicht übertragbarer Krankheiten zu verhindern. Die Rillen, die das Saatgut aufnehmen sollen, dürfen nicht zu tief gemacht werden. Das Saatkorn sollte nicht mehr als das Doppelte seines Durchmessers mit Erde bedeckt sein. Nach dem Ansäen werden die Samenrillen mit dem Rechenrücken zugezogen, etwas festgedrückt und dann das ganze Beet noch einmal überrecht. Bei den Gemüsesamen, die eine lange Zeit zur Keimung benötigen, wie z. B. Karotten, legt man, um den Verlauf anzuzeigen, in die Reihen einige Salat- oder Radieschenkörner, die schnell aufgehen. Dadurch ist man in der Lage, bereits zu hacken, wenn die Karotten noch nicht aufgelaufen sind. Dauerndes fleißiges Hacken während des ganzen Jahres ist eine der allerwichtigsten Arbeiten im Garten. Der Boden muß stets locker sein, damit die Luft in den Boden eindringen kann und die Bodengare erhalten wird. Diese kann auch gefördert werden, wenn man die Beete mit Humusstoffen, wie Kompost, Torf oder Huminal abdeckt.

Die Pflanzarbeiten im Garten beginnen mit dem Setzen des Kopfsalates. Dieser soll möglichst an geschützter Stelle im Garten angebaut werden. Die beste Sorte für den Frühanbau ist die Sorte Maikönig. Erst anfangs April werden die Frühkohlarten Blumenkohl, Wirsing, Weiß- und Rotkohl gepflanzt, wobei auf einen genügend weiten Abstand besonders zu achten ist. Von diesen werden nur drei Reihen auf ein Beet gepflanzt und die Pflanzen im Abstand von 45 Zentimeter gehalten. Vor dem Pflanzen in der Reihe werden auch hier die Beete mit 40 Gramm Nitrophoska A je Quadratmeter gedüngt und der Dünger eingehackt. Kohlrabi, von denen man vier Reihen auf ein Beet bringt und 25 bis 30 Zentimeter Reihenabstand wählt, pflanzt man immer etwas später, etwa Mitte April, da Kohlrabi gegen Spätfröste empfindlich sind. Diese bewirken bei Kohlrabi, daß ein größerer Teil derselben in Samen schießt. Grundsätzlich sollen nur solche Gemüsepflanzen gesetzt werden, die kräftig, gesund, sowie kurz und gedrungen gewachsen sind. Zwischen den Frühkohlpflanzen kann man Radieschen als Zwischenkultur anbauen. Die zur Bestellung verabreichte Düngermenge reicht selbstverständlich nicht aus, die Pflanzen vollkommen zu ernähren, vielmehr müssen in bestimmten Abständen noch Gaben auf den Kopf verabreicht werden.

Eine sehr dringende und wichtige Aufgabe ist ferner die Düngung der Erdbeeren, denen man etwa 30 Gramm Nitrophoska A, kalkhaltig, je Quadratmeter gibt und diesen Dünger flach einhackt.

Vorgekeimte Saat für den Garten

Allzu frühe Aussaaten sind immer eine unsichere Sache. Kommen nach warmem Wetter Kälterückschläge, dann will der Samen nicht keimen, tritt zeitweise noch Nässe auf, so beginnt der Samen in der Erde zu faulen. Der Gartenbesitzer hofft dann immer noch auf das Aufgehen, verliert Zeit und muß schließlich doch einsehen, daß auf den in die Erde gebrachten Samen nicht mehr zu hoffen ist und von neuem ausgesät werden muß. Viel besser tut der Kleingärtner, wenn er es mit der Aussaat in das freie Land nicht so eilig hat, dafür aber seinen Samen im Zimmer vorkeimen läßt. Man richtet sich kleine Kästen her, in die Erde kommt und sät dann aus. Nach dem Aufgehen wird die Aussaat in etwas größere Kästen verpflanzt und kommt später auf das Land. Das Vorkeimenlassen gibt zugleich eine gute Kontrolle über die Keimfähigkeit des Samens.

Leben noch Nachkommen Karls des Großen? / Eine überraschende Feststellung

Wir wissen, daß es Zeiten gegeben hat, wo man es mit den für die Wissenschaft wie für persönliche und rechtliche Beziehungen so wichtigen Geschlechts- oder Stammtafeln mit der Wahrheit nicht genau nahm. Der Mangel an geschichtlicher Kritik und die Sucht, den Großen dieser Welt zu schmeicheln, brachte seit dem 15. Jahrhundert die sinnlosesten Fabeln in die Genealogie. Ahnen wurden erlogen und manche Geschlechter nicht nur auf die Zeit Karls des Großen, sondern sogar auf die Helden des Trojanischen Krieges zurückgeführt.

Im ersten Augenblick mag es manchem ebenso unglaubhaft scheinen, daß von Karl dem Großen noch lebende Nachkommen unter uns weilen sollen, wie von jenen Sagenhelden von Troja. Wissen wir doch von der Schulbank her, daß die deutsche Linie der Karolinger im Jahre 911 mit Ludwig dem Kind erlosch und das gleiche Schicksal die italienisch-lothringische Linie mit dem 875 in Brescia verstorbenen Ludwig II ereilte und endlich, daß die französische Karolingerlinie 987 mit Ludwig dem Faulen ausstarb. Die Ahnentafeln der europäischen Fürstenhäuser erbringen aber den Beweis, daß noch heute tatsächlich Nachkommen, und zwar recht zahlreiche Nachkommen des großen Frankenkaisergeschlechts in seiner weiblichen Fortpflanzung am Leben sind.

Karl der Große war nicht weniger als fünfmal vermählt. Der Name seiner ersten Gattin ist unbekannt; die zweite war Desiderata, Tochter des Langobardenkönigs, die er verstieß; die dritte Hildegard von Schwaben (die Mutter Ludwigs des Frommen); die vierte Fastrada von Ostfranken, die zu Frankfurt starb, und die letzte Luitgard von Schwaben.

Karls Nachfolger Ludwig I., der Fromme, war in zweiter Ehe mit Judith oder Jutta aus Bayern, der Tochter des Grafen Welf von Altorf vermählt. Durch diese Kaiserin Jutta, die Tochter des Ahnherrn des weitverzweigten Welfengeschlechtes, der zugleich Ahnherr der burgundischen Könige wurde, vererbte sich das karolingische Blut nicht nur auf die nächsten sechs Generationen der westfränkischen Könige, sondern Jutta erscheint auch in den Ahnentafeln aller welfischen Linien und deren Verwandschaft: den Este, den Herzogen von Bayern, den Markgrafen von Toskana, den Herzogen von Sachsen, Braunschweig, Lüneburg, Hannover und damit den englischen Fürsten. Auch Ludwig IV. (d'Outremers) Mutter Ethgiva war Engländerin.

Das Studium der Ahnentafeln der verschiedenen Fürstenhäuser, die karolingisches Blut zum Erbe haben, bringt Ueberraschungen über Ueberraschungen. Da jeder Mensch zwei Eltern, vier Großeltern, acht Urgroßeltern, sechzehn Ururgroßeltern usw. hat, so wächst die Zahl derjenigen Ahnen, die in gleichen Generationen von dem Probanten, der Person, deren Ahnentafel aufgestellt wird, entfernt sind, stets in der nächstweiteren Generation um das Doppelte, da jeder der nächstnäheren Generation zwei Eltern hat. In der zwölften Generation umschließt solche Ahnentafel also bereits 4096 Personen.

Als männlicher Senior der heute lebenden Nachkommen Karls des Großen

in der weiblichen Fortpflanzung (Deszendenz) gilt als Abkömmling in der einundvierzigsten Generation der gegenwärtige König der Belgier. Zu den Nachfolgern der Karolinger in der Geschichte der letzten tausend Jahre zählten, um nur einige weltgeschichtliche Namen herauszugreifen: Kaiser Konrad I., der Vogler (von mütterlicher Seite Enkel Ludwigs des Deutschen), Heinrich IV. (der Büßer von Canossa) und dann die Hohenstaufen, deren erster Kaiser, Konrad III., von mütterlicher Seite Kaiser Heinrich IV. Enkel war. Ferner Hugo Capet der Ahnherr der Capetinger, Friedrich Rotbart, Richard Löwenherz; Heinrich der Löwe (Welfe), Philipp der Schöne von Oesterreich, Kaiser Karl V. Auch die Grafen von Piccolomini, Herzöge von Amalfi, deren Geschlecht 1757 erlosch, nannten Karl den Großen ihren Ahnherrn.

Auch auf der Ahnentafel der Hohenzollern kommt der Name des großen Frankenkaisers auf urkundlich belegtem Wege mehrfach vor. Dasselbe können die sächsischen Albertiner und Ernestiner und die dänischen Könige von ihrer Ahnentafel sagen, desgleichen die Könige von England, auch der letzte Zar konnte Karl den Großen als Ahnherr beanspruchen. Mit Ausnahme der beiden gekrönten Advokatensöhne Napoleon Bonaparte und Jean Baptiste Bernadotte (der mit der Marseiller Kaufmannstochter Désirée Clary das heutige schwedische Herrschergeschlecht begründete) dürfte somit kaum jemand seit dem 16. Jahrhundert in Europa die Krone getragen haben, der sich nicht Nachkomme Karls des Großen nennen durfte. Da der König der Belgier Abkömmling Karls des Großen in der einundvierzigsten Generation ist, und da manche dieser Generationen mit Kindern reich gesegnet war, kann man — wenn nicht errechnen, so doch — schätzen, daß es viele Tausende sind, die sich zu den Nachkommen Karls des Großen rechnen dürfen.

Schmidt-Helling.

Berlin, 5. April. Dr. Richard Strauß hat die von ihm komponierte „Olympische Hymne" dem deutschen Reichskanzler Hitler vorgeführt, der seine Zustimmung gab, daß die Hymne zum ersten Male bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in Berlin am 1. August 1936 aufgeführt wird.

In 5 Monaten 362 Millionen Mark

Berlin, 5. April. Wie das vorläufige Ergebnis des deutschen Winterhilfswerkes 1934/35 zeigt, konnten in fünf Monaten 362 Millionen Mark aufgebracht werden, während im Winter 1933/34 in sechs Monaten das Gesamtergebnis 358 Millionen Mark betrug. Das endgültige Ergebnis für 1934/35 dürfte sich noch um einige Millionen Mark erhöhen.

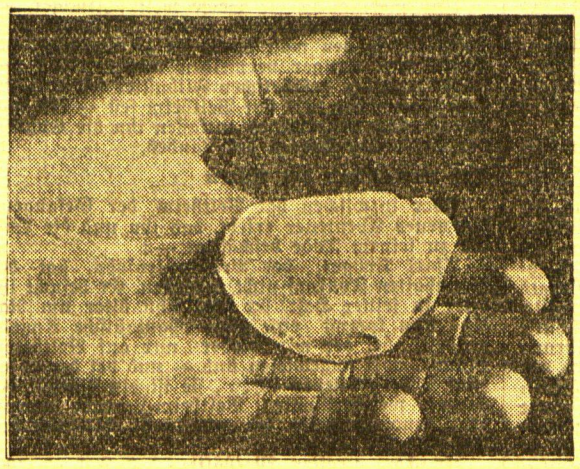
Schwere Bluttat eines Betrunkenen — vier Verletzte

Bergen auf Rügen, 5. April.

In einem Wirtshaus in Bergen hat ein Betrunkener am Donnerstag eine schwere Bluttat verübt. Der Betrunkene, der in der Nähe von Bergen ansässig war, hatte seine Frau schwer mißhandelt, und diese war in ein Wirtshaus in Bergen geflüchtet. Als der Mann ihren Aufenthaltsort in Erfahrung gebracht hatte, erschien er in der Gaststube, ließ sich zu trinken geben und zog dann plötzlich eine Pistole, mit der er wild um sich schoß. Durch seine Schüsse wurden der Leiter des Kreiswohlfahrtsamtes Inspektor Friedrichsen, der Angestellte des Landratsamtes Lange und der Gastwirtsohn Dornquast durch Bauchschüsse schwer verletzt; alle drei liegen in hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus Bergen. Ferner erhielt der Schneider Cziernol eine leichtere Verwundung. Sämtliche Verletzten waren an der Angelegenheit gänzlich unbeteiligt und dem Betrunkenen auch völlig unbekannt.

Drei Tote in der verschlossenen Wohnung . . .

Kiel, 5. April. In Kiel hat sich eine furchtbare Familientragödie ereignet, der drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Ein 16jähriger Schüler war schon seit einiger Zeit in der Schule vermißt worden. Als man am Donnerstag vormittag zu Hause nachfragen wollte, stellte es sich heraus, daß die Wohnung verschlossen war. Da sich niemand meldete, wurde die Wohnung gewaltsam geöffnet. Dort fand man den 47jährigen Vater, die 43jährige Mutter und den 16jährigen Sohn tot vor. Die Leichen des Vaters und des Sohnes wiesen Kopfschüsse auf, während die Todesursache der Frau noch nicht festgestellt werden konnte. Ueber die näheren Umstände dieser furchtbaren Familientragödie ist noch nichts bekannt.



Der Jonker-Diamant für 1 800 000 RM verkauft

Der berühmte Jonker-Diamant, der die Größe eines Hühnereis hat und im vergangenen Jahre von einem eingeborenen Arbeiter in Elendskontein (Afrika) gefunden wurde, ist jetzt für 150 000 Pfund Sterling (etwa 4,35 Millionen Lit) nach Amerika verkauft worden. Der Stein, den unser Bild in seinem jetzigen, noch ungeschliffenen Zustand zeigt, soll in einer holländischen Schleiferei geschliffen werden und wird dann etwa 400 Karat (etwa 80 Gramm) wiegen.



Zwei neue Weltrekorde

Der amerikanische Kraulschwimmer Jack Medica konnte in dieser Woche den 7 Jahre lang von Arne Borg gehaltenen 1500-Meter-Kraulrekord auf 18 : 59,8 Minuten herabdrücken. Medica verbesserte außerdem den 440-Yards-Rekord auf 4 : 42,5 Minuten, so daß er in wenigen Tagen zwei neue Weltrekorde aufstellte.

Auf Seehundsjagd in der Arktis

-yer. Die Robbenfänger „Sibiriakow", „Sadko", „Sedow" und andere schwimmen jetzt schon in den vereisten Gewässern der Arktis. Alle diese Dampfer sind als Eisbrecher gebaut, da sonst eine Fortbewegungsmöglichkeit nicht bestände, aber auch die Havariegefahr allzu groß wäre. Gegenwärtig geht die Seehundsjagd von Archangelsk und Murmansk aus. „Ort der Handlung" sind mächtige Schollen im Nördlichen Eismeer. Wie gearbeitet wird, besagt eine vom Robbenfänger-Eisbrecher „Sedow" an die „Prawda" gerichtete Funkmeldung. Die Schiffe können sich nur gleichsam zwei Schritte vor, einen Schritt zurück bewegen, d. h. immer wieder ist der Anlauf erforderlich, um überhaupt die Eismassen bewältigen zu können. Dabei sind, wie schon oben angedeutet, Gruppen von Dampfern tätig, was den wesentlichen Vorteil mit sich bringt, daß im Ernstfalle einer dem anderen beistehen kann. Aber das amtlich vorgeschriebene Arbeitsprogramm muß erfüllt werden. Um das zu erreichen, hat der Feldzug gegen die Seehunde diesmal im zeitigen Frühjahr, hier in der Arktis natürlich noch mitten im Winter, aufgenommen werden müssen.

Endlich sind Seehunde in größerer Anzahl gesichtet. Die Dampfer haben die mächtige Eisscholle umstellt. An Bord der „Sedow" sind die Jäger mit Flinten, Hakenstangen, Säcken und Messern ausgerüstet. Lebhaft ist die Unterhaltung, denn nach tagelangen Vorbereitungen winkt den Leuten wieder einmal die Jagd. Es ist kurz vor Mittag. Das Essen wird kalt, aber das ist die geringste Sorge. Alle halten angespannt Ausschau, bis der Dampfer hält. Jetzt das Kommando, und die Jäger schwärmen aus. Drei Reihen Schützen umgehen im Laufschritt die Hauptmasse der Robben. Drei andere Züge werfen sich ihnen gerade entgegen. Auch die Umgehung des rechten Flügels läßt nicht auf sich warten. Jetzt fallen die ersten Schüsse, woran sich ein ununterbrochenes Feuer schließt. Die Schützen eilen geduckt vor, werfen sich zuweilen hin, schießen auch kniend, beobachten jedenfalls die nötige Umsicht, damit die Hauptmasse der Seehunde nicht vor der Zeit zersprengt wird und auseinanderflieht. Den Schützen folgen die Schlächter. Ihnen liegt es ob, die verwundeten Robben totzuknütteln oder ihnen den Gnadenstoß zu geben. Außerdem haben diese Leute die erlegten Tiere abzuhäuten. Die zahlreichen Jungen erfüllen die Luft mit Gekreisch und Gewinsel; beachtet werden die Kleintiere jedoch von den Jägern nicht. Es geht nur um die ausgewachsenen Robben. Die Jungen mögen sich selbst helfen, wenn sie es können. Ihre Entwicklung verläuft normalerweise geradezu stürmisch. Sie sind gierig nach der Muttermilch, wachsen aber auch entsprechend schnell. In vierzehn Tagen erreichen die Kleintiere das Doppelte bis Dreifache von der anfänglichen Größe, sind schon fett und schwer.

Inzwischen hat die Jägerschar die feste Eisscholle zurückgelegt und nun springen die Leute von Kleinscholle zu Kleinscholle, um die Gelegenheit auszunutzen und möglichst viele Nachzügler unter den Seehunden zu erlegen. Aber schon wird die Munition knapp, indes die dunkelrot gewordene Sonnenscheibe, mehr und mehr vom aufziehenden Dunst des Nebels getrübt, sich dem Horizont nähert. Aber so lange es noch geht, wird auf Robben geschossen, werden die Tiere geknüttelt, gestochen, geschnitten und abgehäutet. Seit Beginn der Jagd haben sich die Leute schon anderthalb Kilometer vom Dampfer „Sedow" entfernt. An Bord werden Signale sichtbar, die der Jägerschar den Rückweg weisen. Dieser darf nicht länger aufgeschoben werden, denn in der Dunkelheit sind die Sprünge von Scholle zu Scholle mit Lebensgefahr verbunden. Die Körper der erlegten Tiere werden nun in die Nähe des Dampfers geschleppt, wo es hell ist, und das Fett wird herausgeschnitten. Dies alles hat schnell zu geschehen, denn wenn der Körper erstarrt ist, fällt die Arbeit wesentlich schwerer. Endlich ist alles zu Haufen geschichtet und die Leute begeben sich zurück an Bord des Robbendampfers. Vorsicht ist auf dem dunklen Rückweg geboten, und die Jäger trotten so gut es geht im Gänsemarsch heimwärts, so daß nur der Vordermann, der übrigens von Zeit zu Zeit abgelöst wird, die wenig angenehme Aufgabe hat, einen halbwegs gangbaren Pfad zu erkunden. Pfad aber ist hier festes Eis, keine Wune oder Schneeschlucht. Daß mancher Mann bei solcher Gelegenheit verunglückt ist, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Diesmal haben die Leute dreihundert Tiere erlegt, ein Ergebnis, mit dem auch die Leitung an Bord zufrieden ist. Um 9 Uhr abends, nachdem zwei Kilometer in zwei Stunden zurückgelegt sind, kommen die Jäger naß, durchfroren, aber zufrieden an Bord an. Nun erinnern sie sich ihres Bärenhungers, und was sie am Eßtisch leisten, übertrifft womöglich noch das Jagdergebnis selbst. Bald ebben auch die frohen Berichte ab und alles gibt sich der wohlverdienten Nachtruhe hin, die aber nur bis morgen, 6 Uhr früh, währen wird; denn dann steht neue Arbeit bevor.

---

großen Klamauk bei der Direktion. Sie will die Rolle nicht spielen."

„Schoofspielerin!" knurrt der Autor wutzerfressen. „Muß es denn grade die Hese sein?"

Dorn hebt die Schultern. „Seien Sie friedlich, Herr Hagemann. Sie werden nicht leugnen können, daß sie selber die Rolle gerade für die Hese geschrieben haben."

„Natürlich," verteidigt sich der Autor. „Weil Sie mir den Auftrag dazu gaben!"

„Was will sie denn eigentlich?" wirft der Dramaturg ärgerlich dazwischen. „Paßt ihr der Partner nicht?"

„Nee, die Rolle gefällt ihr nicht." Edgar Rau macht wütend einen Sturmmarsch durch das Zimmer. „Weiß der Henker, wer ihr den Floh ins Ohr gesetzt hat. Sie will nicht mehr die Dämonische spielen!"

„Ich habe schon mit der Direktion darüber gesprochen," läßt Richard Dorn sich vernehmen. „Da gibt es nur eine Stimme: Wenn die Hese uns diesen Film umschmeißt, ist sie hier unten durch, erledigt, gestorben. Man hat ihr darüber auch keinen Zweifel gelassen. Aber am besten sprechen Sie, lieber Rau, noch mal mit ihr. Sie haben ja" — Dorn lächelte ein wenig — „von früher her wohl noch einen gewissen Einfluß. Stellen Sie ihr die Sache vor. Lassen Sie meinetwegen einfließen, daß sie im nächsten Film etwas anderes zu spielen bekommt."

Richard Dorn hält plötzlich inne und sieht mit Augen, die fast etwas Prophetisches haben, ins Leere. Das ist seine Stärke, daß er manchmal intuitiv Kommendes sieht, was den anderen noch verborgen ist. „Es könnte möglich sein," sagt er nachdenklich, „daß wir bald auf andere Themen im Film zurückgreifen müssen. Tempora mutantur."

Man bricht auf. Grete Scholz erhebt sich schwerfällig von ihrem Stuhl, als die Herren aus dem Nebenzimmer treten und nach ihren Hüten und Mänteln langen. Von nebenan stecken der Aufnahmeleiter Theiß und Theobald Geuer, schon zum Fortgehen angezogen, erleichtert den Kopf herein.

(Fortsetzung folgt)

Der Küster von Preußisch-Eylau / Eine Anekdote von Karl Lerbs

Als der erste Napoleon, herrisch und kalt, dennoch brennend im Feuer eines ungeheuerlichen Willens, mit schnellen Schlägen die durch Ueberlieferung geheiligte Form Mitteleuropas in Trümmer hieb, Erfolge rücksichtslos nutzend, aus Mißerfolgen unglaubhaft schnell sich wieder aufrichtend, legte eine Laune der Fügung einmal das Geschick der Welt für wenige Minuten in die Hände eines für uns Heutige namenlosen Mannes, des Dorfküsters von Eylau, in Ostpreußen.

Es war das am Tage vor jener seltsamen Schlacht bei Preußisch-Eylau, die den Russen unter Bennigsen verlorenzugehen drohte und dann durch das rechtzeitige Eingreifeen des preußischen Generals Lestocq in eine Remispartie verwandelt wurde. Die Franzosen hatten die schwache Besatzung des Dorfes überrannt und standen nun jenseits des Ortes mit den Russen im Kampf. Der Kaiser, der dies Gefecht nur als Vorpostengeplänkel ansah, ritt mit seinem Gefolge und kleiner Bedeckung in das Dorf und bestieg den Kirchturm, um dort oben den Plan für die Schlacht des kommenden Tages zu entwerfen. Er stand, nachdem er sich auf der Karte orientiert hatte, stumm, unempfindlich gegen die Kälte, die rechte Hand nach seiner Gewohnheit zwischen zwei Brustknöpfe des Rockes gehakt, mit der Linken zuweilen den Feldstecher handhabend, und überblickte mit ruckhaft kurzen Wendungen des Kopfes das Gelände, dessen Bild sich sogleich unverwischbar in sein stets empfangsbereites Gedächtnis grub; der Blick seiner kalten blauen Augen unter gefurchten Brauen war dem Gegenwärtigen entrückt und suchte das Kommende planmäßig berechnend zu erfassen. Indessen seine Vorstellungskraft auf dem weitgehenden Schneefeld wie auf einem Schachbrett das kommende Entscheidungsspiel entwarf, hatte er das belanglose Spiel der Vorhuten eine kurze Weile vergessen — bis er plötzlich bemerkte, daß die Russen im Vordringen waren. Aergerlich über die Störung, mit ein paar rasch über die Schulter geworfenen Befehlsworten, entsandte er einige Offiziere seines Gefolges als Ordonnanzen und bemerkte bald darauf, daß der Einsatz der letzten noch im Dorfe stehenden französischen Infanterie und das Eingreifen der Reitertruppen Murats das Gefecht wiederherstellten. Die zähe Angriffslust der Russen machte indessen alsbald die Entsendung weiterer Ordonnanzen erforderlich; bald waren die Franzosen durch einen geschickten Flankenangriff von Kosaken und Kürassieren in Gefahr, vom Dorfe abgedrängt zu werden.

Der Kaiser, gereizt mit dem Fuße stampfend, wandte sich: Er war allein. Ohne dessen innezuwerden, hatte er alle Offiziere des Gefolgs weggeschickt. Er blickte in die Dorfstraße hinab: sie war leer. Die Bewohner waren geflüchtet oder hatten sich in den Häusern verkrochen, und ein mißverstandener Befehl hatte die ganze Bedeckung des Kaisers ins Gefecht entführt. Unten vor der Kirchentür stand einsam, an einen Baum gebunden, Napoleons Pferd. Ueber den Platz vor der Kirche aber kam mit zögernden Schritten, mißtrauisch nach allen Seiten spähend, ein Mann.

Napoleon entsann sich, daß sein Blick vorhin in raschem Vorbei diesen Mann gestreift hatte, der vor dem Küsterhause stand und mit wilden Augen voll Haß und Bauerntrotz den Kaiser und sein Gefolge betrachtete. Er mußte den Apfelschimmel des Kaisers wiedererkennen; mit einem scheuen Griff faßte er in die Mähne des Tieres und sah dann aufmerksam am Kirchturm empor. Napoleon schoß seine Pistole auf ihn ab — aber der Schuß ging fehl, und der Lärm des Gefechts schlang den schwachen Knall des Schusses. Wütend warf er die Waffe fort. Dies war der Augenblick, da drüben Murats Reiter sich zur Flucht wandten, das planlos knatternde Abwehrfeuer der französischen Infanterie zu beiden Seiten des Dorfes allmählich erstarb und den Kosaken die Dorfstraße offenstand.

Als der Kaiser sich der Turmtreppe zuwandte, erkannte er, daß in diesen Minuten das Geschick der Welt im Kopfe des Dorfküsters von Eylau entschieden wurde. Wille, Macht, Herrschgier, Pläne, Furcht der Völker, alle steil aufsteigende Maßlosigkeit und gewaltig schreitende Sicherheit seines schicksalformenden Daseins — sie sanken zusammen und waren ein jämmerliches Nichts, wenn dieses Nichts da unten, der schwere, langsame Bauer, den Mut fand, die Kirchentür zu verschließen und den Kaiser der Franzosen wie eine Ratte in der Falle zu fangen. Ueberwältigt von einem schneidenden Gefühl der Machtlosigkeit, geblendet vom jäh ihm zum Kopfe schießenden Blut, taumelte Napoleon einen Augenblick, ehe er die Treppe fand und polternd die Stufen hinabtastete.

Der Küster, geduckt, hin- und hergeschüttelt von Furcht und Trieb zur Tat, ließ den entscheidenden Augenblick ungenutzt aus den Händen. Gleich darauf sah er, zurückweichend, aus der zur Seite geschleuderten Kirchentür den Kaiser treten. Er sah nicht einen kleinen, schon etwas beleibten Mann, im lässig geöffneten Mantel, unter dem ein grüner Rock und eine über rundlichem Leibe straff sich spannende weiße Hose sichtbar waren; er sah nicht den in der Hast schief aufgestülpten Dreispitz, die kleinen, vom Staub der Turmtreppe beschmutzten Hände, das vom beginnenden Leberleiden gelblich gefärbte Gesicht; er sah nur zwei von einem ungeheuren Willen geweitete blaue Augen, deren Blick mit seiner furchtbaren Kälte ihn lähmte und seine Glieder zu Eis gefror. So ließ er es geschehen, daß der Kaiser ihm den Zügel entriß und sich aufs Pferd schwang, und daß die Hufe des im Schmerz des Sporenstichs bäumenden Tieres ihn mit kotigem Schnee überschütteten. Reglos starrte er dem Kaiser nach und hatte wenige Minuten darauf gerade noch Zeit, zur Seite zu springen, um nicht von den heranpreschenden Kosaken überritten zu werden.

Am Tage darauf, als die Franzosen Eylau zurückerobert und verwüstet hatten, war der Mann, der ein paar Herzschläge lang das Schicksal der Welt in Händen hielt, nur noch ein vernichteter, jämmerlicher Mensch, der vor den schwelenden Trümmern seines kleinen Wohlstandes die in ohnmächtiger Wut verkrampften Fäuste schüttelte.



Gentleman und Abenteurer

LUDWIG KURTZE alias BARON v. VELTHEIM.

Achte Fortsetzung*)

Copyright by Rowohlt Verlag, Berlin, durch: Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

Während man drinnen zecht, brüllt und tobt draußen vor dem Justizpalast die fanatisierte Menge, die zumeist aus Goldgräbern besteht: sie will ihr Idol, den freigesprochenen Veltheim, den Abenteurer aller Abenteurer, den wahrhaften und wehrhaften Mann, von Auge zu Auge sehen —: unbeschädigt. Zunächst hilft man sich, indem man einen Kriminalbeamten in Veltheims Mantel steckt, ihm einen breiten Schlapphut überstülpt und ihn so über den Platz fährt.

Aber dieser Pseudo-Veltheim wird schnell entlarvt, und das Toben der Menge wird immer toller — es bleibt nichts anderes übrig: man muß ihr den wahren Veltheim zeigen! Also führt man ihn endlich zu dem geschlossenen Wagen, der ihn noch einmal bis zur endgültigen Freilassung zum Untersuchungsgefängnis bringen soll. Unter Bedeckung tritt Veltheim mitten unter die tobende Menschenmasse — und Veltheim improvisiert noch schnell eine Stegreifrede für seine Bewunderer, die Goldgräber, Abenteurer wie er, wenn auch wesentlich kleineren Formats —:

„Hier bin ich, leibhaftig und in eigenster Person. Ich danke euch, meine Jungens, die ihr einen Mann meiner Sorte besser zu würdigen wißt als die heuchlerischen Pharisäer, die ängstlichen Philister und die Muttersöhnchen der guten Gesellschaft. Wir sind die wahren Männer mit den treuen, warmen Herzen, deren die Welt bedarf, wenn nicht die Hölle auf Erden regieren soll —"

Da kommt er schon nicht mehr weiter. Das Chaos der Begeisterung bricht los, die Menge schnappt sich ihren Veltheim, nimmt ihn auf die Schultern — „Hurra — hurra — hurra —" — und nur mühsam entreißen die Beamten der rasenden Masse den kostbaren Häftling, laden ihn in den Wagen, fahren ihn, zum letzten Mal, ins Untersuchungsgefängnis zurück . . .

Ein Brief, eine Explosion und eine Feuersbrunst

Und dann wird, nach weiteren drei Tagen, Veltheim endgültig entlassen. Er erhält sogar Staatsgeleit bis zur Grenze . . . — denn er ist zwar freigesprochen, gleichzeitig aber auch des Landes verwiesen, darf, ein gefährlicher politischer Verschwörer, das Gebiet des Freistaates Transvaal nicht mehr betreten . . .

*) Siehe „M. D." Nr. 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80. 81.

Aber das große Abenteuer ist noch längst nicht beendet — in Wirklichkeit dauert es bis zum Tode des hünenhaften Flibustiers, der im Jahre 1930 geschah. Jedenfalls beginnt zunächst einmal die bunte Odyssee des Ausgewiesenen. Er ist nach Portugiesisch-Afrika abgeschoben worden; hier läßt er sich zu Lourenco-Marquez an der Delagoa-Bai nieder und harrt der Dinge, die da kommen werden. Dies Kommen zu beschleunigen, schreibt der unverbesserliche und hartnäckige Glücksjäger einen Brief — ausgerechnet an Sally Joel, den Bruder des von ihm Erschossenen, den er schon mal verängstigte durch die Köpenicklade der Erpresserbriefe. Er fordert starr und unbeugsam die ihm angeblich zustehenden zwölftausend Pfund . . .

Natürlich erhält er keine Antwort — oder doch eine Antwort höchst seltsamer und gefährlicher Art. Eines Morgens liegt er im Bett seines Hotels; er wartet auf eine Geldsendung aus Deutschland, die ihm über das deutsche Konsulat vermittelt werden soll. Und da klopft es, der Barkeeper tritt ein und überreicht ihm ein dünnes Päckchen, angeblich soeben durch den Capetaz des deutschen Konsulats überbracht. Veltheim neigt sich im Bett zur Seite, enthüllt das Päckchen, eine ziselierte Metallhülse kommt zum Vorschein, wie sie zur Verwahrung wertvoller Dokumente oder von Banknoten in den Tropen gebraucht wird. Er versucht sie zu öffnen — im gleichen Augenblick explodiert die ganze Geschichte, Veltheim wird gegen die Wand geworfen — aber es ist ihm nichts weiter passiert, er trägt nur ein paar Kratzer mehr an seinem hünenhaften Torso . . .

Bis zu seinem Tode hat Veltheim behauptet, daß dies nichts als ein Attentat der Joel-Clique auf ihn gewesen sei — ebenso wie der nächtliche Brand, der ein paar Nächte später das Hotel, in dem er wohnte, zerstörte, wobei aber Veltheim wiederum ohne Schaden davonkam.

Zweimal verhaftet

Aber das Geld, das leidige Geld . . .

Veltheim hat keins mehr — dafür liegen aber noch irgendwo in Transvaal die schönen Goldbarren vergraben, die er seinerzeit von Banato als Anzahlung auf das famose Putschgeschäft übernahm. An diese Goldreserven muß und will er heran — also fährt er trotz des Ausweisungsdekrets frech aufs neue nach Transvaal — wird aber sofort erkannt, verhaftet und eingelocht . . .

Diese Haft dauert nicht lange: man zahlt sogar von Regierungswegen dem Tollkopf einen Unterstützungsbeitrag und weist ihn von neuem aus. Wieder soll er auf portugiesisches Gebiet — aber er denkt nicht daran, sich irgendwelchem Zwang zu fügen, er will an sein Gold heran! Also steigt er in Kapstadt aus, bewegt sich verkleidet durchs Land — und wird bei Vereeniging abermals verhaftet.

Und diesmal ist die Sache weit schlimmer —: die Buren führen bereits Krieg mit England — jenen Krieg, den man durch die „Aufhebung" des Präsidenten Krüger vermeiden wollte. Und nun sperrt man den gefährlichen Flibustier fest ein. Bis zum September 1900 sitzt Veltheim fest — erst nach Beendigung des Krieges entlassen ihn die Engländer, die neuen Herren des Landes.

Der Kriegsschatz der Buren

Aber inzwischen hat Veltheim, der Gefangene, ein neues Abenteuer erlebt, das ihn und die Welt bis zu seinem Tode beschäftigt —:

Tjark Krüger, der Präsidentensohn, hat den mannhaften Tollkopf nicht vergessen. Er besucht ihn öfter in seiner Haft. Er fragt ihn öfter um Rat. Und nun kommt eine ganz phantastische Angelegenheit, bei der wir wieder nur auf Veltheims Manneswort angewiesen sind — und bei der er bis zum Tode geblieben ist . . . sie ist ein Gutteil der ganzen weltberühmten Veltheim-Legende geworden, und Veltheim hat jahrelang schließlich nur noch von ihr gelebt . . .

In der zweiten Maihälfte des Jahres 1900 stehen die Feldzugsangelegenheiten für die Buren schon nicht gerade rosig. Veltheim sitzt in Pretoria. Da kommt wieder Tjark Krüger und bittet ihn um Rat, wie man wohl am besten eine große Anzahl von Goldbarren transportiere, ohne daß die Begleitmannschaft wisse, um was für kostbares Gut es sich handle.

In Wirklichkeit handelt es sich um den immensen Gold-Kriegsschatz der Buren, der vor den Engländern in Sicherheit gebracht werden soll. Und tatsächlich haben ihn später die Engländer nicht gefunden — er ist überhaupt nie wieder zum Vorschein gekommen, obschon an seinem Vorhandensein gar nicht zu zweifeln ist.

Bei seinem Verschwinden aber will Veltheim die Hand im Spiel gehabt haben. Er hat angeblich Tjark Krüger veranlaßt, ihn irgendwo im Velt zu vergraben in einen tiefen Schacht, dessen Aushebung Veltheim selbst geleitet hat im Verein mit dem Sohn des Präsidenten. **Kein Mensch unter den Gräbern hat geahnt, was man da vergrabe. Nur Veltheim und Tjark Krüger wußten um die Kostbarkeit des Gutes.**

Und nach einigen Monaten — stirbt Tjark Krüger an Malaria! Nun ist Veltheim der einzige Mensch auf der Erde, der überhaupt was von dem Schatz und seinem Versteck weiß . . .

Ob dieser Goldschatz wirklich je da war? Ob er nur das Phantasieprodukt eines wilden Abenteurers war, oder ob er heute noch hübsch verborgen im Busch auf den glücklichen Finder wartet? — Jedenfalls: kaum ist Tjark Krüger tot, da betrachtet Veltheim diesen Schatz gemütlich als sein Eigentum! Von seiner angeblichen Existenz hat er noch lange, lange gelebt . . .

Der einzige Mitwisser ist tot . . .

Die Sache mit den vergrabenen Goldbarren ist, meint Hanns Heinz Ewers, zumindest durchaus möglich. Damals schwamm man in Südafrika im Reichtum, und die Transvaalregierung verfügte über erstaunliche Mengen gemünzten und ungemünzten Goldes. Möglich ist auch, daß der junge Krüger sich bei dieser Vergrabung des Staatsschatzes von Veltheim, der in allen Sätteln gerecht und nie um einen Gedanken verlegen, in ganz Südafrika bei Freund und Feind überaus bekannt war, mit Rat und Tat helfen ließ.

Tjark Krüger stirbt, der Schatz liegt im Velt. Niemand weiß davon als Veltheim — und also gehören die schönen Goldbarren ihm . . . wie ihm, dem geborenen Ludwig Kurtze, der Name Baron v. Veltheim gehört.

Das ist das Recht aller wilden Seefahrer, ob sie nun Phöniker oder Karthager, Wikinger, Hansen, Spanier, Holländer oder Engländer hießen. Uebrigens sagt ein altes Golddiggergesetz, ungeschrieben, aber darum nicht weniger gültig, das am Sacramento so gut galt wie in Ballarat, in Klondyke wie am Witwatersrand, daß dem Ueberlebenden der Anteil des Verstorbenen zufalle . . .

Na, und dazu kamen die Goldbarren, die man Veltheim zur Verfügung stellte zwecks Finanzierung des Putsches gegen den Präsidenten Krüger. Dies Gold war einmal einwandfrei in Veltheims Besitz. Es ist vergraben worden.

Und all diese Barren — das sind die „südafrikanischen Reserven", die fortan in Veltheims tollem Abenteurerleben bis zu seinem Tode eine ausschlaggebende Rolle spielen . . .

Zwischenspiele

Der Burenkrieg geht zu Ende, Veltheim wird wieder frei — beginnt aufs neue seine Irrfahrten kreuz und quer durch die Welt. Zur Abwechslung trifft er mal wieder Molly, die hartnäckige Freundin aus Australien. Dann läßt er sich in Capri nieder. Hier gewinnt er eine neue Freundin für seine wilden Lebensfahrten, die ihn einige Jahre begleitet.

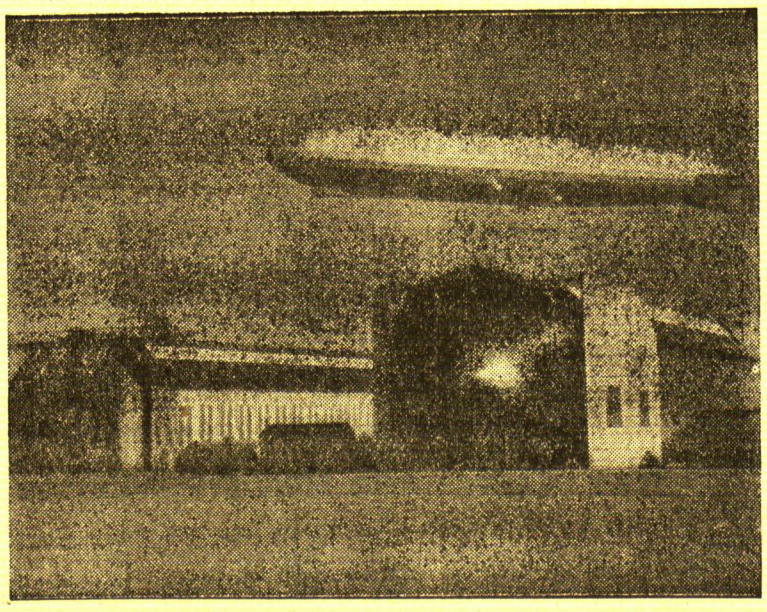
Natürlich braucht man Geld. Und was tut Veltheim? Noch einmal fährt er heimlich nach Südafrika, überzeugt sich von dem Vorhandensein seiner „Golddepositen", nimmt zwei „Probestücke" seiner „Ware" im Gewicht von je siebeneinhalb Kilo an sich und schmuggelt sie heil aus Südafrika heraus. Davon kann man schon eine ganze hübsche Weile leben. So kauft er denn zunächst mal eine Villa auf Capri. Aber das Idyll wird ihm schnell langweilig. Zur Abwechslung fährt er mal mit seiner „Madonna von Capri" nach der Republik Paraguay — in der phantastischen Absicht, hier nicht nur festen Fuß zu fassen, sondern aus dem gesegneten Land einfach eine . . . deutsche Ansiedlung zu machen.

(Wird fortgesetzt.)



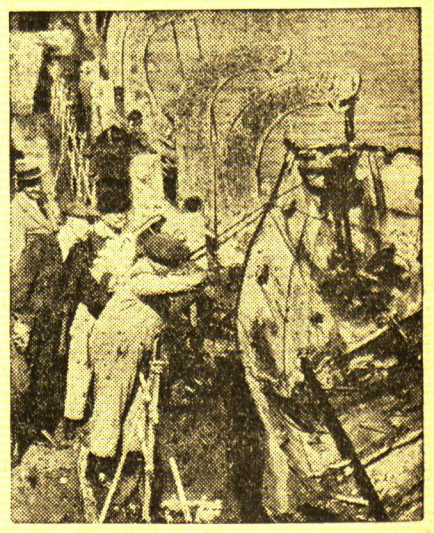
Englische Verhandlungen mit der polnischen Regierung

Nach seinem Besuch in Moskau verhandelte der englische Lordsiegelbewahrer Anthony Eden mit der polnischen Regierung in Warschau. Unser Bild zeigt links den polnischen Außenminister Oberst Beck, in der Mitte den polnischen Staatspräsidenten Moscicki und rechts den englischen Gast Anthony Eden während der Besprechungen



Der alte und der neue Zeppelin

Ein besonders eindrucksvolles Bild des „Graf Zeppelin", das ihn bei seiner diesjährigen Ausfahrt über der Halle in Friedrichshafen am Bodensee zeigt, in der die Fertigstellung des neuen, bedeutend größeren Zeppelins „LZ 129" durchgeführt wird. Der „Graf Zeppelin" tritt am Ende dieser Woche seine 91. Ozeanfahrt nach Südamerika an

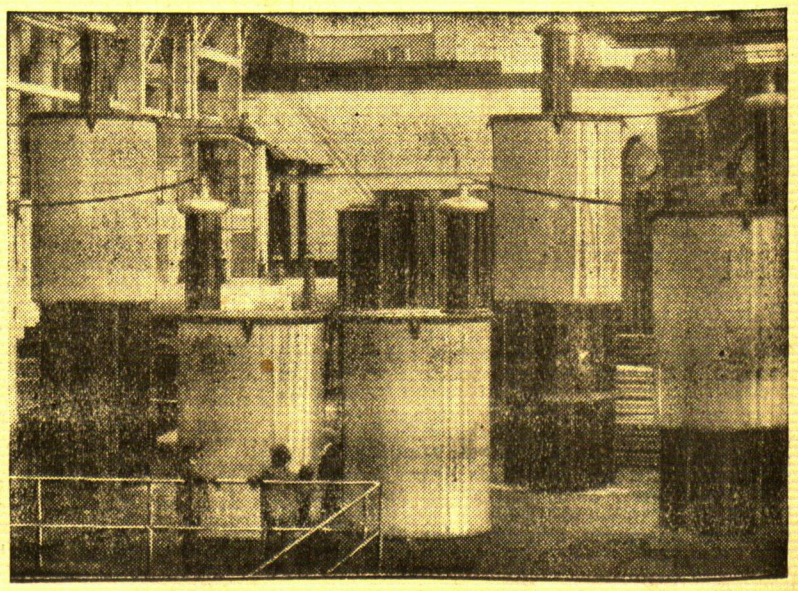


„Morro-Castle"-Wrak als Alteisen versteigert

Das Wrack des amerikanischen Luxusdampfers „Morro Castle", der im vergangenen Jahre auf hoher See verbrannte, wobei fast 100 Personen ums Leben kamen, wurde jetzt als Alteisen für einen Preis von 30 000 Dollar versteigert. Man sieht hier die Sachverständigen der Käufer bei der Prüfung des völlig ausgebrannten Schiffes, das seinerzeit über 3 Millionen Dollar gekostet hatte



Links: **Deutsches Reichsbahnfilmatelier auf Rädern** Zur Hundertjahrfeier der deutschen Eisenbahn dreht die Reichsbahn einen besonderen Tonfilm „Das Stahltier", der die Entwicklung der Eisenbahn dem Beschauer nahebringen soll. Für die Aufnahmen wurde ein eigens hierfür eingerichteter Tonfilmzug aus insgesamt fünf Wagen gebaut, der bereits mit den Aufnahmen begonnen hat und soeben in Berlin vorgeführt wurde. Acht Mann arbeiten an der Herstellung dieses Bildstreifens.



Rechts: **In diesem Hochspannungs-Laboratorium wurden die ersten Versuche zur Herstellung künstlichen Goldes durchgeführt.** Vor einiger Zeit machte der polnische Ingenieur Dunikowski erneut mit der Behauptung von sich reden, daß er Gold machen könnte. Dunikowski hatte kurz vorher eine längere Gefängnisstrafe wegen Betruges mit der gleichen Behauptung abgesessen. Tatsächlich beschäftigen sich jedoch auch ernste Wissenschaftler mit diesem Problem schon seit längerer Zeit. Hier sieht man das Hochspannungs-Laboratorium der Leland-Stanford-Universität in San Franzisko, wo man schon vor Jahren die ersten wissenschaftlichen Versuche durchführte, um auf dem Wege der Atomzertrümmerung **künstliches Gold zu gewinnen.**

kommen über die Rüstungsbeschränkung, die die deutsche Gleichberechtigung nicht in Frage stellt, 2. ein osteuropäischer Sicherheitspakt, der die Verpflichtungen zum Nichtangriff, zur Nichteinmischung, zur Nichthilfeleistung für den Angreifer und zur Konsultation enthält, 3. ein Donaupakt, der Nichteinmischung mit genauer Bestimmung des Begriffes Nichteinmischung sieht, 4. ein westeuropäischer Luftpakt. Deutschland, so heißt es in dem Telegramm weiter, sei bereit, alle diese Dokumente zu unterzeichnen und in den Völkerbund zurückzukehren, wenn der Völkerbundpakt von den Friedensverträgen abgetrennt werde und alle Spuren einer Deutschland benachteiligenden Stellung verschwinden. Darunter sei das Recht Deutschlands auf Kolonialmandate zu verstehen und die Aufhebung der Internationalisierung der Oder und des deutschen Teiles der Donau.

Der Pariser Eindruck des englischen Besuches in Warschau läßt sich nach der „Gazeta Polska" dahin zusammenfassen, daß man entgegen den Mittwoch verbreiteten Gerüchten in französischen Regierungskreisen jetzt unterstreiche, daß man naturgemäß in Warschau keine endgültige Entscheidung habe fällen können. Auf Grund der Ergebnisse der englischen Informationsreisen würden die eigentlichen Verhandlungen in Stresa beginnen. Erst dort würden die Vorschläge Gestalt annehmen, die Laval dann in Warschau und Moskau besprechen werde. Man könne feststellen, so heißt es in dem Bericht der „Gazeta Polska", daß die französische Oeffentlichkeit in ihrer Mehrheit den Ostpaktplan in seiner ersten Form für erledigt halte und diese Tatsache im allgemeinen in ruhiger Sachlichkeit aufnehme. Ein Teil der Presse, besonders „Echo de Paris" und „Oeuvre", werbe weiterhin für ein französisch-sowjetrussisches Bündnis und polemisiere scharf gegen die polnische Politik, die diesem Bündnis im Wege stehe.

Die Wehrforderungen Oesterreichs

Wien, 5. April. Wie bereits kurz gemeldet, hat der Ministerrat am Mittwoch grundsätzlich der allgemeinen Wehrpflicht zugestimmt und beschlossen, Schritte zu unternehmen, um sich die Zustimmung des Völkerbundes zu sichern. Wie von gutunterrichteter Seite verlautet, wird daran gedacht, ein ständiges Heer von 4000 Offizieren, 4000 Unteroffizieren und 12 000 Mann aufzustellen, überdies zwei Jahrgänge von je 35 000 Mann einzuberufen. Das österreichische Heer wird also insgesamt eine Kopfstärke von 90 000 Mann haben. Aus dem Schutzkorps sollen 400 Offiziere und 7000 Mann übernommen werden. Ueber die Auflösung der übrigen Bestände des Schutzkorps konnte noch keine Einigung erzielt werden. Die Dienstzeit soll zwei Jahre betragen.

Der schwedische Generalstabschef fordert...

Stockholm, 5. April. Der Chef des Generalstabs unterstreicht in einer Eingabe an die Regierung die Verschlechterung der internationalen Lage und fordert sofort Maßnahmen zur Vervollständigung der Heeresausrüstung mit Kriegsmaterial verschiedenster Art. Außerdem fordert er Maßnahmen zur Verbesserung der militärischen Ausbildung im Rahmen der vorhandenen Heeresorganisationen.

Die Finanzpolitik Frankreichs

Der Franc bleibt stabil — Beschleunigte Ausprägung von Goldmünzen

Paris, 5. April.

Vor dem Finanzausschuß der Kammer erstatteten der Finanzminister Germain-Martin und Ministerpräsident Flandin Rechenschaft über die Finanzpolitik der Regierung. Der Finanzminister gab einen Ueberblick über die Anforderungen, die im laufenden und im nächsten Jahr an den Haushaltsplan zu stellen seien. Er wies darauf hin, daß das Schatzamt in einer besseren Lage sei als Ende des vergangenen Jahres. Der Finanzminister betonte ferner, daß zwischen der belgischen und der französischen Währung keinerlei Bindungen bestänben und daß im übrigen die Voraussetzungen, die zur belgischen Währungskrise geführt hätten, in Frankreich nicht vorhanden seien.

Ministerpräsident Flandin berichtete über den Besuch der belgischen Minister des letzten Kabinetts, die die französische Regierung über die Währungslage Belgiens ins Bild gesetzt hätten und die von ihm geplanten Maßnahmen angekündigt hätten. **Bei dieser Gelegenheit habe die französische Regierung den Belgiern Rat und Unterstützung angeboten. Die Unterstützung sei von den Belgiern freilich nicht angenommen worden. Flandin betonte, daß die französische Regierung nach wie vor an dem jetzigen Stande des Franc festhalte, wobei sie sich nicht von einer besonderen Doktrin, sondern von den Wirtschaftsinteressen des Landes leiten lasse.**

Die Aussprache im Finanzausschuß drehte sich vor allem um das Währungsproblem. Der sozialistische Abgeordnete Léon Blum richtete die Frage an die beiden anwesenden Minister, „was sie zu tun beabsichtigten, falls der von Belgien beschrittene Weg günstige Ergebnisse zeitigen würde." Flandin und Germain-Martin antworteten beide, daß mit einem Erfolg der belgischen Maßnahmen noch kein Beweis für Frankreich geliefert sei, da das, was für Belgien gut sei, für Frankreich noch lange nicht gut zu sein brauche. Auf alle Fälle seien sie fest entschlossen, sich einer weiteren Ausdehnung der Abwertungspsychose in Frankreich zu widersetzen. Auf die Frage, wie die neuen Ausgaben für die Landesverteidigung beschafft werden sollen, erklärten die Minister, daß sie entsprechend dem Gesetz aus dem Jahre 1922 vorgehen würden, das die Regierung ermächtigt, Kredite für die Landesverteidigung anzufordern, nachdem sie darüber dem Staatsrat berichtet hat, wobei dem Parlament die spätere Kontrolle vorbehalten bleibt. Ministerpräsident Flandin gab einen Ueberblick über die voraussichtliche Höhe der notwendigen Ausgaben, bat aber in diesem Zusammenhang nachdrücklichst die anwesenden Abgeordneten, Stillschweigen über seine Angaben zu bewahren. Er fügte hinzu, daß er gezwungen sein würde, die vertrauensvolle Arbeit mit den Parlamentsausschüssen abzubrechen, wenn über diesen Punkt Indiskretionen an die Oeffentlichkeit gelangen sollten. Auf den Vorschlag des Berichterstatters für den Haushalt der Münze hat die Regierung sich **einverstanden erklärt, die Ausprägung von Goldmünzen zu beschleunigen; es sollen in den vier Monaten des laufenden Jahres im ganzen für 1,2 oder 1,2 Milliarden Francs Goldmünzen zu 100 Francs ausgeprägt werden.**

*

Brüssel, 5. April. Der katholische Abgeordnete von Mons, Sinzot, der mit dem ehemaligen Außenminister Jasper zusammen in der Kammer die Währungspolitik van Zeelands bekämpft hat, **hat die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Aufdeckung der „Manöver" verlangt, die zur Abwertung des Belga geführt haben.**

Kommunistischer Sieg in Süd-China

Marschall Tschiangkaischek auf dem Rückzug — 3000 Tote auf seiten der Regierungstruppen

Hongkong, 5. April.

Die Kommunisten in der südchinesischen Provinz Kweitschau haben erneut die Offensive eröffnet; die Regierungstruppen, die unter dem Oberbefehl von Marschall Tschiangkaischek stehen, haben am Mittwoch eine schwere Niederlage erlitten und sind zum Rückzug gezwungen worden. Am Donnerstag kam es zu neuen Kämpfen etwa 90 Kilometer vor Kweijang, der Hauptstadt der Provinz. Freitag früh waren die Kommunisten nur noch 25 Kilometer von Kweijang entfernt; der Kampf dauert an.

Wie amtlich zugegeben wird, haben die Regierungstruppen auf ihrem Rückzug mehr als 3000 Tote verloren. Alle Ausländer in Kweijang wurden aufgefordert, sich nach der Stadt Nganschun in Sicherheit zu bringen.

Tsaldaris erkrankt — Kondylis vertritt ihn

Athen, 5. April. Ministerpräsident Tsaldaris ist plötzlich erkrankt; Kriegsminister Kondylis ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministerpräsidenten vom Ministerrat beauftragt worden. Mavromichalis, bisher Minister ohne Portefeuille, übernimmt vorläufig die Geschäfte des Leiters des Auswärtigen Amtes. Der frühere Außenminister wird mit der Vertretung Griechenlands bei der vor dem Völkerbund einberaumten Ratstagung betraut werden.

*

Athen, 5. April. Ein gestern vom Kriegsgericht in Saloniki ergangene Todesurteil gegen den Eskadronchef Major Volanis wegen führender Beteiligung an dem März-Aufstand ist heute morgen durch Erschießen vollstreckt worden.

Deutsche Polizei fängt den „Knabenmörder von Schwerin"

Ein Meisterstück der Kriminalistik — Wieviel Bluttaten hat der Unhold verübt?

Schwerin, 5. April.

Nach außerordentlich langwierigen Vorarbeiten und einer sehr umfangreichen Fahndungsaktion ist es der deutschen Polizei gelungen, einen Schwerverbrecher aufzuspüren und festzunehmen, der viele Jahre lang sein scheußliches Unwesen in Mecklenburg-Schwerin und der Provinz Brandenburg getrieben und die Bevölkerung in Angst und Schrecken gesetzt hat. Es handelt sich um den jetzt 65jährigen Uhrmacher Adolf Seefeldt, auf dessen Konto eine Reihe von Sittlichkeitsverbrechen und Mordtaten, die der Unhold an Knaben begangen hat, zu setzen sein dürfte.

Ueber die Verhaftung des Massenmörders, des sogenannten „Knabenmörders von Schwerin", hat die Landesstelle Mecklenburg-Schwerin des deutschen Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda einen ausführlichen Bericht herausgegeben, in dem es u. a. heißt:

„Im Februar dieses Jahres verschwanden in Schwerin die Schüler Neumann und Zimmermann, ohne daß es gelang, ihr Verbleiben feststellen zu können. Den Umständen nach war nicht damit zu rechnen, daß sich die vermißten Knaben verirrt haben konnten oder sich etwa aus Abenteuerlust von ihrem Elternhaus entfernt hatten. Vom Oberstaatsanwalt in Schwerin wurde diesen beiden Fällen mit größter Energie nachgegangen. Umfangreiche Suchaktionen waren ergebnislos. Von der Staatsanwaltschaft Schwerin wurden nunmehr zum Vergleich

einige schon weiter zurückliegende Fälle

des Verschwindens von Knaben herangezogen; bei der Ueberprüfung des Materials ergab sich eine merkwürdige Uebereinstimmung, die kaum auf Zufälligkeiten zurückzuführen sein konnte.

Außer mehreren Fällen in Mecklenburg-Lübeck erschien auch das Verschwinden von drei Knaben in der Provinz Brandenburg, und zwar in Oranienburg und Neu-Ruppin, unter den neuen Gesichtspunkten zur Nachprüfung wichtig. In allen inzwischen zur Erörterung herangezogenen Fällen hatte sich die Todesursache entweder gar nicht bezw. nicht einwandfrei feststellen lassen. **Bei einer Besprechung im Polizeipräsidium bestand die Auffassung, daß es sich um eine Folge von schweren Verbrechen an Knaben handelte, die einem einzigen Täter zuzuschreiben waren.** Da nähere Anhaltspunkte über die Person dieses Täters noch nicht vorhanden waren, erschien eine Warnung in der gesamten deutschen Presse notwendig. Auch durch Veröffentlichungen im deutschen Rundfunk wurde noch nachdrücklich auf das Publikum eingewirkt. Fahndungen in größerem Umfange erbrachten zwar Material über Verbrechen ähnlicher Art, teils auf Hinweise auf verdächtig erscheinende Personen, führten aber nicht zu der Feststellung, daß eine dieser Personen unbedingt als Täter für die letzten Verbrechen in Frage kommen mußte.

Während noch die Staatsanwaltschaft Schwerin und die Mordinspektion Berlin umfangreiche Ermittlungen eingeleitet hatten, ereignete sich ein

neuer Fall am 22. März 1935:

der neunjährige Schüler Thomas aus Wittenberge wurde in einer Schonung vor der Stadt tot aufgefunden. Auch in diesem Falle ergaben sich wiederum die gleichen schon in den anderen Fällen festgestellten Tatumstände, und wenn auch hier eine gewaltsame Todesursache nicht festzustellen war, so konnte es doch keinem Zweifel unterliegen, daß auch dieser Knabe ein Opfer des unbekannten Knabenmörders geworden war.

Die für den Wittenberger Fall zuständige Staatsanwaltschaft Neu-Ruppin forderte zur Bearbeitung dieses Einzelfalles sofort eine Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei an. Während diese Kommission den Fall Thomas rein örtlich zu bearbeiten hatte und hierbei feststellen konnte, daß der Schüler Thomas am Tage seines Verschwindens von mehreren Personen in Begleitung eines fremden Mannes gesehen worden war, konnte von der Staatsanwaltschaft Schwerin auf Grund der von dem Zeugen erhaltenen Personenbeschreibungen die Fahndung nach dem Täter nunmehr intensiver gestaltet werden. Ein wichtiger Hinweis ging der Staatsanwaltschaft Schwerin aus Ludwigslust zu; dort hatte ein Mann, auf den die Beschreibung der Person aus Wittenberge paßte, im Dezember 1934 einen Knaben durch Versprechungen von Geschenken an sich gelockt. Er hatte ihn schließlich zu einem Treffpunkt außerhalb des Ortes Ludwigslust bestellt. Die Mutter des Knaben war über das Ausbleiben ihres Kindes unruhig geworden und hatte es schließlich mit einem fremden Mann in Grabow entdecken können.

Nur durch das Hinzukommen der Mutter

dürfte der Fremde vor einem neuen Verbrechen zurückgehalten worden sein. Er hatte zuletzt dem Knaben eine Mark und einen Füllfederhalter geschenkt und ein späteres Wiedertreffen in Aussicht gestellt.

Außer diesem wichtigen Hinweis teilte ein Gendarmeriekommissar aus Grabow einen Fall aus dem Jahre 1930 mit. Damals hatte ein Mann, der auch dem Namen nach festgestellt werden konnte, **zwei Knaben unter Versprechungen an sich gelockt und sie auch schließlich zum Teil mit Gewalt in ein Gehölz verschleppt. Nur einem Zufall war es zuzuschreiben, daß auch damals die Kinder vor dem Schlimmsten bewahrt blieben.** Der Entführer der Kinder konnte aber festgestellt werden als der jetzt 65jährige Uhrmacher Adolf Seefeldt. Die Ueberprüfung der Person des Seefeldt führte zunächst zu der überraschenden Feststellung, daß er vielfach wegen Sittlichkeitsverbrechen vorbestraft war, **und daß diese Verbrechen eine merkwürdige Uebereinstimmung mit dem unaufgeklärten Verschwinden und Tod der Kinder in Mecklenburg und in der Provinz Brandenburg aufwiesen.** Seefeldt pflegte als Uhrmacher in Mecklenburg und der Provinz Brandenburg umherzuziehen, um Reparaturaufträge zu suchen. Er nächtigte auch zum größten Teil bei Kunden, zuletzt hat Seefeldt sich auch in Schwerin aufgehalten und war dann plötzlich verschwunden. Nachdem die übereinstimmenden Beschreibungen der verdächtigen Personen mit Seefeldt in einigen Fällen festgestellt worden waren, — ein Zeuge, der den Schüler Thomas mit dem fremden Mann in Wittenberge gesehen hatte, erklärte, Seefeldt nach dem Lichtbild mit aller Bestimmtheit als diese fremde Person wiedererkannt zu haben —, wurde am Anfang dieser Woche in einer gemeinsamen Besprechung der beteiligten Justiz- und Polizeistellen bei der Oberstaatsanwaltschaft in Schwerin der Plan festgelegt für eine

große Fahndung nach Seefeldt.

In dem Raum zwischen der Küste und der Linie Magdeburg-Brandenburg-Berlin-Frankfurt a. d. O. wurden sämtliche Gendarmerie- und Polizeibeamte mit einem besonderen Merkblatt und einem Lichtbild des gesuchten Seefeldt ausgestattet, um nun schlagartig die Fahndung einsetzen lassen zu können, die, falls Seefeldt sich in dem vorerwähnten Gebiet befand, zum Erfolg führen mußte. Dieser erstrebte Erfolg trat auch schon 48 Stunden, nachdem die Person des vermutlichen Täters festgestellt war, nämlich am 3. April 1935 ein. Seefeldt konnte in Wutzetz im Kreise Neu-Ruppin von den örtlichen zuständigen Gendarmeriebeamten ermittelt und festgenommen werden. Eine unmittelbar schon nach seiner Festnahme vorgenommene Gegenüberstellung mit Zeugen in Wittenberge führte zu der Gewißheit, daß mit der Festnahme des Seefeldt auch der Mörder des kleinen Thomas gefaßt war. Noch am gestrigen Abend wurde Seefeldt nach Schwerin weiter transportiert. **Sofort wurde mit den Vernehmungen begonnen; schon auf Grund der bisher getroffenen Feststellungen ist kaum zu zweifeln, daß Seefeldt der gesuchte Knabenmörder ist.** Aller Wahrscheinlichkeit nach werden noch weitere Verbrechen ihrer Aufklärung entgegensehen. Mit dieser Festnahme ist die Bevölkerung von einem der schlimmsten Volksschädlinge befreit worden.

Weiße Zähne: Chlorodont

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche: 9½ Uhr: Gottesdienst, Beichte und hlg. Abendmahl, Pfr. Blaesner, 10¾ Uhr: Kindergottesdienst, 5 Uhr: Konfirmandenprüfung, Gen.-Sup. Obereigner. — Montag, 5 Uhr: Frauenbibelstunde im Konsistorium, Gen.-Sup. Obereigner. — Mittwoch, 5 Uhr: Passionsandacht, Pfr. Leitner. — Dienstag, 4 Uhr: Frauenhilfe, Pfr. Blaesner. — Donnerstag, 4 Uhr: Frauenhilfe, Pfr. Leitner. [4354

Englische Kirche: 9½ Uhr: litauischer Festgottesdienst der Frauenhilfe (Chor singt), 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 7¾ Uhr: Bibelstunde, Pfr. Blaesner. [4354

Evangelisch-reformierte Kirche: 9½ Uhr: Pfarrer Prieß. Im Anschluß an den Gottesdienst die Prüfung der Konfirmanden. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. — Donnerstag, 5 Uhr: Passionsandacht. [4355

Jakobuskirche: Sonnabend, 11 und 6 Uhr: litauische Beichte. — Sonntag, 9 Uhr: deutsche Beichte in der Sakristei, 9½ Uhr: deutscher, 11½ Uhr: lit. Abendmahls-Gottesdienst, Vikar Ribbat, 3 Uhr: Prüfung der Konfirmanden durch Herrn Gen.-Sup. Obereigner. — Mittwoch, den 10. April, 2½ Uhr: Frauenhilfe Jakobus-Land, Gemeindehaus. — Außengottesdienst: Am 7. April Gabergischken ½10 Uhr: deutsch, 11 Uhr: litauisch, Pfarrer Ribbat. — Truschellen, 9¼ Uhr: litauisch. — Kollaten, 11½ Uhr: litauisch, Konsist.-Rat Reidys. [4384

Katholische Kirche: Sonnabend, den 6. April, abends 7,15 Uhr: Predigt, Beichte. — Sonntag, den 7. April, 7 Uhr: Frühgottesdienst, 9½ Uhr: Prozession, Hochamt und Predigt, 11¼ Uhr: Hochamt und litauische Predigt, 4 Uhr: Mütterverein, 6 Uhr: Fastenpredigt und Passionsandacht, Prozession. — Dienstag, den 9. April, abends 7½ Uhr: Monatsversammlung des Jungfrauenvereins.

Ev. kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str.: Nachm. 2 Uhr: lit., 4 Uhr: deutsch, 6 Uhr: Jugendbund, Kibelka. — Schmelz u. B.-Witte 2½ Uhr nachm. [4352

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park: 9½ Uhr: „Unser Stellvertreter" und 4 Uhr: „Kein falsches Zeugnis wider den Nächsten" und 5 Uhr: Hl. Abendmahl, Pred. Dreßler, 11 Uhr: Kindergotesdienst, 6 Uhr: Jugendstunde. — Mittwoch, 8 Uhr: Bibel- und Gebetstunde, Pred. Dreßler. [4370

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	5. 4. Ankauf	5. 4. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.95	5.99
London 1 £ St.	28.85	29,05
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichmark Noten	2,23	2,27
Berlin Registermark	—	1.47
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.93	1.94.5
Amsterdam 1 Hfl.	4.01.5	4.04
Prag 1 Kr.	0.24.90	0.25.05
Stockholm 1 Kr.	1.485	1.50
Mailand 1 Lire	0.49.20	0.49.80
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50
Brüssel	0,20	0,20.40

Berliner Noten am 4. April. (Tel.) Zloty große 46,81 Geld, 46,99 Brief. Kaunas 41,42 Geld, 41,58 Brief.

Berliner Butternotierungen

Berlin, 5. April 1935

Auf Grund der Butterverordnungen und der gegebenen Richtlinien gelten ab 1. April 1934 nachstehende Bezeichnungen und Preise (in Mark):

Deutsche Markenbutter	1,30
Deutsche feine Molkereibutter	1,29
Deutsche Molkereibutter	1,28
Deutsche Landbutter	1,18
Deutsche Kochbutter	1,10

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 6. April

Schwache bis mäßige Winde aus südlichen, später aus westlichen Richtungen, Bewölkungszunahme und Niederschläge mit nachfolgendem geringen Temperaturrückgang.

Temperaturen in Memel am 5. April

6 Uhr + 3.5, 8 Uhr + 4,5, 10 Uhr + 5.3

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 5. April

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite n. See Seemi.
Memel	1004,2	NNO. 2	Nebel	+ 1,5	4	1/4
Adler-Grund (südwestl. vo						
Bornholm	908,0	SSO. 5	bed.	+ 3,0	—	8
Riga	1004.0	NNW. 4	Nebel	0,0	5	1/10
Libau	1003 5	NNO. 2	„	+ 1,0	1	1
Haparanda	1007,3	SO. 3	Regen	+ 1.0	0	1/10
Ostersand	1003,0	SSO. 2	Schnee	0,0	5	2/10
Wisby	1002,1	S. 3	heiter	+ 3,0	2	30
Stockholm	1003,1	NNO. 2	„	+ 3,0	0	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr	April	Schiff und Kapitän	Von	mit	Adressiert an
258	3	Zann SD. Stelmann	Rotterdam	Phosphat	Sandelis
259	4	Seine SB. Jean Beliec	Danzig	Stückgut	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	mit	Adressiert an
243	3	Libau SD. Larsen	Helsingfors	Stückgut	R. Meyhoefer
244		Friesland SD. Iasermann	Emden		A. H. Schwedersky Nachf.
245		Berjesson SD. Günther	Kotka	leer	Sandelis
246		Nathalia MS. Jörgensen			Syturis

Pegelstand: 0,55 — Wind: SSO. 2. — Strom aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Ein Dementi der Minister Maurin und Denain

Paris, 5. April.

Der französische Kriegsminister Maurin und der Luftfahrtminister Denain haben am Donnerstag die ihnen zugeschriebenen Erklärungen vor dem Unterausschuß der Landesverteidigung dementiert, wonach zwischen Frankreich, der Tschechoslowakei, Italien und Sowjetrußland militärische Abkommen beständen und wonach ferner mit der belgischen Regierung vereinbart sei, den französischen Truppen im Falle eines Krieges mit Deutschland freien Durchmarsch zu gewähren. (Diese angeblichen Erklärungen sollten, wie „Populaire" und „Humanité" berichtete, durch eine Indiskretion des rechtsgerichteten Abgeordneten Taittinger bekannt geworden sein.)

Im Zusammenhang mit diesem Dementi muß jedoch auf eine Erklärung des Ministerpräsidenten vor dem Finanzausschuß der Kammer am Donnerstag vormittag hingewiesen werden, die sämtliche Pariser Blätter wiedergeben. Hiernach sollen sich der sozialistische Abgeordnete Vincent-Auriol und einige seiner Kollegen über die „Indiskretionen" des rechtsgerichteten Abgeordneten Taittinger beschwert haben. Ministerpräsident Flandin habe darauf geantwortet, daß, wenn sich ähnliche Indiskretionen noch einmal wiederholten, er jede Zusammenarbeit mit den parlamentarischen Ausschüssen einstellen würde. Die Blätter befassen sich auch heute sehr eingehend mit dem Zwischenfall und greifen den Abgeordneten Taittinger heftig an. „Oeuvre" wirft ihm vor, etwas „Schönes" angerichtet zu haben, und wundert sich darüber, daß er noch nicht aus dem Ausschuß für Landesverteidigung ausgewiesen worden ist. Der „Populaire" erklärt, daß wohl selten die Aeußerung eines Parlamentariers größeres Aufsehen erregt habe als die Taittingers. Ministerpräsident Flandin sei „wütend" gewesen; denn er begreife nicht, warum der Abgeordnete, besonders unter den augenblicklichen Umständen, vertrauliche Mitteilungen des Ministers der Oeffentlichkeit preisgegeben habe.

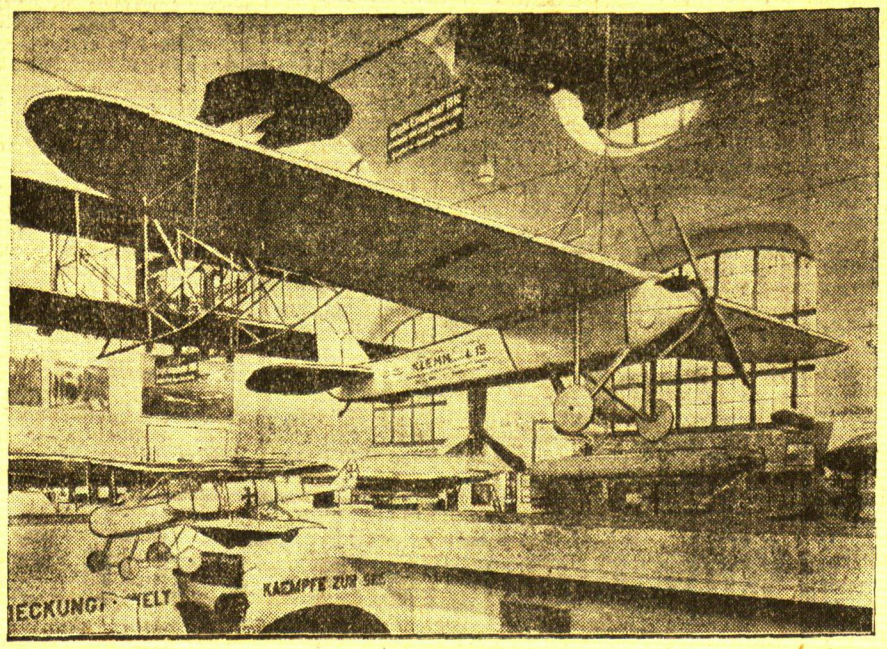
Die Frage der englischen Luftrüstungen

London, 5. April. Die Mitteilung Simons, daß Deutschland die Gleichheit mit England in der Luft erzielt hat, wurde auch am Donnerstag in den Wandelgängen des Parlaments lebhaft erörtert. Insbesondere haben diejenigen Gruppen von Abgeordneten, die eine weitgehende englische Luftaufrüstung befürworten, ihrer Unzufriedenheit mit den bisherigen Rüstungsmaßnahmen Ausdruck gegeben. Die englische Regierung werde sich jedoch, so meldet „Reuter", kaum beunruhigen lassen. Vielmehr werde darauf hingewiesen, daß die allgemeine europäische Rüstungslage noch nicht voll untersucht worden sei und daß man der bisher festgelegten Rüstungspolitik Englands ihren Lauf lassen werde. Andererseits sei es jedoch klar, daß man keine Zeit verlieren werde, um die gegenwärtige Lage zu „berichtigen", wenn sich zeigen sollte, daß der beim Abschluß der gegenwärtigen Verhandlungen festgestellte Stand der internationalen Luftrüstungen derart sei, daß England in Gefahr stehe, eine zweitklassige Stellung einzunehmen. In dem englischen Aufrüstungsprogramm sei bereits die Organisierung einer schnelleren Aufrüstung als der gegenwärtigen vorgesehen; sie würde in Kraft gesetzt werden, wenn es sich als notwendig erweisen sollte.



Links: Mussolini besichtigte die italienische Luftstreitmacht

Im Rahmen der Gründungsfeiern der italienischen Flotte fand auf dem Flugplatz Littorio bei Rom eine große Staatsfeierlichkeit statt an der Ministerpräsident Mussolini teilnahm. Im Anschluß daran besichtigte der Duce die neuen italienischen Kampfflugzeuge. Man sieht hier den Duce mit seinen Offizieren beim Abschreiten der Flugzeug-Front.



Mitte: Das erste Leichtflugzeug der Welt

Im Deutschen Museum in München hat jetzt das erste Leichtflugzeug der Welt, die Klemm (Daimler) L 15 Platz gefunden. Sie wurde 1918/19 von Regierungsbaumeister Hanns Klemm Sindelfingen (Württemberg), erbaut und bildet den Ausgangspunkt einer Entwicklung, die sich in der ganzen Welt durchgesetzt hat.



Rechts: Diese Sammler waren nicht zu übersehen!

In London veranstalteten Medizin-Schüler eine allgemeine Sammlung für ein neues Krankenhaus. Sie zogen dabei in auffallenden Maskierungen durch die Straßen und erweckten dadurch eine willkommene Aufmerksamkeit und Gebefreudigkeit.

Als Verlobte grüssen (4340

Meta Horn
David Naujoks

Pogegen Erbf. Stumbragirren

Nachruf

Am 4. April verstarb nach kurzer Krankheit mein Werkmeister

Nikolai Sasonow

Seit 11 Jahren ist er mir ein treuer und stets hilfsbereiter Mitarbeiter gewesen und werde ich sein Andenken in Ehren halten.

W. Dingfeld
Heydekrug

Verzogen

nach Marktstraße 20

(neben Johanniskirche)

Dr. J. Burstein

Telefon 965.

Klavierstimmer A. Šalkauskas

Verzogen nach (4366

Libauer Str. 20a, III Trp.

Verband reisender Kaufleute im Memelgebiet e. V.

Außerordentliche

Generalversammlung

am 27. April, abends 8 Uhr in Fischers Weinstuben.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Aufhebung der Sterbegeldversicherung
2. Neufestsetzung der Verbandsbeiträge
3. Festsetzung der in Zukunft stattfindenden Monatsversammlungen
4. Erledigung evtl. eingegangener Anträge.

Anträge sind bis zum 13. d. Mts. bei der Geschäftsstelle Polangenstr. 40 einzureichen.

Der Vorstand.

Sägespäne

Brennschwarten

gibt ab (4363

J. G. Gerlach

Städtisches Schauspielhaus

Sonnabend, d. 6. April 1935, abds. 8 Uhr

Schüler-Vortragsabend

von **Elisabeth Olott**

Klavierwerke von Händel, Mozart, Schubert, u. a., **Konzertstück** f-moll von C. M. v. Weber.

Orchester: Memeler Musikfreunde unter Leitung v. Musikdirektor W. Ludewigs

Karten v. 1 bis 3 Lit in Rob. Schmidt's Buchhandlg. und an der Abendkasse

---

Verband des Berufsfuhrwesens der Stadt Memel E. V.

Monatsversammlung

Sonnabend, den 5. April, 20 Uhr, bei **Gorny,** Grabenstraße. (4353

Bekanntmachung

Wegen dringender Arbeiten am Leitungsnetz muß die Licht- und Kraftstromversorgung am Sonntag, dem 7. April 1935, von morgens 8 Uhr bis vormittags 11 Uhr in folgenden Straßen unterbrochen werden:

1. **Schützenstraße**
   von Ecke Simon-Dach-Straße bis Altenbergstraße,
2. **Präsident Smetona-Allee**
   von Ecke Grüne Straße bis Libauer Str.,
3. **Luisenstraße**
   von Ecke Lotsenstraße bis Börsenstraße, Werftstraße von Haus 12 bis Börsenstraße mit Haus 1–4, Börsenstraße und Alte Poststraße,
4. **Große Wasserstraße**
   von Ecke Hohe Straße bis Friedrich-Wilhelm-Straße, Fleischbänkenstraße — ein Teil Thomasstraße und ein Teil Ordonnanzstraße, ein Teil Kirchenstraße.
5. **Grabenstraße**
   von Heumarkt bis Junkerstr., Barbierstraße — ein Teil Hohe Straße.

Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H. (4385

Preiswertes **Sonder-Angebot** in

Dahlien

Versuchen Sie bitte meine schönen Dahlien-Sortimente, Sie werden Ihre dauernde Freude daran haben. (4374

5 großblumige Sorten m. Namen 7 Lit
10 großblumige Sorten m. Namen 12 Lit
20 großblumige Sorten m. Namen 22 Lit
5 Pompon in 5 Sorten m. Namen 5 Lit

Empfehle außerdem: **Hyazinthus candicans** weißblühend, ca. 1 m hoch, Behandlung wie Gladiolen
pro Stück 0.40 Lit, 10 Stück 3 Lit

Frühblühende **Edelwicken,** wunderschöne Mischung, blühen ca. 3 Wochen früher wie gewöhnliche Sorten 10 gr. 1 Lit

Sofortige Bestellung sichert gute prompte Lieferung.

Otto Schipporeit, Gärtnerei **Willkischken (Vilkiskiai),** Telefon 13

Sportkleid hübsch verarbeitet Lit **14**50 **18**50

E. Millner, Fleischhökenstr. 2.

Frd.-Kaffee
Dienstag, 9. April

Die Versteigerung

bei **Matzeit,** Nordring 1, hat nicht stattgefunden, da die Forderung bereits bezahlt war.

Fischer
Gerichtsvollzieher

Robert Schmidts Zeitschriften-Lesezirkel

1 Lit p. Woche frei Haus

Automotor

Lichtmaschine und andere Autoteile verkauft billig

W. Fritze
Müllerstraße 2.

Apollo Täglich 5 und 8¼ Uhr

Alles hört auf mein Kommando

Mausi — Ceylon

Kammer Täglich 5 und 8¼ Uhr

Punks kommt aus Amerika

Die rosarote Brille

Apollo

Sonnabend u. Sonntag 2¼ Uhr

Sondervorstellungen unt. 1.— Lit, ob. 1,50 Lit

Das Erbe in Pretoria

Weltoper „Carmen"

Kammer

Sonnabend 2¼ Uhr

Jugendvorstellung u. 1 Lit, ob. 1.50 Lit, Kind. 50 Ct.

Rosen aus dem Süden

Miniatur-Kabarett

Capitol Täglich 6 u. 8½ Uhr

Der geniale Regisseur Cecil b. de Mille zeigt seinen neuen **Kolossalfilm** in deutscher Sprache

Die Flamme der Gerechtigkeit

(Die Jugend der Vereinigten Staaten)

Atemberaub. Spannung! Packendes Geschehen!

Beiprogramm

● ● ●

Sonnabend 2½ Uhr Sondervorstellung

Szöke Szakall, Lucie Englisch, Hans Brausewetter in d. **deutschen Tonfilm**

Der unbekannte Gast

Dazu Lil Dagover, Hans Rehmann in **dem deutschen Tonfilmerfolg**

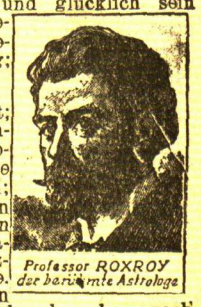
Aus dem Tagebuch einer schönen Frau

Unten 1 Lit, oben 1,50 Lit

Was steht in Ihrem Horoskop?

Lassen Sie mich es Ihnen kostenlos sagen

Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können; ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden; über Geschäfte; Liebe; eheliche Verbindung; Freundschaften; Feindschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitabschnitte; was Sie vermeiden müssen; welche Gelegenheiten Sie ergreifen sollten und andere Informationen von unschätzbarem Werte für Sie. Hier bietet sich Ihnen Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten, und zwar ABSOLUT FREI.



Professor ROXROY der berühmte Astrologe

KOSTENFREI

wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Gestirnen, im Umfange von nicht weniger als zwei Schreibmaschinenseiten, von diesem großen Astrologen sofort zugestellt werden, dessen Voraussagungen die angesehensten Leute beider Erdteile in das größte Erstaunen versetzt haben. Lassen Sie mich Ihnen kostenlos aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, die Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Ihnen Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen könnten.

Teilen Sie mir einfach Ihren Namen nebst Adresse (deutlich mit der Hand geschrieben) mit, geben Sie an, ob Mann oder Frau (verheiratet oder ledig) und nennen Sie Ihr Geburts-Datum und -Jahr. Sie brauchen kein Geld einsenden, aber, wenn Sie wünschen, können Sie 1 Lit in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) zur Deckung des Briefportos beilegen. Zögern Sie nicht, schreiben Sie sofort u. adressieren Sie Ihren Brief an ROXROY STUDIOS, Dept. 1785 K Emmastraat 42, Den Haag, Holland. Das Briefporto nach Holland beträgt 60 Cent.

N.B. Prof. Roxroy erfreut sich höchsten Ansehens bei seinen vielen Kunden. Er ist der älteste und bestbekannteste Astrologe des Kontinents und übt seine Praxis seit über 20 Jahren an der gleichen Adresse aus. Für seine Zuverlässigkeit spricht die Tatsache, daß er alle seine Arbeiten, für die er Kosten berechnet, auf der Grundlage „Zufriedenheit garantiert — sonst Geld zurück" liefert.

Hilfe für die Ueberschwemmten!

Für die durch die Ueberschwemmungskatastrophe im Kreise Heydekrug in bittere Not geratenen Volksgenossen sind bei uns ferner eingegangen:

Ungenannt 25 Lit

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen

Verlag des Memeler Dampfboots

Müllkasten

auszufahren

Töpferstraße 15

Kinderbett m. Matr.

gut erhalten, z. verk.

Seher, Grabenstr. 5

Ca. 100 Zentner Schmutzsalz

hat abzugeben

Herm. Kiess
G. m. b. H.
Handelshof, Marktstraße, Tel. 209

Kaufgesuche

Riemenscheiben

200—220 mm breit, zu kaufen gesucht. Angeb. u. **3883** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt

Suche

Stadtgrundstück

von 20—30 000 Lit zu kaufen. Angebote **unter 3873 an die Abfertigungsst. d. Bl.**

Stadtgrundstück

von 30—50 000 Lit zu kaufen gesucht. Angeb. u. **3814** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Geldmarkt

6000 Lit z. 1. Stelle zu vergeb. Angeb. u. **3882** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Lit 6000—8000

Hypothek auf gr. Stadtgrundstück von sofort gesucht. Angebote u. **3884** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Lehrling

für Kolonialwaren- und Schankgeschäft in Memel von sofort gesucht. Angeb. u. **3881** a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Perf. Plätterin

gesucht.

Waschanstalt Töpferstr. 9—10.

Junges Mädel

von sofort gesucht.

Fr. Kioschus
Töpferstraße 1 b
1 Treppe

Tüchtiges Mädchen

m. guten Zeugnissen, in süd. Küche erfahren, von sofort evtl. 15. 4. gesucht. Zu erfrag. an den Schaltern d. Bl.

Ordentliche

Aufwärterin

für zweimal wöchentlich sucht

Fr. **Lotte Becker**
Marktstraße 46

Angebote zwischen 1—3 und 6—7 Uhr.

Aufwärterin

für ¾ Tag wird von sofort gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Vermietungen

2-Zimmer-Wohn.

mit Bad v. 15. 4. oder 1. 5. 35 zu vermieten

Balasus
Rosenstraße 3.

Kl. 1-Zimm.-Wohn.

mit Küche und zwei Kammern an nur ruhige Mieter von sofort zu vermieten. Besicht. von 15—17 Uhr erbeten

Seilerstr. 3/4 pt. links.

Fräulein als

Mitbewohnerin

gesucht

Sattlerstr. 8a

Mietsgesuche

2-Zimm.-Wohn.

gesucht. Angeb. u. **3878** an die Abfertigungsstelle dies. Bl.

Badebude

in Süderspitze oder Sandkrug für die Sommermonate zu mieten gesucht. Angeb. m. Preisang. unter **3875** an die Abfertigungsst. d. Bl.

---

1 Zimmer

mit Klavier für einen Herrn ab sof. gesucht. Angeb. u. **3876** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Herr sucht sep.

möbl. Zimmer

vom 15. 4. Angeb. unt. **3879** an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer

von Tour-Reisenden gesucht. Angeb. u. **3877** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heller Raum

für Tischl. zu mieten gesucht. Angeb. u. **3866** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör und Loggia in Sandkrug zu vermieten. Angebote u. **3880** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (4389

Die von Herrn **Cemachowitz** zur Zahnpraxis benutzte (4349

5-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Mädchenstube, Nebengelaß ist vom 1. Mai oder später zu vermieten

Radtke, Marktstr. 42/43
Eingang Johannisstr.

Süßlupinen

zur Saat hat noch abzugeben (4357

Ernst Merkert, Carl-Speicher

Miele Staubsauger 80.- bis 135.- RM.

Kennen Sie schon?

die Wirkung der Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot

Bitte versuchen Sie's mal mit einer Kleinen Anzeige, sie ist billig, nicht nur im Preise, sondern, worauf es vor allem ankommt, auch in der Wirkung.